

Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 10 / Folge 41

Hamburg, 10. Oktober 1959 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Der rosarote Nebel

Von unserem Berliner M.Pf.-Korrespondenten

Nicht die strahlende Spätsommersonne ist es, die wir als Sinnbild der gegenwärtigen Weltlage heranziehen können, sondern der Nebel, der aufsteigt, wenn die Sonne versunken ist. Nebel verhüllt die harten Konturen der Wirklichkeit, sie ist wie in Watte verpackt, und man sieht auch unter den Verantwortlichen meint, diese Wirklichkeit habe, unter der Watte, freundlichere Umrisse angenommen. Und unbeliebt macht sich der, der darauf hinweist, daß sich nichts geändert hat.

Aber wir müssen es sagen, denn die Erkenntnis der Wahrheit kann uns retten, während das Festhalten an Illusionen tödliche Gefahren bringt.

Was wurde denn erreicht? Ein Termin wurde verlegt, eine massive Drohung mit unverbindlichen Worten zurückgezogen, und das auch nur in einer Form, wie man drängenden, nörgelnden Kindern ein Spielzeug schenkt. „Es hat nie ein Berlin-Ultimatum gegeben“, sagte Chruschtschew in Camp David. Nun: „Es gibt keine Berlin-Blockade!“ schrien vor zehn Jahren Sowjetpresse und -rundfunk täglich in die Welt, während die Maschinen der Luftbrücke über Berlin dröhnten.

Worte, leere Worte. Das Ostpreußenblatt wird in einer der nächsten Folgen einen historischen Überblick bringen, der keinen Zweifel mehr an der konsequenten Aggressions- und Welteroberungspolitik Rußlands, sei es unter den Zaren, sei es unter den Sowjets, läßt. Wir werden Tatsachen nennen, nichts anderes zählt. Freilich, ein Wort ist gefallen in den letzten Wochen, das Gewicht hat, das den Nebel zerriß und leider bei uns nicht genügend beachtet worden ist. Chruschtschew sagte es in Peking.

Auf einem Bankett prophezeite er den bevorstehenden Sieg des Kommunismus über den Kapitalismus, der nur noch einem abgetriebenen, stolpernden, hinkenden Gaul gleiche. Er malte diesen Sieg, der zuerst in den Entwicklungsländern errungen werden würde, in lebhaften Farben aus. Dann aber fügte er hinzu, die eigene Stärke bedeute nicht, daß man „jetzt schon stark genug sei, um die Stabilität des kapitalistischen Systems durch Gewalt zu testen“.

Lesen Sie diesen Satz zweimal. In ihm ist das bolschewistische Programm enthalten. Es lautet: so stark werden, daß Gewaltanwendung kein Risiko mehr birgt. Bis dahin aber gilt es, die westliche Welt unter künstlichen Propagandanebel zu setzen.

Der Nebel ist rosarot, und wer seine fünf Sinne beieinander hat, erkennt, wie dünn er ist, und wie sehr sie sich verraten, um so voller sie den Mund nehmen.

Ulbricht ist das beste Beispiel für eine Propaganda, die sich überschlägt. Als Beispiel seien einige Sätze aus einem Kommentar des Ost-Berliner Rundfunks wiedergegeben:

„Man schreibt heute wieder von einem ‚Geist von Camp David‘, wie man vom ‚Geist von Genf‘ oder vom ‚Geist von Bandung‘ sprach, Stätten der Verhandlungen, Stätten des Beweises für die Möglichkeit einer friedlichen Koexistenz. Es ist der Geist, der seit über 40 Jahren die Politik der Sowjetunion bestimmt.“ (!) Der Kommentar

Wer wird Präsident?

-r. Die politisch so außerordentlich bedeutsamen amerikanischen Präsidentschaftswahlen des Jahres 1960 beschäftigen schon jetzt die beiden großen Parteien der USA sehr lebhaft. Sowohl die Republikaner Eisenhowers wie auch die Demokraten, die ja heute bereits in beiden Häusern des amerikanischen Kongresses die Mehrheit stellen, verfolgen dabei eifrig die großen Publikumsfragen. Man hatte ursprünglich gedacht, daß es die Demokraten bei einem Ausscheiden des beim Volke als ja sehr populären Eisenhower relativ leicht haben würden, einen sehr zugkräftigen Kandidaten für das höchste Amt der Union aufzustellen. Die Umfragen haben nun aber ergeben, daß von den verschiedenen bisherigen Favoriten der Demokraten für das Präsidentenamt kaum einer eine solche Volkstümlichkeit genießt, daß man mit einem Siege rechnen kann. Nach den letzten Befragungen des Gallup-Instituts hat sich sogar herausgestellt, daß heute der jetzige Vizepräsident Nixon als eventuellem Kandidat der Republikaner mehr Zustimmung erhielt als der junge Senator Jack Kennedy. Die Demokraten überlegen sich darum bereits, ob sie nicht auch dieses Mal wieder den zweimal geschlagenen Präsidentschaftskandidaten Adlai Stevenson aufstellen sollen. Man betont, daß Stevenson zwar gegen Eisenhower keine großen Chancen gehabt habe, daß er aber vielleicht gegen Nixon oder gegen Rockefeller besser abschneiden werde. Die übrigen demokratischen Anwärter scheinen überhaupt nicht mehr ernsthaft in Erwägung gezogen zu werden. Es handelt sich hier um mehrere Senatoren, die aber auch im eigenen Lager manchen Gegner haben.

nennt alle Stimmen, die Stärke und Wachsamkeit für den Westen fordern, „Freiheit“ und „Verdrehung“. „Das Eis des kalten Krieges, auf den Adenauer und Brandt glaubten bauen zu können, schmilzt ihnen unter den Füßen. Brandt glaubt sich von Eisenhower verraten. Aber es ist kein Verrat Eisenhowers, es ist die Lossage der Vernunft von der Dummheit.“

Die länderfressende, völkermordende Politik des Kreml war danach eine Politik der friedlichen Koexistenz. Und das Dummste an dieser Propaganda ist, daß sie zur Zeit noch unterstellen möchte, Eisenhower sei ihr auf den Leim gekrochen.

Halten wir uns doch an die Tatsachen. Wenn Camp David für irgend etwas ein Beweis war, dann für die geduldige Friedensliebe des Westens — aber nicht für eine selbstmörderische Kapitulationsbereitschaft. Mögen wir diese Bereitschaft auch da und dort im westlichen Lager finden — aber bestimmt nicht in Amerika.

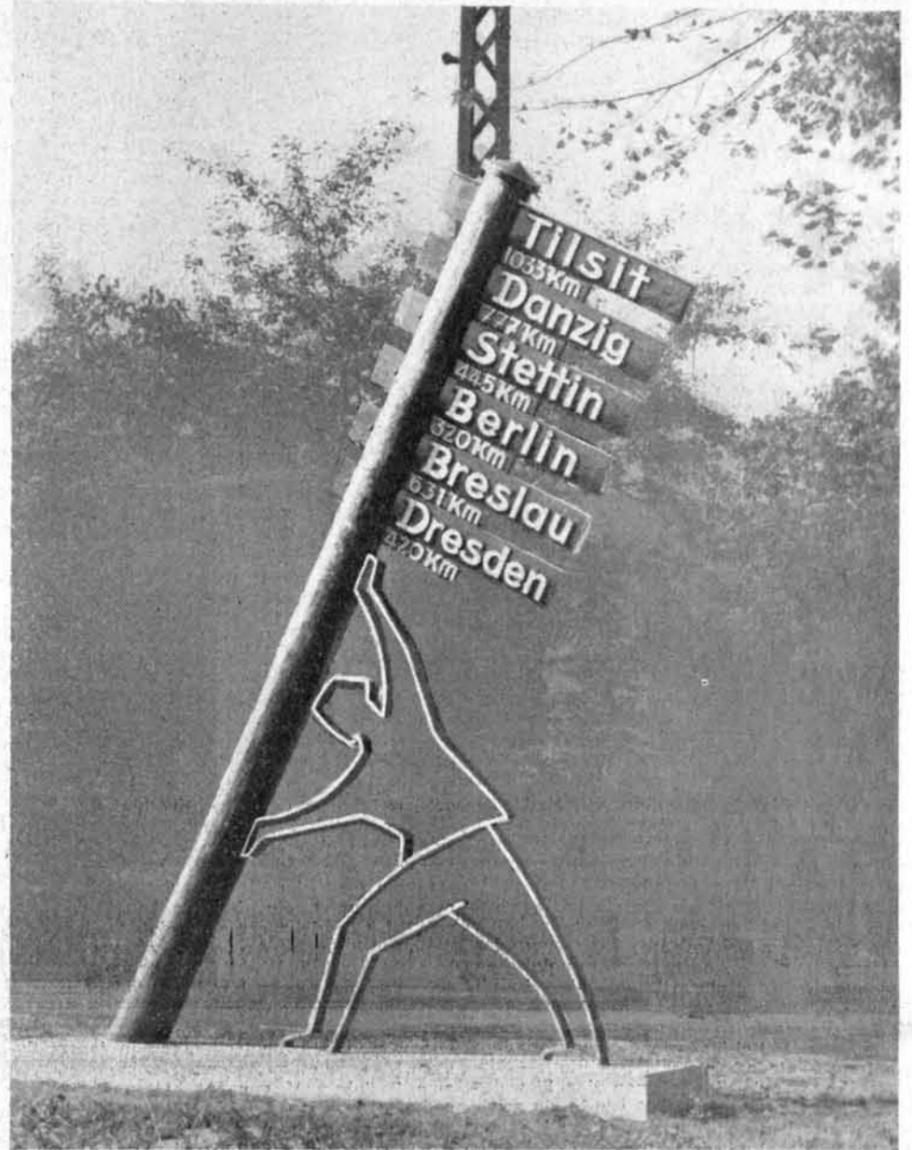
Da hat man nun jedes Wort Eisenhowers unter die Lupe genommen. Man hat ihm angekreidet, daß auch er die Lage Berlins als nicht normal bezeichnete. Ist sie denn nicht unnormal, schreit sie nicht nach einer Lösung, und zwar nach der einzig möglichen Lösung, die in der deutschen Wiedervereinigung in Freiheit besteht!? Wer hält es denn für möglich, daß Eisenhower unter der Normalisierung der Lage Berlins dasselbe versteht wie Chruschtschew, nämlich die Versklavung der zwei Millionen West-Berliner!? Von der unausdenkbaren Schwächung des Westens ganz abgesehen, die eine Annektion West-Berlins zur Folge haben würde!? Es ist auffällig, daß gerade die, die um des Linsengerichts einer zeitweiligen Beschwichtigung des Kremls willen, Berlin am liebsten aufgeben möchten, sich am besorgtesten über inzwischen klargestellte Äußerungen des amerikanischen Präsidenten gezeigt haben. Es war dies eine scheinheilige Besorgtheit mit dem bewußten oder unbewußten Ziel, den Boden für eine Kapitulation in Europa zu bereiten.

Leider ist diese Tendenz bei uns vorhanden; leider müssen es sich die Warner und Mahner gefallen lassen, als unverbesserliche kalte Krieger beschimpft zu werden, so wie es Willy Brandt am 1. Mai aus dem Munde eines Kreßmann erleben mußte. Auch uns Heimatvertriebene treffen solche Vorwürfe in letzter Zeit verstärkt, ausgerechnet uns, die wir durch harte Not zu nüchternen Realpolitikern geworden sind.

Wir fragen in diesem Zusammenhang, ob auch der neue Bundespräsident schon als „kalter Krieger“ in Verruf gekommen ist? Wohl nicht. Er aber sagte beim Empfang des Diplomatischen Corps anlässlich seines Amtsantritts: „Meine Amtsübernahme, fast fünfzehn Jahre nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges, ist noch immer überschattet von der uns alle bedrückenden Zerreißung Deutschlands. Das ganze deutsche Volk, für das ich stellvertretend zu Ihnen spreche, sehnt sich nach einem dauerhaften und gerechten Frieden in der Welt, der den von uns getrennten Brüdern und Schwestern die Freiheit und das Selbstbestimmungsrecht zurückgibt.“

Im gleichen Sinne mahnte in der vergangenen Woche Willy Brandt vor Gewöhnung, Ermüdung, Abnutzung, mit denen der Osten rechnet, um zu einer isolierten Berlin-Lösung zu kommen, die der Anfang vom Ende wäre. Und weiter sagte Brandt: „Wir dürfen uns nicht allzu einfach daran gewöhnen, daß Ostdeutschland zum sowjetischen Empire gehört...“

Ist es nicht geradezu grotesk, daß bei uns ein solcher Mahnruf nötig ist, während er an unsere Brüder und Schwestern in Mitteldeutschland und an die Völker der sowjetischen Satellitenstaaten gerichtet, gänzlich überflüssig wäre!? Denn sie haben sich an ihr Regime nicht gewöhnt und werden sich nie daran ge-



Wegweiser als Symbole

In vielen Orten, vornehmlich in den Patenstädten, stehen Wegweiser als Symbole für ein Deutschland, zu dem auch unsere Heimat Ostpreußen gehört. Über die willkürlich gezogenen Grenzen hinweg lenken ostdeutsche Städtenamen die Gedanken der Vorübergehenden auf das Zuhause von zwölf Millionen Vertriebenen.

Unsere Aufnahme zeigt den Wegweiser, der in diesen Tagen auf Veranlassung des Kreisratordrums „Unteilbares Deutschland“ am Ortsausgang von Springe (Deister) an der Bundesstraße 217 zwischen Hannover und Hameln aufgestellt wurde. Die Bestimmung des Wegweisers wird von der Gestalt eines in den Umrisse angedeuteten Mannes betont, der den Pfahl mit den Namensschildern aufrichtet. Diese wirkungsvolle Darstellung wählte der ostdeutsche Bildhauer Helmut Benna als ein Sinnbild unseres Willens, unsere Heimat niemals aufzugeben.

wöhnen. Vergessen wir das nicht, behalten wir das immer im Auge.

Berlin hat es immer gewußt, einfach weil es täglich daran erinnert wird. Auch heute wieder, da über den Potsdamer Platz und von den Linden durch das Brandenburger Tor der beföhrene Lärm um ein gespenstisches Jubiläum dringt. „Zehn Jahre DDR!“ Zehn Jahre Mangel, zehn Jahre Terrorjustiz, zehn Jahre Enteignungen, zehn Jahre Massenflucht. Zehn Jahre Stachelndraht, Isolierung, Reiseverbot, zehn Jahre Hetze, die in der Armee und den Betriebskampfgruppen in der unverhüllten Aufforderung zum Brudermord gipfelt und in dem Satz, den man Jugendliche auszusprechen zwingt: „Ich kenne zwei Deutschland — eines, das ich liebe, und eines, das ich hasse!“ Es gibt nichts Perverseres, und sie da drüben, sie haben sich gottlob nicht daran gewöhnt. Und so wäre es Verrat an ihnen, wenn wir uns daran gewöhnten, daß es drüben nun einmal so ist. Es wäre Verrat und schließlich auch unser eigener Untergang.

Brüder in Stalins Joppe

EK. „Wie sage ich es meinem Kinde?“, mag Nikita Chruschtschew gedacht haben, als er nach seiner Rückkehr aus den Vereinigten Staaten und nach nur sehr kurzem Zwischenaufenthalt in Moskau mit 900 Stundenkilometern in der riesigen Düsenmaschine seines Atlantikfluges gen Peking brauste. Daß so manche seiner Äußerungen und Erklärungen, die er in Amerika abgegeben hatte, und die wenigstens äußerlich ganz auf die Vokabel der möglichen Koexistenz mit der kapitalistischen Welt abgestellt waren, seinen robusten und sehr anspruchsvoll gewordenen roten Verbündeten in China nicht gefallen hatten, war ihm sicher klar. Er hatte übrigens bei der Entscheidung von Delegationen aus dem Satellitenbereich nach Peking vor-sichtshalber schon einige „Regelungen“ getroffen, um sicherzustellen, daß er in Peking auf jeden Fall der einzige maßgebliche kommu-

nistische Sprecher aus dem westlicheren Bereich mit Mao, Liu und Tschu En-Lai sein würde. Weder der sonst so eifertige Ulbricht noch ein Gomułka haben die Reise zum zehnjährigen Jubiläum der kommunistischen Republik in China antreten dürfen. Bis zum Eintreffen Chruschtschews wurde der in Peking noch einigermaßen geschätzte Parteideologe Suslow zum Leiter der Sowjetdelegation bestellt.

Es hat wohl niemand daran gezweifelt, daß der offizielle Empfang des Kremlchefs durch die rothinesischen Machthaber mindestens äußerlich so propagandistisch wohlwollend ausfiel, wie man das bei diesen Fällen ja immer gewohnt ist. Dennoch gab es manche Anzeichen dafür, daß Peking entschlossen war, auch einem Nikita Chruschtschew zu zeigen, wie selbstbewußt es heute bereits handelt. Während bei

großen Parteiveranstaltungen in der Sowjetunion die Bilder Josef Stalins fast verschwunden sind, war auf den Riesenplakaten in der chinesischen Hauptstadt neben den kommunistischen „Erzvätern“ Marx, Engels und Lenin auch der verstorbene kaukasische Diktator durch eine Reihe gigantischer Konterfeis ausgiebig vertreten. Und während Chruschtschew wie immer in neuerer Zeit in modischem Maßanzug mit eleganter Krawatte und mit einer Art Hombrughut erschien, trug in dem Riesenspalier rothinesischer Machthaber jeder jene berühmte puritanische hochgeknöpfte Joppe ohne Kragen, in der sich Josef Stalin zeitlebens zeigte, wenn er nicht gerade die barbarisch prunkvolle Uniform eines sowjetischen Generalissimus trug. Auch die für Moskauer Spitzenfunktionäre ausgedienten Schlagermützen, die einst der in seinem Äußeren ebenfalls so spartanische Lenin trug, sind heute zu einer Art „nationaler Kopfbedeckung“ für die Prominenz Rotchinas geworden. Daß das ein mehr als symbolischer Empfang war, wird Chruschtschew durchaus gespürt haben.

Es folgte die waffenstarrende Riesenparade, es folgten die gigantischen Empfänge, die pompösen Ansprachen der Gastgeber und ihrer kommunistischen Gäste im altbekannten Stil. Chruschtschew hielt es für angezeigt, in seiner endlos langen Rede, die von gut gelenkten „Beifallskundgebungen“ der Abkommandierten begleitet war, nachdrücklich zu versichern, die kommunistischen Regime setzten sich gegen den Krieg und für die „friedliche Koexistenz“ im Stile Moskaus und Pekings durchaus nicht ein, weil etwa der Kapitalismus noch stärker wäre. Wörtlich: „Nein, wir bedürfen des Krieges gar nicht. Wir brauchen den Kommunismus nicht mit Waffengewalt aufzuzwingen. Wir entflammen die Herzen der Menschen und wir gewinnen sie.“ Er hat bei dieser Gelegenheit dann auch — wie er sagte — als „wahrer Freund Volkschinas“ den Brüdern in der rothinesischen Stalinjoppe zu verstehen gegeben, man wisse allerdings auch in Moskau, daß der Aufbau eines kommunistischen Paradieses in einem so riesigen und

ehemals rückständigen Lande „beträchtliche Schwierigkeiten“ bietet! Die Rotchinesen haben sich das mit asiatischer Höflichkeit und Undurchdringlichkeit angehört. Sie vernahmen auch Chruschtschews Warnung vor einer Kraftprobe mit Waffen gegen den Kapitalismus. Die Männer, die zuvor die Eroberung und Unterjochung Tibets vollendeten, die einen baldigen Vorstoß gegen Formosa und die Küsteninseln ankündigten, die heute bereits neunzigtausend Quadratmeter indischen Bodens für ihr Land verlangen, die in Laos und im übrigen Indochina wühlen und kommunistische Unternehmen auf die Beine stellen, haben zu Chruschtschews Worten nichts weiter gesagt.

Erst in den längeren vertraulichen Beratungen bei Mao und dem als Stalinschüler bekannten neuen rotchinesischen Präsidenten wird man tiefer in die Dinge gegangen sein. Chruschtschew dürfte dabei seine mächtigen Verbündeten im Fernen Osten über seine weiteren Pläne unterrichtet haben. Die von Peking erhoffte Anerkennung Rotchinas durch Amerika und die Aufnahme in den Kreis der Vereinten Nationen hat Chruschtschew den Chinesen bis heute nicht verschaffen können. Er wird sich nicht darüber täuschen, daß er trotz aller seiner Beschwichtigungsversuche bei manchem der fanatischen Kommunisten in Rotchina heute als ein Mann gilt, der den stalinistischen Marxismus verraten hat, und der nach Pekinger Geschmack dem Westen angeblich schon zu viele Konzessionen machte. Mehr als jeder andere weiß der Kremelchef darum, daß der Sturm kommunistischer Experimente, der über Rotchina brauste, manche Rückschläge bei diesen Aktionen auslöste. Er weiß auch um die heutige Abhängigkeit Pekings von umfangreichen sowjetischen Material- und Maschinenlieferungen, in der das kommunistische Regime der sechshundert Millionen Unterdrückten in Peking heute noch lebt. Es ist sehr gut möglich, daß er zu diesem Zeitpunkt wirklich seinem robusten Bundesgenossen noch manches Zugeständnis abgerungen hat. Er wird sich aber nicht darüber täuschen, daß es ihm nicht gelingen kann, Rotchina jemals in jene Rolle zu bringen, die heute die kommunistischen Satelliten in Osteuropa und in Mitteleuropa spielen, daß das rote Lager in Zukunft zwei Zentren hat.

Schloß Schmolainen verfällt

Hvp. Das Schloß in Schmolainen, Kreis Heilsberg, wird für die Zwecke einer Tierzuchtanstalt verwendet. Es bietet — polnischen Meldungen zufolge — das Bild völliger Vernachlässigung. Die Dächer und Wände sind beschädigt, zahlreiche Scheiben ausgeschlagen; die zweihundert Jahre alten Fresken sind stellenweise kaum mehr zu erkennen. Auch die Umgebung des Schlosses liegt, wie Augenzeugen in polnischen Zeitungen berichten, einem Stück Wildnis ähnlich und ungepflegt zwischen zerstörtem Mauerwerk. Wie der Verwalter des Schlosses erklärte, wurden mehrfach Mittel für Instandsetzungsarbeiten beantragt — jedoch niemals bewilligt. — Ursprünglich war in Schmolainen der Sitz des bischöflichen Burggrafen. 1765 wurde ein zweigeschossiger Bau errichtet, dessen zur Hofseite gelegener Giebel mit dem Stuckwappen des Bischofs Grabowski geschmückt war. Erhalten war neben der Gartenmauer ein Torturm.

Allensteiner Polenbetriebe versagen

Die bereits des öfteren von der Öffentlichkeit beanstandete „Ausschuß“-Produktion der rot-polnischen Allensteiner Industriebetriebe hat einen so katastrophalen Stand erreicht, das jetzt selbst das Parteiorgan „Glos Olsztyński“ nicht umhin kann, in einer ganzen Reihe von Artikeln die Verbrauchsgüter-Produktion im polnisch verwalteten Ostpreußen unter die Lupe zu nehmen. Es wird mitgeteilt, daß im ersten Halbjahr 1959 die Produktionspläne von insgesamt 8 größeren Betrieben „kaum zu 77 Prozent erfüllt“ worden seien und daß man „den Selbstkostenpreis gleichzeitig um 6 v. H. überschritten“ habe. Anstatt eingeplanter Millionengewinne seien auf diese Art Verluste entstanden. Das polnische Blatt fordert in diesem Zusammenhang energisch „eine bessere Produktionsplanung und -lenkung“, sowie die Bildung einer Sonderkommission, deren Aufgabe die Neuorganisation der mit Verlust arbeitenden Betriebe zu sein hätte.

20000 rote „Bauern-Zirkel“

M. Warschau. — In Polen bestehen nach Angaben des Warschauer Rundfunks z. Z. bereits etwa 20 000 der von den Kommunisten eingeführten „Bauern-Zirkel“ mit über einer halben Million bäuerlicher Mitglieder. In der ersten Augusthälfte seien 600 neue Zirkel entstanden bzw. 20 000 Bauern den bereits bestehenden Zirkeln beigetreten.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Chefredaktion: Mit der Leitung betraut Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatsgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Jugendfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit und Bilder: Joachim Piechowski. (Sämtlich in Hamburg.) Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,20 DM. Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen). Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 24 11. Auflage über 125 000 Zur Zeit ist Preisliste 9 gültig.

Polen: Gefahr der nationalen Katastrophe

In diesen Tagen wurden die Leser der großen westdeutschen Zeitungen von Nachrichten aus Warschau überrascht, die klipp und klar nichts anderes besagten, als daß Polen infolge einer Krise in der Lebensmittelversorgung schier unvorstellbaren Ausmaßes unmittelbar vor der „Gefahr einer nationalen Katastrophe“ stehe. Nachdem monate- und jahrelang unablässig berichtet worden war, daß es dem Gomulka-Regime gelungen sei, die Agrarproduktion zu erhöhen, nachdem des weiteren diejenigen, die vor einer solchen irreführenden Berichterstattung gewarnt hatten, von polnischer Seite sogar der „Fälschung“ bezichtigt worden sind, hat sich nun herausgestellt, daß die Lage in Polen und den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten jenseits von Oder und Neiße — dieser einstigen Kornkammer Europas — schlimmer ist als jemals seit den Tagen, als die ostdeutsche Bevölkerung aus der Heimat der Vorfahren vertrieben worden ist: Es mangelt nicht nur an Fleisch und Wurstwaren, an Fischen und eiweißhaltigen Produkten, sondern die Krise in der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln erstreckt sich auch auf Backmehl, Gemüse und sonstige Nahrungsmittel. Krampfhaft versuchen diejenigen, die für diese Entwicklung verantwortlich sind, Hilfslieferungen aus den übrigen Ländern des Ostblocks zu erhalten, aber der Erfolg ist äußerst zweifelhaft, zumal Moskau bereits zu erkennen gab, daß die Sowjetunion nicht geneigt ist, mehr zu liefern, als zur Deckung des allerdringendsten Bedarfs erforderlich ist. So wenden sich die Blicke der polnischen Bevölkerung wieder einmal den riesigen Getreidereserven der Vereinigten Staaten zu, aus denen bereits in den vergangenen Jahren die Versorgungslücken teilweise gedeckt wurden.

Niemand im Westen wird diese betrübliche Entwicklung mit Genugung betrachten. Jedoch ist es zu bedauern, daß die Warnungen, die sachverständige Beobachter immer wieder geäußert haben, sowohl in Polen als auch hierzulande in den Wind geschlagen worden sind. Nun ergibt sich, in welchem Ausmaße die zuständigen Stellen in Warschau die Gefahren ihrer eigenen Wirtschafts- und Exportpolitik wurden, indem sie sich dazu veranlassen ließen, größere Mengen an hochwertigen Lebensmitteln — vornehmlich Fleisch und Konserven — zu exportieren, obwohl jedem Einsichtigen bekannt war, daß „die Decke zu kurz war“. Nun sucht man die westliche Welt zu alarmieren, indem man behauptet, die „liberale Landwirtschaftspolitik“ Gomulkas sei gefährdet, weil sie als die eigentliche Ursache der Versorgungskrise zu betrachten sei. In Wirklichkeit haben aber vornehmlich zwei Dinge dazu beigetragen, daß Polen nunmehr der größten Versorgungskrise begegnet muß, wobei man auf ausländische Hilfe angewiesen ist: Die Halbheiten in jenem System, das man den „eigenen polnischen Weg zum Sozialismus“ genannt hat, und die Tatsache, daß — um ein Wort Churchills zu zitieren — „die polnische Gans mit deutschem Land überfüttert“ wurde. Was jene Halbheiten des „eigenen polnischen Wegs zum Sozialismus“ anlangt, so werden diese an einem einzigen Beispiel besonders deutlich: Wohl wurde die Landwirtschaft bis zu einem gewissen Grade „liberalisiert“, aber zugleich blieb der Handel, der Ankauf der Agrarprodukte, in staatlicher Hand. Die Folge war, daß zahllose polnische Bauern kein Interesse zeigten, wesentlich mehr zu produzieren, als für den Eigenbedarf der Bauernfamilien erforderlich war. Der mühselige Erwerb von Liegenschaften in den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten hat ein Ubriges dazu getan, daß sich die polnischen Siedler mit dem, was sie haben — und was sich oftmals so außerordentlich vorteilhaft von dem unterscheidet, was sie einst besaßen — begnügen. Für sie galt niemals der Satz: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen“, sondern hier macht sich die verhängnisvolle Leichtfertigkeit

bemerkbar, mit der sehr häufig mit mühelosem Gewinn umgegangen wird.

Wenn im Zusammenhange mit der gegenwärtigen polnischen Versorgungskrise des weiteren von der „polnischen Armut“ gesprochen wird, die nun — nach vergeblichen Bemühungen des Gomulka-Regimes, die „Pauverté“ zu beheben — erneut kraß in Erscheinung trete, so muß daran erinnert werden, daß

a) allein die ostdeutschen Gebiete jenseits von Oder und Neiße in den dreißiger Jahren alljährlich eine Ernte von über 6,5 Millionen Tonnen Getreide erzielten, also weit mehr als die Getreideernte des Erdteils Australien im Jahre 1952, die 6,2 Millionen Tonnen Getreide betrug,

b) die Kartoffelernte Ostdeutschlands in der Vorkriegszeit sich auf über 16 Millionen Tonnen belief, also auf mehr als die Kartoffelernte der Vereinigten Staaten und Kanadas mit 15,6 Millionen Tonnen im Jahre 1954,

c) fast 2,9 Millionen Tonnen Zuckerrüben in den jetzt polnischer Verwaltung unterstellten ostdeutschen Gebiete geerntet wurden, also fast ebenso viel wie in den Niederlanden im Jahre 1954 (3,3 Millionen Tonnen).

d) der Anbau von Olsaaten in den deutschen Ostgebieten jährlich eine Ernte von 30 000 Tonnen erbrachte, welche die Produktion von 10 250 Tonnen Refinedt ermöglichte, wohingegen die Eigenerzeugung der Bundesrepublik sich im Jahre 1955 auf nur 27 000 Tonnen Olsaaten belief.

Selbst wenn man zugrundelegt, daß ein gewisser Teil der Gehöfte im Kriege zerstört worden ist: Auf keinen Fall hätte es dazu kommen brauchen, daß die agrarische Eigenproduktion der ostdeutschen Gebiete unter den Stand in Polen sank, den sie in der Vorkriegszeit turmhoch überragte.

Die scharfe Krise in der Lebensmittelversorgung der polnischen Bevölkerung zeigt also, daß das rot-polnische Regime nicht in der Lage ist, die großen Möglichkeiten hinreichend zu nutzen, die ihm durch Übertragung so weiter, einst hochentwickelter deutscher Gebiete in polnische Verwaltung geboten worden sind. Ja, es hat sich ergeben, daß die Agrarproduktion niedriger ist als in den benachbarten Ostblockländern einschließlich der Sowjetzone, die nun ausheilen sollen. Daraus erhellt mit besonderer Deutlichkeit, daß auch nicht etwa das kommunistische oder halbkommunistische Wirtschaftssystem allein für die Krise verantwortlich gemacht werden kann, sondern daß sich zusätzlich die wirtschaftspsychologischen und soziologischen Faktoren äußerst nachteilig bemerkbar machen, die von der Austreibung der ostdeutschen Bevölkerung und einer ungeordneten, propagandistisch forcierten Neuansiedlung heterogener Bevölkerungsbestandteile in den Oder-Neiße-Gebieten herrühren.

Welches die innen- und außenpolitischen Auswirkungen des katastrophalen Versagens der gomulkistischen Wirtschaftspolitik sein werden, kann selbstverständlich nicht mit Bestimmtheit vorausgesagt werden. Es ist denkbar, daß die Vereinigten Staaten nochmals für eine Überbrückung der größten Lücken sorgen werden, wie sie dies bereits verschiedentlich getan haben. Es ist aber auch nicht gänzlich ausgeschlossen, daß dann, wenn die Versorgungskrise sich tatsächlich zu einer „nationalen Katastrophe“ — von welcher der Warschauer Korrespondent der „Welt“ schrieb — auswachsen sollte, auch das ganze politische System in der „Volksrepublik“ Polen in Mitleidenschaft gezogen würde und zwar sowohl in seiner Struktur als auch personell, d. h. hinsichtlich der politischen Führung. Außenpolitisch aber könnten sehr wohl diese krisenhaften Entwicklungen die gesamte Position der Polen im Ostblock, vornehmlich aber die Einstellung der Sowjetunion nachhaltig verändern.

Dr. Oskar L. Lipsius

Ein deutsches Beispiel

Russischer Soldatenfriedhof direkt an der Zonengrenze

„Hier ruhen 1593 russische Kriegsgefangene, die in der schweren Zeit 1941—1945 fern von ihrer Heimat starben.“ Dieser Satz steht in deutscher und russischer Sprache am Eingang des russischen Soldatenfriedhofes im Zonengrenzort Herleshausen, der vor kurzem in einer würdigen Feier eingeweiht wurde.

Während Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge und Deutsche Botschaft in Moskau seit Jahren vergeblich versuchen, die Genehmigung zur Pflege deutscher Soldatengräber in der Sowjetunion zu bekommen, hat man in Kassel nicht gezögert, ein gutes Beispiel zu geben: Schon vor Jahren wurde begonnen, die sterblichen Überreste von rund 1600 russischen Soldaten, die während des Zweiten Weltkrieges in einem Kriegsgefangenenlager bei Herleshausen lebten und zum Teil an anderen Plätzen beigesetzt worden waren, umzubetten. In den letzten Monaten wurden die in den Jahren 1941—1945 gestorbenen russischen Kriegsgefangenen auf den 40 Meter breiten und 300 Meter langen Friedhof umgebettet. Die Gräber haben die gleiche „winterfeste“ Bepflanzung erhalten wie die der gefallenen Deutschen. Zu beiden Seiten des Friedhofweges erinnern die schlichten Steinkreuze — auf denen jeweils fünf Namen stehen — an das große Leid, das der letzte Krieg über alle Völker gebracht hat. „Die Toten verpflichten die Lebenden.“ Der Sinn dieses Satzes, den der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge über seine Arbeit gestellt hat, wurde jedem klar, der an der Feier in Herleshausen teilnahm. Auch den drei Vertretern der Bonner Sowjetischen Botschaft, die der Ein-

ladung des Volksbundes Folge geleistet hatten. Der Leiter der Konsularabteilung, Konsul Chotolew, sagte es auf deutsch:

„Das deutsche und das russische Volk hatten im Krieg viele Menschen geopfert. Es ist der Wunsch beider Völker, daß über diesen Gräbern Frieden sein möge.“

Der Konsul legte anschließend einen Kranz nieder, der in deutscher und russischer Sprache die Inschrift trägt:

„Den verstorbenen russischen Soldaten des Zweiten Weltkrieges.“ Die Sowjetvertreter begrüßten es, daß für die Angehörigen, die Möglichkeit besteht, den Friedhof zu besuchen, nachdem nicht nur die Namen aller 1593 toten Russen feststehen, sondern auch genaue Angaben über Dienstgrad, Heimatanschrift, Todesursache usw. vorliegen, ja, sogar für jeden Beerdigten eine Sterbeurkunde existiert. Das ist ein Verdienst des früheren Bürgermeister Fehr. Das Gemeindeoberhaupt von Herleshausen hatte sich damals mit der Forderung durchgesetzt, daß ihm — gemäß den preußischen Bestimmungen — jeder Todesfall zur Eintragung ins Standesamtsregister mitgeteilt wurde. Seiner gewissenhaften Arbeit ist es zu verdanken, daß der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge heute ohne weiteres in der Lage ist, den Hinterbliebenen der in Herleshausen beigesetzten russischen Soldaten genaue Angaben über die Grablage zu machen und gegebenenfalls auch Fotos von den Gräbern zu schicken.

Man kann sich keinen besseren Ort für diesen ersten großen russischen Soldatenfriedhof in der Bundesrepublik denken, als Herleshausen, die-

Von Woche zu Woche

Im Berliner Reichstag sollen im nächsten Jahr schon Fraktionsitzungen abgehalten werden. Für den weiteren Wiederaufbau des im Kriege zerstörten Reichstagsgebäudes stellt der Bund die Gelder zur Verfügung.

Der schleswig-holsteinische Landwirt und CDU-Abgeordnete Werner Schwarz wurde von dem neuen Bundespräsidenten Lübke zum Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten ernannt.

Der Titel „Stadt“ wurde der Vertriebenenleistung Espelkamp verliehen, die vor zehn Jahren gegründet wurde. Zahlreiche Politiker würdigten in Ansprachen und Glückwunschsadressen das mit Hilfe auch zahlreicher Landsleute entstandene Aufbauwerk.

Um 5,94 Prozent werden die Altrenten aus der Sozialversicherung vom 1. Januar 1960 an erhöht. Ein entsprechender Beschluß wurde vom Bundeskabinett gefaßt.

80 000 gemeinnützige Wohnungen wurden in der Bundesrepublik bis zum 31. August bezugsfertig. Damit wurden in den ersten acht Monaten fast 50 Prozent mehr Wohnungen fertiggestellt als in der Vergleichszeit 1958 mit 53 500 gemeinnützigen Wohnungen.

Zweitausend deutsche Legionäre sind bisher aus der Fremdenlegion geflüchtet und nach Hause geschleust worden. Insgesamt haben die algerischen Aufständischen über dreitausend Deserteure bereits in die Heimat befördert.

Unter dem Namen „Deutschland-Fernsehen“ soll in Frankfurt eine öffentlich-rechtliche Anstalt als Träger des zweiten Fernsehprogramms in der Bundesrepublik gegründet werden. Das Bundeskabinett, das einen entsprechenden Beschluß faßte, wünscht, daß die Herstellung von Fernsehprogrammen für den zweiten Kanal privaten Gesellschaften überlassen bleiben soll.

3500 Arbeitsplätze sind im Ruhrbergbau nicht besetzt, melden die Arbeitsämter aus dem Ruhrgebiet. Den offenen Stellen stehen nur etwa sechshundert arbeitslose Bergarbeiter gegenüber.

Die Gespräche über amerikanische Hilfsmaßnahmen zur Linderung der Lebensmittelkrise in Rotpolen werden in den Vereinigten Staaten fortgesetzt, teilte der amerikanische Landwirtschaftsminister Benson in Warschau mit. Benson hielt sich zwei Tage in Polen auf.

Eine automatische interplanetarische Rakete wurde von den Sowjets in den Weltraum geschossen. Ihre Aufgabe soll es sein, die bisher noch nie gesehene Rückseite des Mondes zu fotografieren und das Bild zur Erde zu funken.

Die Bedrängnis der Kirche in Polen

Kardinal Wyszyński, Erzbischof von Warschau und Primas von Polen, hielt vor einer kleinen Gruppe von Gläubigen in einer Kapelle der Kirche der heiligen Anna in Warschau eine Predigt. Aus dieser Kirche war vor einiger Zeit ein Reliquienschein mit den Gebeinen des heiligen Ladislaus, Schutzpatrons der polnischen Hauptstadt, entwendet worden.

Der Kardinal stellte in seiner Predigt fest, für die polnische Kirche seien die Zeiten wieder düster geworden. Der Diebstahl der Reliquien des heiligen Ladislaus sei die Folge zahlreicher Zeitungsartikel gegen den katholischen Glauben. Vor kurzem sei auch ein Buch veröffentlicht worden, das die Reliquienehrung lächerlich mache. Entweihungen derselben Art seien auch in andern Kirchen Warschaus festgestellt worden. Mittel aller Art würden angewendet, um den Religionsunterricht in den polnischen Schulen zu behindern und abzuschaffen.

Nur 578 ausländische Gäste in Südostpreußen

Hvp. Die Allensteiner Filiale des polnischen staatlichen Reisebüros „ORBIS“ gibt außerordentlich aufschlußreiche Zahlen über den Touristenverkehr in Ostpreußen bekannt. Diese amtlichen Zahlen, die in krassem Gegensatz zu der oft gehörten polnischen Fremdenverkehrspropaganda stehen, nennen u. a.: 145 vom „ORBIS“-Büro veranstaltete Gesellschaftsreisen, deren Zielorte hauptsächlich in Allenstein und im masurischen Seengebiet lagen, „etwa zehntausend Teilnehmer aus dem Inlande und 578 Ausländer“ (!). Als „besonderer Erfolg“ bezeichnet die Allensteiner „ORBIS“-Filiale die Tatsache, daß „während der letzten Reisesaison — im Gegensatz zu vergangenen Jahren — keine einzige Gesellschaftsreise annulliert bzw. aus organisatorischen Gründen widerrufen werden mußte“.

ses Dorf, das während der Heimkehr deutscher Kriegsgefangener aus Rußland so viel Leid und Freude, so viel Glück und Not einer „Wiedervereinigung im kleinen“ sah. Die Volkspolizisten, die 300 Meter von den Gräbern der Russen entfernt patrouillieren und am Tage der Einweihung extra Scherenfernrohre aufgebaut hatten, erinnern an das nationale Unglück, an das der Spaltung; die Kreuze der Toten an die internationale Sorge, ob der Frieden erhalten bleibt, ob es zu einer Verständigung der Völker kommt. Es würde diese Verständigung zwischen der Bundesrepublik und der Sowjetunion wesentlich fördern, wenn man dem Volksbund die Möglichkeit gäbe, die in den Weiten Rußlands verstreut liegenden deutschen Gräber zu registrieren, zusammenzulegen und zu pflegen. Auf eine entsprechende Bemerkung des hessischen Innenministers Heinrich Schneider reagierten die Vertreter der Sowjetbotschaft zwar nicht direkt, betonten jedoch, daß sie mit dem Volksbund weiter in Verbindung bleiben wollen.

Dr. L., Herleshausen, Bez. Kassel (Eig. Ber.)





Dritter Studententag in Dassel

Hell tönte der Klöppel einer Glocke von der hohen Backsteinbalustrade des CVJM-Erholungsheimes bei Dassel. Diese kleine Glocke rief immer wieder fast 200 junge Menschen zusammen, die von fast allen Universitäten und Hochschulen aus dem Bundesgebiet und West-Berlin während der Semesterferien zum 3. Studententag des Bundes ostpreußischer Studierender in der Waldsamenheit des Soling zusammengekommen waren. Auf der sonnenüberfluteten Terrasse vor einem herbstlich gelärbten Bergpanorama lösten sich nach jedem Glockenruf die Diskussionsgruppen auf...

Es waren sechs arbeitsreiche Tage, die am Sonntag beendet wurden. Denn man wollte nicht nur hören. Die Auseinandersetzung mit den aktuellen politischen Themen (es waren weit mehr als ein Dutzend) stand im Vordergrund, „weil wir uns regelrecht vollpumpen wollten, damit

heften auf den Knien. Es sprachen bekannte Wissenschaftler wie Professor Dr. Bolko Freiherr von Richthofen oder Professor Hänsel, Politiker wie Bundesminister Oberländer und das Geschäftsführende Vorstandsmitglied der Landsmannschaft Ostpreußen, Egbert Otto, dann der heimatpolitische Referent der Landsmannschaft Ostpreußen, V. Polcuch, Dr. H. Freiwald und Herbert Marzian vom Göttinger Arbeitskreis.

Und dann gab es am Sonnabend einen Höhepunkt: der Erste Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille, setzte sich ausführlich mit der politischen Entwicklung nach Abschluß der Genfer Konferenzen auseinander. Er zeigte die ernste Situation der letzten Wochen auf, skizzierte die Unterlassungssünden mancher Bonner Politiker gerade in der Frage der Öffentlichkeitsarbeit und erklärte, es sei bitter nötig, „daß wir als die organische Gemeinschaft die volle Legitimation besitzen, zu fordern und zu verlangen, daß nichts über unsere Heimat beschlossen wird ohne unser Votum als rechtmäßige Besitzer Ostpreußens“. Es dürfe kein Beugen vor der Macht im Kreml geben. Vielmehr müsse die Geschlossenheit zwölf Millionen Vertriebenen gerade jetzt auf dem Standpunkt des Rechts beharren.

Dr. Gille erinnerte die Studenten an die positive Einstellung der Vertriebenen zum Wieder-

aufbau Deutschlands. Den Vertriebenen habe die Bundesrepublik und darüber hinaus die gesamte freie Welt zu verdanken, daß die Rechnung Stalins nicht aufgehen konnte.

Der Sprecher der Landsmannschaft warnte vor der weiteren Anhäufung von Unrecht zu Lasten des deutschen Volkes. Dadurch könne ein hochexplosiver Zündstoff angesammelt werden, der noch nach Generationen entsetzlich wirksam werden könne. Betonend, daß die Vertriebenen bereit seien, mit friedlichen Mitteln und ohne Gefühl des Hasses um die Rückgewinnung ihrer Heimat zu ringen, richtete Dr. Alfred Gille an die Adresse der Bundesregierung den dringenden Appell, auch bereit zu sein, diese Willensmeinung des Volkes in der gesamten Welt populär zu machen. Sonst werde nämlich Deutschland der Gefahr ausgesetzt, eines Tages in Stücke zu gehen, sagte der Sprecher mit allem Nachdruck.

Weiterhin setzte sich der Redner mit den Verzichtspolitikern und ihren auf Effekthascherei abgestellten Äußerungen auseinander, die bei allen verantwortungsbewußten Deutschen nur die schärfste Ablehnung hervorriefen. In diesem Zusammenhang rief er die studierende Jugend Ostpreußens auf, diesen trüben Gedanken und Absichten überall mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten.

Engste Zusammenarbeit

Bei den Aussprachen und Abstimmungen über die zukünftige Arbeit an den Hochschulen und Universitäten wurde vom Studententag herausgestellt, „mitzuwirken an der Wiedervereinigung

Deutschlands nach den Grundsätzen der Charta der Vereinten Nationen“. Bei akademischen Veranstaltungen werden die BoSt-Mitglieder öffentlich auftreten, heimatpolitische Themen stellen und zu fruchtbaren Diskussionen in der Öffentlichkeit anregen. Nach der Neugründung der BoSt-Gruppen an den Universitäten und Hochschulen in Kiel, Münster, Wuppertal, Aachen und München sollen weitere Gruppen gebildet werden, um noch mehr in die Breite wirken zu können.

Mehrere Empfehlungen wurden erarbeitet und angenommen. Danach werden die Studenten mit den Gruppen der Landsmannschaften eng zusammenarbeiten, den Kontakt mit den verschiedenen Gruppen und Jugendgruppen pflegen. Außerdem werden die ostpreußischen Studenten in enger Fühlungnahme mit den Lehrkörpern ihrer Universitäten und Hochschulen und den allgemeinen Studentenausschüssen die Gedenkfeiern zur 40. Wiederkehr des Tages der Volksabstimmung in Ostpreußen vorbereiten, um erneut das Bewußtsein der Unteilbarkeit Deutschlands in der Öffentlichkeit zu wecken.

An die deutsche Jugend!

In einer Entschließung, die von den Teilnehmern des 3. Studententages angenommen wurde, heißt es u. a.:

„Wir wenden uns gegen jede Art von Politik, die leichtfertig aus Unkenntnis, oberflächlicher Betrachtungsweise, Opportunismus oder Angst die Absichten des sowjetischen Imperialismus begünstigt. Die Völker der Sowjetunion haben unter hohen Blutopfern ihre Heimat vor



wir unüberhörbar an unseren Universitäten und Hochschulen wirken können“, sagte erklärend ein Kommilitone aus München, der zum erstenmal dabei gewesen ist.

Der Höhepunkt

So setzten sich die Studenten und Studentinnen unermüdlich im Hörsaal zusammen, Kopf an Kopf und Stunde um Stunde, mit ihren Notiz-

Die Bilder auf dieser Seite wurden beim 3. Studententag ostpreußischer Studierender bei Dassel aufgenommen. Auf dem Bild oben der Erste Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille, zusammen mit dem neuen 1. Vorsitzenden des BoSt, Frank Orlowski aus Düsseldorf (links), und dem seitherigen 1. Vorsitzenden, Hubertus W. Nehring aus Bonn (rechts), der aus Examensgründen darum gebeten hatte, von seiner Wiederwahl abzusehen. Das Bild rechts oben zeigt einen Blick aus dem Tagungsheim auf eine Gruppe studierender Ostpreußen, die nach dem Läuten der Glocke zusammen mit Dr. Gille, Egbert Otto und dem Landsmann Woelke (alle im Vordergrund) dem Hörsaal zustreben. Das letzte Foto zeigt drei Studentinnen beim Küchendienst.

Text und Fotos: — 79

ERNTEN 23

VON HÖCHSTER REINHEIT



dem faschistischen Landraub bewahrt. Es ist uns daher unverständlich, daß die sowjetischen Politiker der Welt zumuten, dem bolschewistischen Landraub in Europa, dem größten des 20. Jahrhunderts, zuzustimmen. Kein verantwortungsbewußter Staatsmann der freien Welt kann eine völkerrechtswidrige Annexion der deutschen Ostgebiete anerkennen, ohne die Fundamente zu zerstören, auf denen die westlichen Demokratien beruhen. Im Vertrauen auf die sittliche Kraft der freien Völker wollen wir als junge Deutsche mitarbeiten an einer friedlichen und gerechten Lösung der Probleme des deutschen Ostens. Der Bund ostpreußischer Studierender ruft die deutsche Jugend, dieser Aufgabe in Einigkeit zu dienen."

Die Gäste

Durch die Anwesenheit zahlreicher Gäste erhielt der 3. Studententag eine weitere Bedeutung. Vertreter der VDHS-Studentenverbindung,

Diesmal ein Turm

Ein zweiter Brand in der Marienburg

Rund vier Wochen nach dem Großfeuer, das am 7. September in der Marienburg gewütet hat, ist am Nachmittag des 4. Oktober wieder ein Brand in den alten Wehrgebäuden ausgebrochen. Nach amtlichen polnischen Mitteilungen zerstörten die Flammen den Holzfußboden eines wiederaufgebauten Turmes aus dem 14. Jahrhundert, der etwa 200 Meter nördlich vom Hauptschloß an der Nogatbrücke steht. (Vermutlich ist es der sogenannte „Butterturm“, doch muß eine Bestätigung dieser Annahme abgewartet werden.) Mehrere alarmierte Feuerwehren soll es gelungen sein, den Brand auf den Turm zu beschränken.

Als Brandursache wird das Verhalten von drei Jugendlichen angegeben, die in dem Turm geraucht haben sollen. Die Ursache des Großbrandes am 7. September soll eine schadhafte Lichtleitung gewesen sein. In unseren Folgen 38 und 39 hatten wir ausführlich über jenen Brand berichtet.

*

Als eine „Warnung für die Zukunft“ bezeichnete „Dziennik Ludwoy“ den auf Nachlässigkeit zurückzuführenden Brand des Ordensschlosses in Marienburg. Die rotpolnische Zeitung stellte weiter fest: „Manche Altertümer in Polen (und Ostdeutschland) befinden sich in einem beklagenswerten Zustand.“

des Deutsch-Baltischen Jugend- und Studentenringes, des Arbeitskreises pommerscher Studierender und der DJO nahmen an den Referaten und Aussprachen ebenso teil wie Vertreter des Vertriebenenministeriums, der Presse und des Norddeutschen Rundfunks.

Bücherschau

In tormentis pinxit, Bilder und Briefe des Soldatenkönigs von Jochen Klepper, neu herausgegeben von der Deutschen Verlags-Anstalt Stuttgart. Leinen, 172 Seiten mit 33 Seiten Abbildungen auf Kunstdruckpapier, 13,80 DM.

Ein im Grunde genommen einsamer und leidgeprüfter Mensch war Friedrich Wilhelm I., der in die Geschichte als der „Soldatenkönig“ von Preußen eingegangen ist. Manche Kritiker sahen in diesem König immer nur einen harten, unbeugsamen und amüsanten Mann. Der Schriftsteller Jochen Klepper, der im Kriege sich das Leben nahm, korrigierte diese historische Unwahrheit, indem er nicht nur das große Porträt dieses Königs entwarf. Er sammelte und veröffentlichte auch die Gemälde, die der König in seinen letzten Jahren malte, in Stunden, in denen er jeden Pinselstrich dem von Gicht und Wassersucht verkrüppelten Körper unter grausamen Schmerzen abringen mußte. Diese Bilder, die verraten, daß Friedrich Wilhelm I. durchaus ein Verständnis zur Kunst hatte, erhielten vom König das Zeichen „in tormentis pinxit“ — „unter Qualen gemalt“.

Die Briefe, die diesem Buch beigelegt wurden, datierte der König unter Königsberg, Potsdam, Wusterhausen. Sie runden für den Leser das Bild des Menschen Friedrich Wilhelm I. ab, der einmal aus Berlin an die Kurfürstin Sophie von Hannover schrieb: „... Ich möchte wohl Leute finden, die mir die Wahrheit sagen. Alle Welt weiß, daß ich Schmeicheleien gar nicht gern habe, und doch ist die Zahl derer, die mir nicht damit kommen, sehr gering.“ Ein anderes Mal brachte der Soldatenkönig zu Papier: „Meines Erachtens gibt es nichts Abscheulicheres wie Männer, die gegen ihre wahre Meinung sprechen oder ihr Wort verpfänden mit dem Hintergedanken, es nicht zu halten, sofern sie nicht auf ihre Kosten kommen. Ich betrachte diese Art Leute als Ungeheuer, vor denen man sich hüten muß als vor allen Übeln der Welt, denn sie zerstören Treu und Glauben, die Grundlagen der menschlichen Gesellschaft, ohne die es weder Ruhe noch Sicherheit auf Erden gibt...“

Otto Zwengel: „Politische Bildung und vaterländische Erziehung durch Vorbild und Beispiel.“ 95 Seiten, Preis 4,50 DM, im Selbstverlag Niederlauken (Tanus).

Dieses Buch hat zwei Teile; beide sind sehr verschieden voneinander. Im ersten, kurzen Abschnitt setzt sich der Autor mit den Grundlagen des menschlichen Zusammenlebens auseinander. Daß er das Thema unter verschiedenen ethischen und philosophischen Aspekten beleuchtet, kommt dem Stoff zugute. Vorbild und Beispiel sind ihm wesentliche Mittel zur Lösung politisch-pädagogischer Aufgaben. Bunt wird das Bild im zweiten, das Buch beherrschenden Abschnitt. Vorbild und Beispiel werden klar gemacht an biographischen Skizzen, die der Autor von großen Persönlichkeiten der deutschen Vergangenheit entwirft. Was sie dachten und wie sie lebten schildert er unter anderem von Leibnitz, Kant, Goethe, Schiller, Fichte, Hoffmann von Fallersleben, Nietzsche, Scharnhorst, Clausewitz und Turnvater Jahn. Sinn dieser lebendigen Miniaturen ist es, in allen Teilen und Schichten der deutschen Bevölkerung Interesse an politischem Denken zu wecken, und zwar über den Rahmen von Tagesfragen hinaus. Einheit und Freiheit Deutschlands sind das beherrschende Thema dieses Werkes. Nicht selten bieten sich Vergleiche mit der Gegenwart an. Fichte: „Es gibt viele, die ‚Volk und Vaterland‘ als leere Worte bezeichnen, aber solange sich noch ein Einziger zum ‚vaterländischen Boden‘ bekennt, sind diese Worte inhaltsschwer.“

Hauptentschädigung und Fürsorgeverbände

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Immer wieder werden Klagen laut, daß Fürsorgeverbände wegen ihrer früheren Leistungen den Vertriebenen die Hauptentschädigung fortnehmen. Der Bundesminister des Innern hat nunmehr in einem Rundschreiben klargestellt, daß dies nur in seltenen Fällen zulässig ist. Das Rundschreiben des Innenministers behandelt insbesondere die folgenden Fragen.

Nach § 25 Abs. 1 und 2 der Reichsfürsorgepflichtverordnung hat der durch die Fürsorge Unterstützung das Empfangene zurückzuzahlen, sofern er später hinreichende Einkünfte oder hinreichendes Vermögen besitzt. Rückzahlungen kommen jedoch nur für solche Fürsorgeleistungen in Betracht, die während der letzten vier Jahre geleistet worden sind. Das Rundschreiben des Innenministeriums bringt zunächst zum Ausdruck, daß Personen, die an sich nach § 25 Abs. 1 und 2 RFV ersatzpflichtig sind und Hauptentschädigung nach dem Lastenausgleichsgesetz erhalten haben, vom Fürsorgeverband zum Ersatz von Fürsorgeleistungen dann nicht herangezogen werden können, wenn sie Vertriebenen sind, die nach § 91 des Bundesvertriebenengesetzes vom Ersatz der Fürsorgekosten freigestellt sind. Nach § 91 BVFG ist bei Vertriebenen „anzunehmen“, daß durch die Heranziehung zum Ersatz von Fürsorgekosten die Herstellung einer den Zeitverhältnissen entsprechenden Lebensgrundlage beeinträchtigt wird. Liegt letzterer Tatbestand vor, so ist nach dem allgemeinen deutschen Fürsorgegesetz eine Rückforderung von Fürsorgeleistungen unstatthaft. Das BVFG spricht jedoch nur von „ist anzunehmen“; vermag die Fürsorgebehörde den Gegenbeweis zu führen, so kann sie trotz § 91 auf die Hauptentschädigung Rückgriff nehmen. Das neue Rundschreiben des Innenministers besagt nun, daß der § 91 BVFG so großzügig ausgelegt werden soll, daß grundsätzlich von einer Inanspruchnahme der Hauptentschädigung Abstand zu nehmen ist. „Grundsätzlich“ läßt zwar auch noch Ausnahmen zu, aber das Fürsorgeamt müßte in diesem Falle gegenüber dem Rechnungshof vertreten, warum es vom Grundsatz abgewichen ist.

Das Rundschreiben des Innenministers bringt sodann zum Ausdruck, daß eine Überleitung des Anspruchs auf Hauptentschädigung, also noch nicht freigegebener Hauptentschädigungen, nicht möglich ist, da die erforderliche Gleichzeitigkeit und Gleichartigkeit der Leistungen nicht gegeben ist.

Was für den Fürsorgeempfänger, der selbst Hauptentschädigung erhält, gilt, gilt in gleicher Weise auch, falls die Ehefrau Hauptentschädigung ausgezahlt erhält.

Ist der vom Fürsorgeverband unterstützte Geschädigte vor dem 1. April 1952 gestorben, so ist der Anspruch auf Hauptentschädigung in der Person des Erben des Geschädigten entstanden. Ist der Geschädigte nach dem 1. April 1952 gestorben, so ist der Anspruch auf Hauptentschädigung Bestandteil des Nachlasses. Der Erbe,

der nicht selbst zum Personenkreis der Geschädigten gehört, kann sich nicht auf § 91 BVFG berufen. Seine Haftung beschränkt sich jedoch auf den Nachlaß. Würde die Hauptentschädigung, die Eltern, Ehegatten oder Kinder als Erben zu beanspruchen haben, durch den Fürsorgeverband in Anspruch genommen, so würde das nach Auffassung des Bundesinnenministeriums für sie eine besondere Härte bedeuten, da ihre Aussicht auf das Erbe dadurch entfallen ist, daß der Erblasser infolge Vertriebensschaden fürsorgerechtlich hilfsbedürftig wurde. Das Bundesinnenministerium empfiehlt deshalb, in diesem Fall von der Geltendmachung von Kostenersatzansprüchen in der Regel abzusehen.

Sehr häufig haben sich die Fürsorgeverbände den Anspruch auf Hauptentschädigung gelegentlich der Fürsorgebewilligung abtreten lassen. Das hat u. a. die Wirkung, daß der Fürsorgeverband Rückzahlungen auch nach Ablauf von vier Jahren noch fordern könnte. Das Bundesinnenministerium vertritt nun in seinem Rundschreiben den Standpunkt, daß eine Inanspruchnahme der Hauptentschädigung durch den Fürsorgeverband in diesen Fällen gegen den Grundsatz von Treu und Glauben verstoßen würde, denn der Fürsorgeverband hätte den Geschädigten im Falle der Hilfsbedürftigkeit auch ohne Abtretung des Anspruchs auf Hauptentschädigung unterstützen müssen. Die Abtretungserklärung darf aber den an sich nicht ersatzpflichtigen Geschädigten nicht schlechter stellen als den Ersatzpflichtigen, der nach vier Jahren von der Ersatzpflicht befreit ist. Es erscheint deshalb gemäß Rundschreiben angezeigt, daß der Fürsorgeverband von seinen formalen Rechten aus solchen Abtretungen keinen Gebrauch macht.

Das Rundschreiben beschäftigt sich abschließend noch mit der laufenden Zahlung von Fürsorge an Personen, die Hauptentschädigung ausgezahlt erhalten. Wird die Hauptentschädigung zweckgebunden gegeben, so dürfen auf Grund der Reichsgrundsätze über die Fürsorgepflicht Leistungen der Fürsorge nicht von der Verwertung dieser Entschädigung abhängig gemacht werden. Bei der nicht zweckgebundenen Hauptentschädigung kann gemäß den Reichsgrundsätzen in Härtefällen von einem vorherigen Verbrauch der Hauptentschädigung abgesehen werden. Auf alle Fälle ist nach der Verordnung zur Durchführung der Reichsgrundsätze ein kleiner Freibetrag zu belassen. Das Bundesinnenministerium bringt nun in seinem Rundschreiben zum Ausdruck, daß wegen des besonderen Charakters der Hauptentschädigung als einer Leistung für einen in der Vergangenheit liegenden Schaden es angezeigt sei, eine Erhöhung der Regel-Freibeträge diesen Personen zuzubilligen. Das Innenministerium gibt in seinem Rundschreiben leider nicht bekannt, in welchem Ausmaß es eine Erhöhung gutheißt. Von den Geschädigtenverbänden gewünscht worden war ein Freibetrag von 5000 DM. In der ersten Diskussion stand ein Satz von 2000 DM.

Nicht Insel, sondern Zentrum

Ein Wort zu den Berliner Festwochen

Von unserem Berliner M.Pf.-Korrespondenten

Berlins Schicksal — unser Schicksal. Wenn Berlin lebt, leben wir alle, und dürfen wir hoffen. Unter „leben“ müssen wir die Kultur ebenso sehr wie Politik und Wirtschaft verstehen. Und von Kultur soll diesmal die Rede sein, von den diesjährigen Berliner Festwochen. Was Gäste und Berichterstatter aus allen Teilen Deutschlands und aus 24 Ländern der Erde nach Berlin zieht — muß es nicht auch für uns Ostpreußen von Bedeutung sein?

Zum neunten Male finden die Festwochen statt. Unter Ernst Reuter wurden sie ins Leben gerufen, ein Wagnis anfangs in der Stadt der Arbeitslosigkeit und des bitteren Existenzkampfes, auch künstlerisch ein Risiko angesichts einer sich über den Kontinent verbreiteten Festwochen-Inflation. Heute aber sind die Berliner Festwochen längst international anerkannt, ein Verdienst ihres Leiters, Dr. Gerhart von Westerman, und der verantwortlichen Kräfte des Senats. Alle ihre Mühen aber wären vergeblich gewesen ohne den Selbstbehauptungswillen der Bürger der Stadt, ohne die kulturelle Tradition, ohne den Ruf und Rang der Berliner Theater, Orchester und Ausstellungen.

Wir haben in den Spalten des Ostpreußenblattes die Entwicklung der Festwochen verfolgt. Vor einigen Jahren noch bemühte man sich, der besonderen Lage und Aufgabe Berlins durch Auftragswerke gerecht zu werden, die das Thema deutscher Osten und Sowjetzone behandelten; es waren Bühnenstücke, deren Niveau nicht ausreichte, wir erinnern uns an einen fast dilettantischen Versuch, den Einmarsch der Sowjets in Königsberg dramatisch abzuhandeln. Ist die Zeit noch nicht reif oder fehlen die großen Begabungen? Wir wollen es nicht entscheiden. Erwiesen ist jedenfalls, daß der deutsche Osten und die Sowjetzone als Themen für die Bühne, für Dichtung und Roman, nicht bestellt werden können, solche Werke müssen von selbst erscheinen und — wir warten auf sie. Wir wissen dabei, daß nur Werke höchster künstlerischer Vollendung unserer Sache dienlich sein können.

Die Festwochen-Veranstalter haben seinerzeit die Konsequenzen gezogen, und heute gibt es keine spezielle Ost-Thematik mehr. Der Gesichtspunkt, der die Programmabwahl von Jahr zu Jahr stärker bestimmt, ist ein anderer und

letzlich auch politisch wichtiger, wertvoller als verkrampfte Auftragsarbeiten: Berlin stellt sich in den Mittelpunkt einmal der Bewahrung des Kulturerbes der westlichen Welt, zum anderen ihrer gegenwärtigen Auseinandersetzung über neue Formen, neue Wege.

Mittelpunkt Berlin, selbstverständlicher Mittelpunkt — entscheiden Sie, lieber Landsmann, ob das nicht mehr ist, als immerfort die „Insel“, den „Außenposten“ zu betonen. Gewiß, wir wurden in die Verteidigung gedrängt, erneut und besonders bedrohlich durch Chruschtschew, wir wurden Frontstadt, aber nicht weil wir es so wollten, nein, die SED und die Macht, auf die allein sie sich stützt, haben uns dazu gemacht. Aber wir überwinden die Bedrohung nur, indem wir unserer geographischen Situation spottend, zu einem der Zentren werden, die politisch und kulturell, ja auch wirtschaftlich in Europa, im freien Europa liegen.

Unter diesem Aspekt haben wir das diesjährige Festwochen-Programm erlebt. Die besten westdeutschen Bühnen kamen mit dem Besten, was sie hatten, vor allem die Hamburger mit Faust II., von Gründgens inszeniert, mit Gründgens als Mephisto, man kam und trat in edlen Wettstreit mit den hervorragenden Berliner Bühnen, dem Schloßpark- und dem Schillertheater, der experimentierfreudigen kleinen „Tribüne“. Uraufführungen, deutschsprachige Erstaufführungen in großer Zahl, die Städtische Oper brachte das Ballett „Undine“ mit der Musik des jungen deutschen Komponisten Hans Werner Henze.

Weltformat vor allem diesmal auf dem Gebiet der Musik, Weltformat der sorgsam vorbereitete Zusammenprall miteinander ringender Richtungen und Stile in Komposition, aber auch in der Interpretation klassischer Meisterwerke. Da war beileibe nicht alles „schön“ oder gelungen, manches war gräßlich — etwa, wenn uns elektronisch gebastelte Tonfolgen als Musik angepriesen wurden, oder der Natur nachgeahmte, zu Höllenlärm gemixte Vogelstimmen — wichtig aber immer die Debatten, in einer Welt, in der jeder sich tummeln darf wie er will, freilich auch dem Beifall oder der Ablehnung eines Publikums preisgegeben, dem keine behördlichen Richt-



Die Kirche in Wenden

Vor nunmehr 570 Jahren — Anno 1389 — erhielt das im Kreise Rastenburg gelegene Dorf Wenden durch den Komtur Friedrich zu Brandenburg seine Handfeste. Die Kirche wurde auf einem hohen Feldsteinsockel gebaut. Die in den Staufelgiebel gelügten breiten Blenden ziehen den Blick des Betrachters auf sich. Wegen Sturmschäden mußte der alte Turm abgerissen werden; an seiner Stelle wurde ein neuer aus Holz aufgerichtet. Der nach streng architektonischen Grundsätzen ausgeführte Kanzelaltar hatte als Bekrönung eine Figurengruppe, eine Darstellung mütterlicher Liebe und zu ihren beiden Seiten zwei Engelsknaben. Die um 1740 geschnitzten Figuren standen auf einer großen Stützmuschel.

Kälte des Herzens

Und die weil die Ungerechtigkeit wird zu nehmen, wird die Liebe in vielen erkalten.

M. 24

Was der Herr Christus damals in die Zukunft verwies, ist seit seinen Erdentagen zu einer harten Gegenwart geworden. Zwei Unterströme gehen durch Zeit und Leben hindurch, allmählich werden sie auch dem gleichgültigsten Menschen bemerkbar: Ungerechtigkeit nimmt zu, Liebe nimmt ab und wird kalt. In der Geschichte der Erdentwicklung wissen wir von den sogenannten Eiszeiten, welche in langsam langer aber sicherer Bewegung das Leben weiter Erdteile zum Erliegen brachten, bis sie wieder von anderen Zeiten abgelöst wurden in Vorgängen, die ganz grobe Zeitspannen füllten. In der Geschichte der Menschheit geschieht es, daß das Wachsen der Ungerechtigkeit und das Erkalten der Liebe oft bestürzend schnell vor sich geht.

Wir besinnen uns doch noch auf Zeiten, in welchen das Wort Gerechtigkeit ganz groß geschrieben wurde und auch groß und beherrschend über dem Leben stand. Der einfachste Mensch wußte darum und fand sie auch, und wenn er bis zu seinem König gehen mußte. Und ebenso meinen wir, daß es Zeiten gab, in welchen auch im östlichen Leben Liebe spürbar wurde als eine jederzeit warme und bereite Hilfe. Sie ist in vielen erkalten, wir bringen wahllos Beispiele, wie der Tag sie gibt: Unfall auf der Autobahn, Menschen ringen mit Tod und Leben. Jede Minute ist kostbar. Aber ein Wagen nach dem anderen braust vorüber, der zehnte oder zwölfte hält erst an und bemüht sich um den Menschenbruder. — Bericht der Feuerwehr über einen Großbrand im Dorf: die Löscharbeiten und Rettungsarbeiten wurden erschwert durch die Menge der Neugierigen, die nicht zu bewegen waren, die Hand mit anzulegen. — In der großen Stadt bricht ein Mensch auf der Straße zusammen. Sofort ist er von einem engen Kreis Neugieriger umschlossen. Keiner bückt sich über das angstverzerrte Gesicht, keiner rührt sich, bis die „amtlichen“ Stellen eingreifen. Die Liebe ist in vielen kalt geworden, bei einigen ist sie noch warm, aber die Zahl derer, die dienen und helfen wollen, ist nicht groß.

In einer Welt ohne Gerechtigkeit und Liebe können wir aber nicht leben. Das sei jedem Menschen ins Stammbuch geschrieben, der am Leben hängt und es liebt. Leben wollen ohne Liebe zu geben ist auf die Dauer unmöglich. Wird die Liebe kalt, dann ist es höchste Zeit, sie zu neuem Brennen zu entfachen an der Liebe Gottes, die in dem Herren Jesus Christus erschienen ist.

Pfr. Leitner-Altdorf (Memel und Königsberg)

linien einen bestimmten Geschmack vorschreiben.

Die Rolle, die das wiederhergestellte Charlottenburger Schloß bei den diesjährigen Festwochen spielte, schildern wir an anderer Stelle.

Hier als Schlußbemerkung nur dies: Die Festwochen bildeten den Abschluß einer „Saison“, die sovielle Kongresse, Veranstaltungen, Tagungen, Konferenzen mit gesamtdeutschem oder internationalem Gesicht aufwies, wie keine andere zuvor. Und die neue Saison verspricht, daß es so bleibt. Diese Veranstaltungen sind eine Zeitlang, während der Zeit des Chruschtschew-Ultimatums nämlich, zugleich immer als „Bekanntnis zu Berlin“ herausgestellt worden, und zwar von den Gästen wie auch vom Gastgeber Berlin. Heute ist das vorbei. Wieder ist, nach Berlin zu gehen, nicht „Bekanntnis“, sondern Selbstverständlichkeit. Und gelassen und selbstverständlich werden die Gäste wieder in der Weltstadt begrüßt. Große Worte sind nicht mehr nötig. Berlin ist da, unübersehbar, niemand kommt an Berlin vorbei...

Über 730 000 Besucher zählte die Deutsche Industrieausstellung auf dem Messegelände am Berliner Funkturm. 247 000 Personen kamen aus Ost-Berlin und der sowjetisch besetzten Zone.



Rätsel-Ecke

Ostpreußische Rätselspirale

A 12x12 grid puzzle with letters and numbers placed in various cells. The letters include T, O, D, M, K, E, B, and I. Numbers 1-12 are placed in specific cells.

Zur Freude unserer vielen Rätsler bringen wir heute diese Rätselspirale. In der Mitte des Rätsels (das Fach mit der 1 und dem K) fangen Sie mit dem Eintragen der Auflösungswörter an...

Herauszufinden sind: 1-2 Eisenbahnknotenpunkt in Ostpreußen; 2-3 seltener Vogel, kam in der Zehlau vor; 3-4 masurisches Städtchen, an einem Ausläufer des Spirdingsees gelegen; 4-5 Dorf auf der Kurischen Nehrung; 5-6 Stadt in Südostpreußen; 6-7 Dorf unweit der Deime; 7-8 Strom im Memeldelta; 8-9 Dorf auf der Frischen Nehrung; 9-10 Dorf bei Rudczanny; 10-11 See und gleichnamige Stadt nördlich von Angerburg; 11-12 Berg im Samland; 12 - aus: Siedlung am südlichen Ende der Frischen Nehrung.

Bei der richtigen Beantwortung aller Fragen brauchen Sie nur die Buchstaben in den Fächern mit den Kreisen fortlaufend von innen nach außen zu lesen. Dann haben Sie den Namen eines ostpreußischen Dichters und Freiheitsängers. Viel Spaß. Im Grunde genommen ist alles sehr einfach.

Rätsel-Lösungen aus Folge 40

Silbenrätsel

1. Diesel, 2. Irma, 3. Eisenbahn, 4. Triebssand, 5. Rschew, 6. Etui, 7. Uhr, 8. Eduard, 9. Zittau, 10. Upaltin, 11. Opus, 12. Stallupönen, 13. Puccini, 14. Reinecke, 15. Eiffelturm, 16. USA, 17. Sudermann, 18. Saalfeld, 19. Edda, 20. neu, 21. Zeus, 22. und, 23. Deime, 24. Individuum, 25. Eisenach, 26. Serenade, 27. Eisenhower, 28. März, 29. Drausensee, 30. Eisleben, 31. Ulster, 32. Tilse, 33. Susi, 34. Cornelius, 35. Hochhaus, 36. Narmeln.

Die Treuzeu Ostpreußen, zu diesem deutschen Land, wird uns niemand aus dem Herzen reißen.

Für Todeserklärungen

Rudolf Salewski, geb. 1. 10. 1862, Zimmermann, und Frau Anna, geb. Lipka, geb. 4. 11. 1868, zuletzt wohnhaft in Ortelburg, sind 1945 in Ostpreußen verstorben. Es werden Zeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können. Insbesondere wird der Fleischermeister Stumm aus Ortelburg gesucht, der Auskunft geben könnte.

Karl Mrotzek, Bauer, und seine beiden Söhne Gustav und Emil Mrotzek, alle zuletzt wohnhaft in Stollendorf, Kreis Johannisburg, sind verstorben. Sie sollen auf der Flucht in Eichendorf von den Russen erschossen worden sein. Es werden Zeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen bzw. über ihren Verbleib aussagen können. Insbesondere suchen wir das Mädchen Auguste Eisermann, das eine Erklärung abgeben könnte.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Briefe an das Ostpreußenblatt

Antwort an Professor Iwand

Liebes Ostpreußenblatt!

Zu Ihrem Artikel „Moralische Unverfrorenheit“: Auch ich habe den Verunglimpfungen mit „Entsetzen, Beschämung über den Bildungsstand und Empörung über solche moralische Unverfrorenheit“, wie sie in dem bezeichneten Brief zutage getreten sind, Kenntnis genommen. Was soll der christliche Mensch davon halten, wenn ein Theologe solche Anwürfe gegen seine Mitmenschen tätigt und dazu noch mit Bibeltexten zu verbrämen sucht. Herr I. hat — nachdem er ins Fettnäpfchen getreten ist — wahrscheinlich sein Gedächtnis verloren. Alles, was er vor 10 Jahren hier in Braunschweig-Riddagshausen in der Kirche über die Grausamkeiten, die deutsche Menschen erdulden mußten, sagte, hat er vergessen. Oder hat Herr I. jetzt seine Gesinnung so sehr geändert? Sein Schwiegervater wird ihm doch sicherlich auch noch von anderen Grausamkeiten erzählt haben. Ihm wäre daher dringend zu raten, die Schrift „Ich sah Königsberg sterben“ zu lesen. Der verstorbene frühere Kurator der Albertus-Universität, Herr Dr. phil. h. c. F. Hoffmann, verbürgt sich für die Schilderungen des Verfassers, der ein Arzt, aber kein Ostpreuße war. Nun wird Herr Iwand wieder sagen, ja, aber den Polen sind Grausamkeiten zuerst angetan worden. Es soll nichts beschönigt werden, aber man sollte nicht nur immer die halbe, sondern die ganze Wahrheit sagen. Eine halbe Wahrheit ist keine Wahrheit. Tausende und aber Tausende deutsche Menschen sind nach 1918 und vor dem Zweiten Weltkrieg bestialisch von den Polen ermordet worden. Ich erwähne das nur deshalb, weil Herr Iwand doch in seinem Brief den Standpunkt „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ vertritt. Wenn er also trotz seines so hohen Bildungsgrades nicht in der Lage ist zu begreifen, welches himmelschreiendes Unrecht den Vertriebenen angetan worden ist, dann sollte er lieber schweigen. Herr I. täte gut daran, sich das Buch „Auch Du warst dabei“ von Peter Kleist, Vowinkel-Verlag Heidelberg, zu beschaffen und zu lesen. Vielleicht würde er dann doch noch zu der Einsicht gelangen, daß seine Briefe doch recht böse Folgen, nicht nur für die verhaßten Vertriebenen, sondern für das ganze deutsche Volk haben müssen. Was aus Verletzungen herauskommt, haben wir doch zwischen den beiden Weltkriegen zur Genüge erlebt. P. W., Braunschweig

Zum Thema Adebar

„Dem Austausch von Beobachtungen über den Storch in Ostpreußen sind wir natürlich mit freudlichem Interesse gefolgt. Der weiße Storch ist ein besonderes Objekt für erfolgreiche Studien der Vogelwarte seit einem halben Jahrhundert. (Nebenbei, weil es die Eisenstädter anscheinend nicht wußten: Die Vogelwarte hat 1946 in einem ferner gelegenen Teil ihres alten Arbeitsgebiets, nämlich am Bodensee, Fuß gefaßt und arbeitet, wie früher unterstützt von einem großen Kreis ehrenamtlicher Beobachter und Beringer zwischen Berlin und Südbaden, nach wie vor eifrig an der Erforschung des Vogelgebiets und besonders des Vogelzugs. Ihr steht ein bekannter Ornithologe, Oberregierungsrat Dr. Kuhk, vor, ein alter Mitarbeiter, nachdem der Unterzeichnete infolge anderweitiger Inanspruchnahme von der Leitung zurückgetreten ist. Die Vogelwarte Radolfzell-Rossitten gehört zur Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften.) — Auch jetzt spielt die Bearbeitung einzelner Fragen aus dem Leben des Storches in unserem Arbeitsplan eine große Rolle. Teils geht es um die Nachprüfung der — im Westen leider negativ verlaufenden — Bestandsänderungen, teils um biologische Punkte, um Ablösungen von Ringstörchen, bei denen Dr. Zink und andere schöne Erfolge erzielten, um Nachforschungen über den

Zug auf Grund der Ringfunde und anderer Ermittlungen, die bis Südafrika reichen.

Sehr beachtlich ist die Notiz von Frau Emma St., von der wir gern wüßten, bis zu welchem Jahr sie diese Beobachtungen in Jauer, Kreis Sensburg, durchführen konnte. Leider kann die Ringnotiz, die sie im Gedächtnis hatte, nicht stimmen, denn einen Ring CK Nr. 200 gab es nicht; Frau St. möge uns doch bitte nochmals in der Sache schreiben. Unsere Arbeit über die Bestandsgestaltung des Weißen Storches mußte infolge der Vertreibung abgebrochen werden, zu einer Zeit, als sie die besten Früchte zu tragen begann. Herr Dr. Hornberger, der die Zweigberingungsstelle Insterburg der Vogelwarte betreute und dort seine Untersuchungen ausführte, hat 1954 in einer vielbeachteten Arbeit über Reifealter und Ansiedlung beim Storch berichtet und ist jetzt noch mit entsprechenden Studien beschäftigt. Es ist nicht unmöglich, daß sich in dem beschriebenen Fall ein Storch aus dem Arbeitsgebiet Insterburg im Kreis Sensburg angesiedelt hat.

An die Vogelwarte Radolfzell-Rossitten: Prof. Dr. Ernst Schütz

Der forsche Kunstreiter

„In der Ausgabe vom 3. Oktober wird der damalige Kunstreiter von Tilsit erwähnt. Er hieß Dargies und stammte aus dem Memelgebiet. Seine Militärzeit hat er in Tilsit beim 1. Dragoner-Regiment, 4. Schwadron, in den Jahren 1850 bis 1862 abgeleistet; infolge seiner hervorragenden Reitkünste brachte er es bis zum Vizewachtmeister. — Dargies war damals der größte Köhner unter den deutschen Kunstreitern, und er übertraf den besten Kunstreiter von Spanien. Wegen seiner erstaunlichen Fähigkeiten wurde er oft nach Spanien berufen. Die spanischen Kunstreiter versuchten seine Dressur-Geheimnisse zu erraten; sie boten ihm sogar hohe Belohnungen und Vergünstigungen für die Preisgabe seiner Arbeitsweise, was er aber stets ablehnte.

Nach seiner Militärzeit unterhielt Dargies in Tilsit in der Hohen Straße einen Stall mit einigen Reitpferden, die er selber züchtete und für ansehnliche Summen nach Hannover an die Reitschule und ins Ausland verkaufte. Dargies war der einzige Kunstreiter, der seinen Pferden Hohe Schule bis zur höchsten Vollendung beibrachte; er war nicht nur in Ostpreußen und Deutschland berühmt, sondern das Ausland war der größte Abnehmer seiner vorzüglich geschulten Pferde. Mit Genehmigung des Regimentskommandeurs des Dragoner-Regiments durfte Dargies auch den Kasernenhof zum Zureiten seiner Pferde benutzen. Wenn die Rekruten im Herbst eingezogen waren, zeigte Dargies den jungen Kavalleristen, was man alles mit einem geschulten Pferde leisten kann. Zum letztenmal führte Dargies im Herbst 1900 den Rekruten auf einem auffallend schönen Schimmel auf dem Kasernenhof seine Künste — die nur aus Hoher Schule bestanden — vor.

Älteren Einwohnern der Stadt Tilsit wird dieser Kunstreiter wohl noch in Erinnerung sein. Nach Erreichung des 70. Lebensjahres setzte Dargies sich zur Ruhe, und er wohnte am Stadtrand von Tilsit hinter Jakobsruhe.“

Fritz Bajorat, Rittmeister a. D. Melle, Neuenkirchener Str. 18

Jons und Erdme

Aus einer guten Erzählung wurde ein schlechter Film

Ein Film tritt jetzt seine Reise durch die Theater an. Er heißt „Jons und Erdme“, gedreht nach der gleichnamigen Erzählung aus Hermann Sudermanns Litauischen Geschichten. Der Originalschauplatz, die Moorkolonie Bismarck bei Heydekrug in dem von den Sowjets besetzten Nordostpreußen, war nicht er-

reichbar, so drehte die West-Berliner Firma die Außenaufnahmen mit polnischer Unterstützung in der Nähe von Warschau. Damals, im Mai dieses Jahres, schrieb das Ostpreußenblatt: „... ein Film, der unsere memelländische Heimat mit ihren Menschen und ihrer Landschaft echt widerspiegelt, wird es bestimmt nicht... Wir können schon froh sein, wenn es kein ‚polnischer‘ Film wird.“

Unsere Befürchtung hat sich erfüllt, nicht ein Hauch vom Memelland ist in dem Film, nichts von seiner fruchtbareren Uppigkeit, noch von der Dämonie des Moores, noch von der schlichten Größe der Menschen, die den Naturgewalten trotzen. Es ist aber auch kein polnischer oder litauischer Film geworden, sondern schlicht und einfach ein schlechter Film, unecht, kitschig in jeder Beziehung. Weder Memelland noch Polen, wirken die Außenaufnahmen wie mäßige Atelierkulisse, von Dekorateurgesellen hingezaubert. Da man die Hochwasserkatastrophe ohnehin am Berliner Wannsee gedreht hat, hätte man sich auch die Reise nach Warschau sparen können. Der Regisseur Vicas hat hier einen üblen Scharren abgeliefert, den anzusehen man keinem raten kann, vor allem keinem Landsmann. Das Drehbuch, von ihm und Stemmler verfertigt, entspricht dem Bild. Armer Sudermann, kann man nur ausrufen.

Und man muß hinzufügen: arme Guilett Masina, auf deren Wunsch der Stoff verfilmt wurde, die zweifellos begeistert von dem Sudermann-Original gewesen war und keine Entstellung gewünscht hatte! Die große italienische Darstellerin, unvergänglich in den Filmen „La Strada“ und „Nächte der Cabiria“, kommt in der Darstellung der Erdme in keiner einzigen Episode zur Entfaltung — und dabei: wie hätte ihr die Rolle gelegen, wenn sie so hätte spielen dürfen, wie Sudermann sie angelegt hat. Und so hat sich unsere damals geäußerte kleine Hoffnung auch nicht erfüllt, der Film könne ein „blutvolles Volksstück voll dramatischer und erregender Spannung, in diesem Sinne also ein echter Sudermann“ werden. Nichts ist echt, kein Gefühlsausbruch, keine der vom Dichter so spannend verflochtenen menschlichen Beziehungen unter den Moorsiedlern. Auf verlorenem Posten wirken neben der Masina mit redlicher schauspielerischer Leistung mit: Carl Raddatz als Jons, Richard Basehart als Wittkuhn, Gert Fröhe als Smailus.

Ein Gutes freilich hat der Film zur Folge gehabt. Der List-Verlag hat in seiner Taschenbuchreihe für 1,90 DM Sudermanns Litauische Geschichten, nun unter dem Gesamttitel „Jons und Erdme“ neu herausgebracht. Wer sie noch nicht oder nicht mehr besitzt, etwa in der Cottaschen Ausgabe von 1949, der möge sie sich erwerben und lesen, wieder lesen. Jons und Erdme — das ist ein gutes Stück deutscher Erzählerkunst, schlicht, echt, psychologisch und souveräner Sicherheit und absolut dicht in der Atmosphäre.

Vergessen wir den Film, und stellen wir uns den Sudermann wieder griffbereit ins Bücherregal! M. Pf.

Aus der Geschäftsführung

Wo sind noch Frauengruppen?

Als Ergebnis unserer Umfrage (vom 22. August) haben sich bereits viele ostpreußische Frauengruppen gemeldet. Mit diesen Gruppen ist die persönliche Verbindung aufgenommen worden. Die Leiterinnen werden an der Arbeitstagung im „Wiesenhäuser“ in Bad Pyrmont (vom 8. bis 14. November) teilnehmen. Die Tagung dient der engen Fühlungnahme und der Durchsprache unserer praktischen Arbeit in den einzelnen Frauengruppen.

Alle Gruppen, die sich bisher noch nicht gemeldet haben, werden im Interesse der Gesamtarbeit herzlich gebeten, ihre Anschriften umgehend der Abteilung Jugend und Kultur der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 13, Parkallee 86, mitzuteilen.

Kinder aus Ostpreußen, die von Angehörigen gesucht werden

1. Aus Reißdorf, Kreis Labiau, wird Helmut Barkowski, geb. 2. 7. 1938 in Reißdorf, gesucht von seiner Mutter, Anna Barkowski, geb. Lau, geb. 11. 8. 1903. Helmut wurde im April 1947 von seiner Mutter auf dem Bahnhof Posen getrennt.

2. Aus Stolzenberg, Kreis Heiligenbeil, werden die Geschwister Bischoff, Ursula (geb. 28. 11. 1928), Arno (geb. 21. 10. 1931), Renate (geb. 8. 7. 1936), gesucht von ihrer Mutter, Artur Bischoff, geb. 19. 6. 1897. Die letzte Nachricht erhielt der Vater von seinen Kindern am 20. 4. 1947 aus Heiligenbeil, Kreis-

3. Aus Sandenwalde, Kreis Angerapp, später in Reichwalde, Kreis Pr.-Holland, wird Waltraud-Erna Frost, geb. 8. 3. 1938 in Birkenfeld, Kreis Gerdauen, gesucht von ihrer Mutter, Gertrud Frost, geb. Budding, geb. 26. 3. 1914 in Sandenwalde. Waltraud-Erna soll bis zum 17. 6. 1945 in einer Danziger Klinik gewesen sein.

4. Aus Königsberg, Barbarastraße 70, wird Gudrun Grell, geb. 22. 9. 1943 in Königsberg, gesucht von Kurt Grell, geb. 7. 11. 1916. Die Mutter des Kindes ist im Januar 1946 verstorben. Danach soll Gudrun in ein Waisenhaus in Königsberg gekommen sein.

5. Aus Tilsit, Hindenburgstraße 43, wird Annetta Haupt, geb. 29. 1. 1936, gesucht von ihrer Mutter, Elsa Haupt, Annetta hat 1948 mit einem Transport Ostpreußen verlassen. Bei diesem Transport soll sich auch ein Horst Krause befunden haben.

6. Aus dem Krankenhaus St. Georg in Heilsberg wird Günter Hinze, geb. 19. 1. 1941, gesucht. Er stammt aus Allenstein und soll sich im Juli 1945 noch in Heilsberg aufgehalten haben.

7. Aus Bruchort, Kreis Gerdauen, wird Helga Klein, geb. 6. 1. 1938, gesucht von ihren Brüdern Manfred und Hans-Jürgen Klein. Helga befand sich im Sommer 1946 mit ihren beiden Brüdern und einem 13jährigen Jungen in Mariampol-Kalvarija-Sestokai.

8. Aus Königsberg, Mitteltrageheim 3, wird Brigitte Manstein, geb. 2. 12. 1939 in Königsberg, gesucht von ihrem Vater, Peter-Joachim Manstein, geb. 1. 5. 1907. Brigitte sollte im Januar 1945 mit einem Kindertransport der NSV aus Königsberg evakuiert werden. Seit dieser Zeit fehlt jede Spur.

9. Aus Workeim, Kreis Heilsberg, wird Günter Stanscheit, geb. 26. 4. 1937, gesucht von seiner Mutter, der jetzigen Ely Kraft. Günter war bis 1947 im Kinderheim am Schölerberg in Osnabrück.

befand sich zuletzt bei der Großmutter, Frau Berta Wohlgemuth, geb. Siebert (geb. 1882), und wurde mit ihr nach Heiligenbeil evakuiert.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86, unter Kindersuchdienst 11/59.

Nachrichten über Wehrmachtangehörige

Über nachstehend aufgeführte Wehrmachtangehörige aus Ostpreußen liegen Nachrichten vor, gesucht werden die Angehörigen.

1. Klein, Franz, geb. 29. 12. 1921 in Bischofsburg, Heimatanschrift: Bischofsburg, Sonnenberg 12.

2. Krause, Ewald, geb. 5. 8. 1922 in Haarszen, Kreis Angerburg. Eltern: Friedrich und Amalie Krause, Reichenwald, Kreis Gerdauen, Polleiken, Bokellen.

3. Falk, Fritz, geb. 5. 5. 1916 in Groß-Wiekelnich, Unteroffizier, Genesungs-Kompanie, 2. Schützen-Regiment 6. Vater: Karl Falk, Rastenburg, Freiheit Nr. 31.

4. Müller, Otto, geb. 11. 9. 1911 in Wittenwalde, Kreis Lyck, ohne nähere Personalien.

5. Sabietzki, Willi, ohne nähere Personalien. Heimatanschrift: Allenstein.

6. Schokrowski, Horst, geb. 18. 4. 1927 in Königsberg, ohne nähere Personalien.

7. Schulz, Otto, Postinspektor. Heimatanschrift: Königsberg, Steinstraße.

8. Schwiderski, Gerhard, geb. 19. 11. 1926 in Walden. Heimatanschrift: vermutlich Walden, Kreis Lyck.

9. Bussewitz, Albert, ohne nähere Personalien. Heimatanschrift: Königsberg.

10. Fischer, aus Merunen, Kreis Treuburg. Er war etwa 30-40 Jahre alt, hieß mit Vornamen August und war 1,65-1,68 m groß. Der Verstorbene hatte rote Haare, einen roten Schnurrbart sowie ein Glasauge. Verstorben: September 1946 in Estland. Bericht: 937.

11. Vorname Otto, aus Goldap. Der Verstorbene war Lokführer oder Heizer, etwa 1911 geboren, 1,70 m groß und hatte dunkles Haar. Verstorben Mai/Juni 1947 bei Tula. Bericht Nr. 1204.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86, unter Su/Mü/11/59.

zum Ausschneiden und Weitergeben

an Verwandte, Freunde und Nachbarn!

Als Förderer der Ziele und Belange der Landsmannschaft Ostpreußen bitte ich bis auf Widerruf um laufende Zustellung der Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich.

Den Bezugspreis in Höhe von 1.20 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben

A form with fields for Vor- und Zuname, Postleitzahl, Wohnort, Straße und Hausnummer oder Postort, Datum, Unterschrift, Wohnort, Straße und Hausnummer.

Ich bitte mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen Meine letzte Heimatanschrift:

Bitte deutlich schreiben!

Als Drucksache einzusenden an: Das Ostpreußenblatt, Vertriebsabteilung, Hamburg 13, Parkallee 86.

Stellenangebote

Wir suchen ostpreuß. Landsleute als
Bauführer
Maschinenschlosser
sowie
Facharbeiter
und
Bauhilfsarbeiter
JAHNS & GRAMBERG
Bauunternehmung
Offenbach (Main), Bleichstr. 23
Mitinhaber: Baumstr. H. u. W.
Raffel, früh. Bergfriede, Ostpr.

Zwei Putz- und Spülfrauen
eine Wäscherin
und
Bückerin
In angenehme Dauerstellung
für sofort gesucht. Spül- und
Waschmaschinen und moderne
Heißmangel sind vorhanden.
Guter Lohn, geregelte Freizeit
und Kost und Logis im Hause
werden geboten.
Angebote an:
Gaststätte Schloß Raesfeld
Raesfeld, Kreis Borken (Westf)

Nebenverdienste - Heimtätigkeit
bis 120 DM pro Woche. Viele Mög-
lichkeiten Ford Sie Gratisprospekt!
(Rückp) Th Nielsen A 98, Ham-
burg 20, Haynstraße 21

Leitfaden I Nebenverdienst. Prosp.
geg Rückporto Buchvers Bärthel,
Aschaffenburg, Postfach 724.

Wir suchen für sofort oder spä-
ter einen zuverlässigen
Viehpfleger
für Versuchsställe und Ver-
suche Kost und Wohnung wird
gewährt.
Zuschriften erb. u. Nr. 96 976
Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt.,
Hamburg 13.

Gratisprospekt - Bis zu DM 1000.-
monatlich durch eigenen leichten
Postversand zu Hause in Ihrer
„Freizeit“ anfordern von E. Alt-
mann KG., Abt. XD 33, Ham-
burg 93.

1 Lehrling für das Schlosser- und
Maschinenbauhandwerk, mit Kost
u. Wohnung, stellt sofort ein. (Be-
werb. m. Zeugnisabschr.) Adolf
Zander, Schlossmeister, Mittel-
büchen, Kr. Hanau (Hessen), Neue
Str. 11, früher Döberner, Kr. Pr.
Holland, Ostpreußen.

Gratis! Ford Sie Prospekt: „Ver-
dienste Sie bis zu DM 120.- pro
Woche zu Hause in Ihrer Freizeit“
Rückporto von H. Jensen, Abt.
G. 53, Hamburg 1, Ost-West-Hof.

weiblich

Suche für sofort ein tüchtiges, lie-
bes Mädchen als Stütze in meinem
ländl. Haushalt für Haus u. Gar-
ten. Familienanschl., eig. Zimmer
m. Heizg. u. gt. Gehalt werden ge-
währt. Frau Tony Stucke, Reck-
linghausen-Stuckenbusch, Fran-
ziskanerstraße 80, Telefon 2 24 40.

Für einen vollautomatisch ein-
gerichteten Villenhaushalt wird
eine tüchtige
Hausangestellte
gesucht. Bewerberinnen wollen
bitte schreiben an
Fritz Kraft, Mülheim (Ruhr)
Röntgenstraße 19

Ich suche für meinen Geschäftshaushalt baldmöglichst eine zu-
verlässige, fleißige
Hausgehilfin
Zeitgemäße Entlohnung. Eigenes Zimmer vorhanden. Maria
Paßmann, Mülheim (Ruhr), Hingbergstraße 42.

Vieles lernen, vieles können
viel erreichen - komm zum Heer



Leistung entscheidet
DIE BUNDESWEHR

stellt Freiwillige im Alter von 17 bis 28 Jahren
ein. Auskunft und Bewerbung beim zuständigen
Kreiswehrrersatzamt. Wer sich über die vielseitige
Ausbildung und die verschiedenen Laufbahnen,
über die Besoldung und Berufsförderung unter-
richten will, fordere mit diesem Coupon Merk-
blätter und Bildprospekte an.

An das Bundesministerium für Verteidigung (FUM, 1034
Bonn, Ermekeilstraße 27

Name: _____ Vorname: _____
Wohnort: _____ Straße: _____

AAA
Noch nach Jahrzehnten haben Sie Kontakte
mit Ihren Verwandten, Freunden, Persön-
lichkeiten, Auswanderern, Mitschülern usw.
- Freiprospekt durch Alpha-Adressen-Agen-
tur GmbH., Abt. IVb, München 8, Postfach.

Hausangestellte, kinderlieb, für
modernen 3-Pers.-Haushalt (Kin-
der 4 und 8 J.), zum 1. November
1959 gesucht. Beste Bedingungen.
von Ladiges, Hamburg-Blanke-
nese, Pikartenkamp 9.

Zum baldigen Eintritt suchen
wir für unser Altenheim eine
tüchtige, umsichtige HILFE
für Haus oder Küche gegen
guten Lohn und geregelte Frei-
zeit.
Altenheim „Haus Clarenbach“
Rd.-Lütrichhausen
Remscheider Straße 53

Stellengesuche

18jähr. Mädchen m. Schreibmasch.-
u. Stenokenntnissen sucht Tätig-
keit im Raum Hannover, Nordrh.-
Westf. Angeb. erb. u. Nr. 96 874
Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt.,
Hamburg 13.

Lehrer i. R. sucht Nebenbeschäfti-
gung (Heimarbeit, auch zeichne-
risch u. musikal. begabt). Angeb.
erb. u. Nr. 96 983 Das Ostpreußen-
blatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Gebild. ält. Rentnerin, ev., wünscht
kl. Wirkungskreis bei einzelner
Dame od. Herrn. Zuschr. erb. u.
Nr. 96 968 Das Ostpreußenblatt,
Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 56 Jahre, sucht Stelle
bei älteren od. berufstätigen
Landsleuten. Zuschr. erb. u. Nr.
96 996 Das Ostpreußenblatt, Anz.-
Abt., Hamburg 13.

Bekanntschaffen

Dr. Dipl.-Chemiker
33 J., eig. Wohnung, Bar- und
Grundvermög. 1500 DM Monats-
einkom., wünscht Heirat durch
Frau Dorothea Rimba, Duisburg
Mercatorstraße 114 - Ruf 2 03 40

Ostpreußin, 34/1.80, ev., schuld-
los, bild., sucht auf dies. Wege,
der schon einmal enttäuscht, eine
Lebensgefährtin. (Ostpreußin) 24 b.
28 J., Raum Köln-Düsseldorf. Bild-
zuschr. erb. u. Nr. 96 829 Das Ost-
preußenblatt, Anz.-Abt., Ham-
burg 13.

Ostpreußin, 55 J., in gesch. Position,
möchte eine liebe Frau bis 50 J.,
ohne Anhang, zw. Heirat kennen-
lernen. Zuschr. erb. u. Nr. 96 815
Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt.,
Hamburg 13.

Schwerkriegerbeschädigter (100%),
Ende 30/1.73, schl., dkbild., schuld-
los, wünscht Bekanntschaft m.
Dame oder Kriegerwitwe (kann
auch etwas behindert sein) m.
eigen. Wohnung. Bildzuschr. erb.
u. Nr. 96 555 Das Ostpreußenblatt,
Anz.-Abt., Hamburg 13.

Generalvertriebler (Medizin. Ge-
räte), vermögend (Barkapital, mo-
derne Villa am Strand, Motorboot
u. elegantes Auto), Enddreißiger,
sportlich, blond, schlank, 180 cm,
sucht nach schwerer Enttäuschung
ein warmes Frauenherz, welches
Treue, Arbeitseifer u. einen bestän-
digen Charakter zu schätzen
weiß. Da ich selbst aus einfachen
Verhältnissen komme, lege ich
keinen besonderen Wert auf hö-
here Schulbildung. Alter u. Aus-
sehen sind auch nicht ausschlag-
gebend. Wichtig sind mir inner-
liche Werte, wie Verständnis u. aus-
geglichenes Wesen. Zuschr. erb. u.
Nr. 96 949 Das Ostpreußenblatt,
Anz.-Abt., Hamburg 13.

Mädel, kath., 33/1.70, schl., m. gut.
hausfrau. Eigenschaft, freudl.,
aufgeschl. Wesen, a. gut. Familie.
z. Z. berufstät. Diaspora, wünscht
die Bekanntschaft eines charakt.
Herrn z. Heirat. Aussteuer vorh.
Bildzuschr. erb. u. Nr. 96 886 Das
Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Ham-
burg 13.

Kriegerwitwe, Ostpr., 46 J., ev., m.
gemütl. Wohnung, Raum Nordrh.-
Westf., wünscht einfachen, ehrl.
Mann kennenzulernen. Zuschr.
erb. u. Nr. 96 820 Das Ostpreußen-
blatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche für meine Tochter, aus guter
Familie, kath., 24/1.69, mittelbild.,
vollschl., herzl. u. heiteres Wesen,
berufstätig, früh. Königsberg Pr.,
jetzt Raum Stuttgart, einen pass.
Lebensgefährten in gesch. Stel-
lung. Aussteuer vorhanden. Zuschr.
erb. u. Nr. 96 721 Das Ostpreußen-
blatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ich suche einen Menschen, mit dem
ich Freud u. Leid teilen kann. Bin
Kriegerwitwe (Ostpreuß.). 49/1.63,
liebe alles Gute u. Schöne u. habe
sehr viel Verständnis für die Feh-
ler, die jeder Mensch im Leben
macht. Meine Tochter ist 18 J. und
hat ihren Beruf. Führerschein er-
wünscht. Nur ernstgem. Zuschr.
erb. u. Nr. 96 651 Das Ostpreußen-
blatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suchanzeigen
Gesucht werden Schwester Marta
Raabe, früher Universitätsklinik
(Prof. Miekulisch), Königsberg
Pr., zul. zus. gew. Kopenhagen-
Klövermarken. Fr. Dora Pau-
stadt, Königsberg Pr., Dohnastr.
Nr. 11. Frau Gertrud Hinz, Kö-
nigsberg Pr., Gebuhrstraße 46.
Nachr. erb. Frau Anna Rohde,
Arolsen-Waldeck, Ostlandsiedlg. 6.

Gesucht wird Herr Studen, war in
Allenstein, Ostpreußen, beim Ju-
gendamt beschäftigt. Seine Ehe-
frau war eine geb. Pollakowski.
Nachr. erb. Agnes Zander, Neu-
stadt/Weinstraße, Breslauer Str. 9.

Gesucht wird Frau Christel
Penkert, geb. Gross, geb. 1919,
wohnhaft gewesen in Königs-
berg Pr., Steindammer Wall
Nr. 18 II. Nachr. erb. unter Nr.
96 849 Das Ostpreußenblatt,
Anz.-Abt., Hamburg 13.

Gesucht wird Leutnant Heinz Men-
sak, geb. 26. 6. 1923 in Fedorwalde,
Kr. Sensburg, Ostpreuß., Heimat-
anschr.: Niedersee, Kr. Sensburg,
letzte Nachricht v. 11. 4. 1945 aus
Dessau, Division „Scharnhorst“.
Nachr. erb. seine Schwester Herta
Ulonska, geb. Mensak, Bremen-
Burg, Am Postmoor 4.

Wer kann Auskunft geben über den
Tod meines Bruders Emil Witt,
geb. 17. 5. 1901 in Königsberg, sei-
ner Ehefrau Liesbeth Witt, geb.
Witt, geb. 10. 9. 1901, und Tochter
Gerda Witt, geb. 1937; letzte Woh-
nung Speichersdorf, Aweider
Allee? Ferner über den Tod von
Frau Anna Wiechert, geb. Niess,
geb. 3. 7. 1879; sie soll im Juli 1947
in Königsberg, Bülowstraße, ver-
storben sein. Nachr. erb. Frau F.
Liebe, Hamburg-Lg. II, Götken-
weg 10/1.

Suche meinen Bruder Oskar Sol-
per, geb. am 5. 7. 1901 in Schil-
lupischken, Kr. Tilsit-Ragnit, u.
Schwägerin Auguste Solper, geb.
Auriger, z. Z. 62 J., Geburtsort u.
letzter Wohnort von beiden Ost-
walde, Post Auerfließ, Kr. Tilsit-
Ragnit. Oskar S. war 1943 aus
Rshew, Rußland, auf Urlaub,
seither keine Nachricht. Wer
weiß etwas? Nachricht für Otto
Krafczik, geb. Solper, erb. Oly
Krafczik, (22b) Landau (Pfalz),
Cornichonstr. 45. Unkosten wer-
den erstattet.

Unterricht

Vorschülerinnen, 16 bis 18 J. alt,
Lernschwächen sowie ausge-
schwächte, Schulmüdigkeit und Er-
schöpfungszuständen von Kindern
und Jugendlichen tun B 12-Tropfen
„PHARMABIT“ ausgezeichnete
Dienste. Nur in Apotheken, die
B 12-Tropfen „Pharmabit“

Die Rotkreuz-Schwesternschaft
nimmt zur Krankenpflegeaus-
bildung auf
Schwesternschülerinnen
ab 18 Jahren
Vorschülerinnen
ab 16 Jahren
Nähere Auskunft durch die
Oberin der Schwesternschaft
Wuppertal-Elberfeld
Hardtstraße 55

Gymnasialkindererinnen
Ausbildung (staatliche Prüfung)
Gymnastik-Pflegerische Gym-
nastik - Sport - Tanz. Ausbil-
dungsbeihilfe. 2 Schulheime.
Jahrschule, früher Zoppot
jetzt Ostseebad Glücksburg
Flensburg

Das Königsberger Diakonissen-Mutterhaus
der Barmherzigkeit auf Altenberg im Lahnlal
nimmt jederzeit auf:
1. junge Mädchen aus gut. evang. Hause
von 16 Jahren an als Vorschülerinnen.
Prakt. Jahr. Vorbereitung auf Kranken-
pflegeausbildung usw.
2. Lernschwächen und Schwesternhelfer-
innen von 17 Jahren an. Ausbildung als
Diakonisse oder freie ev. Schwester.
3. Ältere Bewerberinnen. Abgekürzte
Sonderausbildung für den Diakonissen-
dienst
Anfragen Diakonissen-Mutterhaus auf Altenberg, Kr. Wetzlar.

Verschiedenes

Königsbergerin mit Familie (2 Er-
wachs., 1 Kind) sucht in Hanno-
ver 1 Zimmer m. Kocheinrichtung
od. kl. Wohnung; evtl. Mithilfe im
Haush. Zuschr. erb. u. Nr. 96 714
Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt.,
Hamburg 13.

Krankenfahrtstuhl. Selbstfahr., neu,
extra stabile Sonderanfertigung,
wegen Todesfalls besonders preis-
günstig zu verkaufen. Karnath,
(22c) Beuel, Schw. Rheindorf,
Wittestraße 8.

Möbl. Zimmer, m. od. ohne Garage,
sofort zu vermieten. Angeb. erb.
an Adam, Oberhausen-Osterfeld,
Quellstraße 2, Schleuse 3.

Gemälde
Ostpreußische Landschaft
Kurische Nehrung
auch nach eigenen Fotos.
KARL HOFFMANN
(24a) Ratzeburg, Neue Heimat 7

Suche für meine Mutter vorüber-
gehend 1 Leerzimmer od. Zimmer
m. Küche ohne Wohnungsamt in
Bremen od. Rotenburg. Angeb.
erb. u. Nr. 96 986 Das Ostpreußen-
blatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Für erstkl. Frisiersalon, Damen u.
Herren, mod. einger. pr. Existenz,
in bester Lage, Nähe Hamburg,
hoher Umsatz, suche tüchtigen
Nachfolger. Zuschr. erb. u. Nr.
96 963 Das Ostpreußenblatt, Anz.-
Abt., Hamburg 13.

Original Königsberger Marzipan
Aus eigener Herstellung

Teekonfekt, Randmarzipan, Herze, Sätze, Pralinen,
Baumkuchen, Baumkuchenspitzen.
Zuverlässiger und zollfreier Auslandsversand. Porto- und ver-
packungsfreier Inlandsversand. Belieferung von Fachgeschäften.
Auf Wunsch Prospektzusendung.
Königsberg Pr.
jetzt Bad Wörishofen
Hartenholzer Str. 36

SCHALLPLATTEN-Katalog gratis!

Sämtl. Heimatlieder - Operetten
- Opern - Schlager - Jazz -
sofort lieferbar. - Karte genügt.
Radiohaus
GREIFFENBERGER
Hamburg-Fuhlsbüttel
Fuhlsbütteler Straße 543

Fritz von Kries

gerichtlich zugelassener
Rechtsberater f. Lastenausgleich
Hannover, Ubbenstraße 8
Telefon Hannover 1 87 58
Sprechstunden n. Vereinbarung
b. schriftl. Beratung Rückporto.

Wenn Ihr Kind
nicht gedeiht

bei Appetitlosigkeit, Wachstums-
störungen, Untergewicht, Unterent-
wicklung von Säuglingen und Kindern,
ebenso bei Konzentrations-
schwäche, Schulmüdigkeit und Er-
schöpfungszuständen von Kindern
und Jugendlichen tun B 12-Tropfen
„PHARMABIT“ ausgezeichnete
Dienste. Nur in Apotheken, die
B 12-Tropfen „Pharmabit“

Honig

Echter heller
Linden-
blüten-
gar naturrein, die köstl. begehrte
Qualität von Honigkennern bevor-
zugt empfehle preisgünstig: Post-
dose 9 Pfid netto (4 1/2 kg) 22.50 DM
5 Pfid netto (2 1/2 kg) 13.50 DM. portofrei
Nachn. Reimers, Landh. Hol-
stenhof, Abt. 7, Quickborn (Holst)

Preiselbeeren

aus schwedischen vollreifen Beeren 13.80
Schwarze Johannisbeeren-Konfitüre 12.50
Heidel (Blau) beeren 12.50
Erdbeeren-Konfitüre 10.80
Arbikosen-Konfitüre 10.50
Pflaumen-Sirup 12.00
Kistaluzucker
eingekocht
In 10 Pfund
Eimern 4,5kg netto
nur mit reinem
Kistaluzucker
eingekocht
Wichtig: Garantiert neue Ernte 1959
Fabrikfrische, tafelfertige, feinste und
ungefärbte Qualitätsware. (Nachnahme).
Bei Nichtgefall: Kaufpreis 100%ig zurück.
H. Lucas Honnet/Rh. Postf. L 24

Paul Krull stellt Musik in jeder ge-
wünschten Besetzung - Jazz-,
Blas- und Schrammel-Musik, auch
in Bayerntracht, f. Richtfeste so-
wie Kirchenmusik. Berlin-Schöne-
berg, Belziger Str. 74, Tel. 71 56 74.

Auch Ihr Haar
wird wunderbar

Ein Versuch, der Sie nichts kostet
Auffallend schöner, glänzender,
kostbarer wird das Fell jener Pelz-
tiere, denen regelmäßig Weizen-
keimlinge ins Futter gegeben wer-
den. Diese altbekannte Tatsache
ließ die Forschung nicht ruhen.
Man ging den Weg nach ein Stück
weiter und stellte im Weizenkeim
neben dem lebenswichtigen Vi-
tamin E noch eine ganze Reihe
weiterer wertvoller Vitamine und
Wirkstoffe fest, die - dem menschl.
Haarboden zugeführt - haar-
wuchsfördernde und haarverjün-
gernde Funktionen ausüben. Ur-
teile bestätigen, daß beispielsweise
starker Haarausfall aufhörte, nach-
dem der verkömmerte Haarboden
eine Zeitlang mit den Vitaminen
des Weizenkeims versorgt wurde.
Das Endergebnis dieser langjähri-
gen Beobachtungen und vieler
Versuche war schließlich eine Haar-
nahrung, die, auf dem „Wunder
des Getreide-Embryos“ basierend,
neben Pantothensäure und dem
Hautschutzvitamin F (schützt die
Kopfhaut gegen Erkältung) Stoffe
enthält, die für das Wachstum des
Kopfhares außerordentlich wich-
tig sind. „Erfolg großartig“. „Über-
raschender Erfolg“. „Nach drei Ta-
gen hörte der Haarausfall auf und
jetzt bin ich völlig geheilt“. so und
ähnlich lauten die Kundenurteile,
die von der Güte der neuen Haar-
nahrung zeugen, deren Wirkung
ganz natürlich und deshalb voll-
kommen unschädlich ist.
Ohne Risiko für Sie
können Sie damit eine 20-Tage-
Behandlung durchführen. Sie er-
halten gegen Einsendung des nach-
stehenden Bons eine Original-Flasche
Haaröl im Wert von
DM 3,80. - Es steht ausdrücklich
in Ihrem Belegen, entweder die
angebrochene Flasche nach 20 Ta-
gen zurückzusenden und keinen
Pfennig für den verbrauchten In-
halt zu bezahlen, oder bei sicht-
barem Erfolg den Gegenwert
innerhalb 30 Tagen an mich zu
überweisen. Nutzen Sie diese ein-
malige Gelegenheit.
Bon ausschneiden und in einem
offenen Kuvert, mit Ihrer Absen-
derangabe versehen, als Druck-
sache noch heute an nachste-
hende Adresse einsenden.

BON Nr. 60
An den Alleinhersteller
Otto Blocher, Abt. D 60,
Augsburg 2
Schicken Sie mir wie angeben -
ohne Kosten für mich - eine 20-
Tage-Kur zur Haarbehandlung.
- Habe ich damit keinen Erfolg,
schicke ich die angebrochene Pa-
ckung zurück und der Versuch
kostet mich keinen Pfennig. Nur
dann, wenn ich nach eigenem Er-
messens mit der Wirkung zufrie-
den bin, erhalten Sie von mir
DM 3,80 innerhalb 30 Tagen.

Feine Federbetten
für den gesunden Schlaf
Wie einst daheim

Das Bett, von dem man spricht:
ORIGINAL-SCHLAFBAR
mit Goldstempel und Garantischein
Garantiezeit: rot-blau-grün-gold
Direkt v. Hersteller - fix und fertig
In zarte Gämschaldäunen
KLASSE LUXUS ELITE
130/200 6 Pf. nur 79,- nur 89,- DM
140/200 7 Pf. nur 89,- nur 99,- DM
160/200 8 Pf. nur 99,- nur 109,- DM
80/80 2 Pf. nur 22,- nur 25,- DM
In zarte Entenhalbdäunen
KLASSE PRIMA EXTRA
130/200 6 Pf. nur 59,- nur 69,- DM
140/200 7 Pf. nur 69,- nur 79,- DM
160/200 8 Pf. nur 79,- nur 89,- DM
80/80 2 Pf. nur 17,- nur 20,- DM
Diese Betten halten 30 Jahre
3% Rabatt auf Bestellungen über
100,- DM. Nachnahme-Rückgaberecht.
Geld sofort zurück. Ab 30,- DM portofrei.
Lieferfarbe bitte stets angeben!
Prompte Lieferung.
Brandhofer Düsseldorf
Abt. 11 Kurfürstenstr. 30
Ostdeutscher Betrieb

Ostpreußische Landsleute!
Do fehlt eine?
Wir liefern alle Schreibmaschinen. Viele
neue günstige Gelegenheiten im Preis
stark herabgesetzt. Auf Wunsch Um-
tauschrecht. Sie werden staunen. Fordern
Sie unseren Gratis-Katalog A 85
Deutschlands größtes Büromaschinenhaus
NOTHEL+CO. Göttingen

Anzeigentexte
bitte deutlich schreiben

Der
TEPPICH
der Woche
vom größten Teppichhaus
der Welt:

Vollkommen durchgewebter
Veloursteppich T E H E R A N T
Wunderschön persergemauert,
viele neue Dessins, mit ca. 315000
Floräden pro qm, jahrelang
haltbar, bisher über 50000 Stck.
verkauft, in vielen Größen z. B.
ca. 190x300 cm
einschl. Fransen
nur DM
122,50
30% Nachnahme-
rabatt od. Teil-
zahlung bei DM 42,50 Nachnahme
und 4 Monatsraten à DM 20,-.
Alle Markenteppiche, Bettum-
randg., Läufer auch ohne An-
zahlung, bis 18 Monatsraten,
Lieferung fracht- und verpack-
ungsfrei. Fordern Sie unver-
bindlich u. portofrei für 5 Tg.
zur Ansicht die neue Mustekol-
lektion - Postkarte genügt.
Teppich-Kibek
Abt. 196 - Elmshorn

Jetzt wieder lieferbar
333 Ostpreußische Späßchen
 Ein Buch zum Lachen und Schmunzeln 148 Seiten mit lustigen Zeichnungen. In farbenfrohem Einband. 4,80 DM.
Verlag Gerhard Raulenberg, Leer (Ostfriesland)

Pelz-Lischewsky
 Ia Lamm-M. DM 295,-
 Persianerkl.-M. DM 450,- b. 580,-
 Persianer-M. DM 750,- b. 1600,-
 Reparatur und Maßanfertigung.
 Besuche im Hause
 Hambg.-Schneisen, Oldesloer Str. 37
 Telefon 58 80 02

Oberbetten
 ab 39,- DM
 Prospekt über Betten gratis
Betten-Stender
 Bielefeld

Rasiererklingen
 100 Stück 0,08 mm 2,90, 3,70, 4,90
 0,06 mm 4,10, 4,95, 5,40
 Kein Risiko, Rückgaberecht, 30 Tage Ziel.
 Abt. 18 KONNEX-Versandh. Oldenburg i. O.

Sonder-Angebot!
 Direkt ab Fabrik
 Ein Restposten kräftiger, unverwüstl.
Waterproof
 Berufs-Schuhe
 Größe 36-47
 Wegen Produktions-Umstellung **19,95**
 stark herabgesetzter Preis:
 Mit Profisohle DM 3,95 Aufschlag.
 Wasserdichtes Futter - Starke Lederbrandsohle
 Wasserdichte - Lederzwischen- und Lederlauf-
 sohle - Gummi-Absatz, (Solange Vorrat reicht)
3 Tage z. Ansicht! Keine Nachnahme
 Erst prüfen, d. zahlen od. zurücksenden
 Beruf - Schuhgr. od. Fußmaß angeben
 Rheinland-Schuh S17 Goch/Rhd.

Gut-Schein
 Nr. 89010
 Ihre Übersetzung für Sie!
 Schreiben Sie Adresse und Geburtsort
 auf das Zeitungsblatt und senden Sie
 den Guttschein aufgelegt oder im
 Umschlag an das Gebührendhaus
 KLINGEL ABT. 204 PFORZHEIM

Uhren Bestecke
 Katalog kostenlos
 jetzt **MÜNCHEN-VATERSTETTEN**

Aus der Textilstadt Bocholt
 Herrensporthemd
 Gr. 35 - 45 ab 6,90 DM
 Biberbettlaken 150x250 cm
 gestreift, indanthren ab 7,75 DM
 Farbiger Katalog m. großer Textil-
 auswahl kostenlos. - Freunde, Kol-
 legen, Bekannte bestellen gemein-
 sam. Portofreier Versand m. Rück-
 gaberecht.
 Textilversand Jäger, Bocholt (Westf)

Ölgemälde!
 Heimatmotive auch nach Ihren An-
 gaben malt in künstl. Ausführung
 sehr preiswert und Ratenzahlung
 Walter Ignatz
 Jagd- und Landschaftsmaler
 verzoget nach Rottershausen b. Bad
 Kissingen, Forsthaus-Waldstiedlung

ALFRED LEO
 Möbeltransport
 Stadt- und Fernzüge
 (früher Königsberg Pr.)
 Hamburg 23 - Roßberg 12
 Fernruf 25 23 29

Zeichnen und Malen
 jetzt leicht und rasch zu Haus
 erlernbar. Bitte illustriert. Frei-
 prospekt 118 anfordern.
 Fernakademie Karlsruhe 1

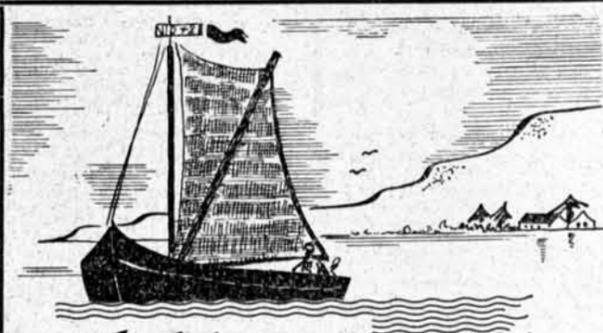
ORIGINAL KUCKUCKSUHREN
 direkt a. d. Schwarzw. Katalog grat.
 Kuckuck-Versand (17), Schiltach 67

Spezial-Literatur für verantwort-
 liche Menschen! Katalog
 neutr., verschlossen, gegen 40 Pf
 Rückporto. Altersangabe erforderl.
 E. Peters, Bad Lippspringe,
 Postfach 62.

Blumenzwiebeln
 in großer Auswahl!
 Außerdem Rosen, Stauden,
 Immergrüne Gehölze usw.
 Fordern Sie meine neue Herbst-
 preisliste Nr. 21

SAMEN-MEISERT
 HANNOVER, Gerhardtstraße 3

Direkt aus hies. Erzeugergebiete:
OBERBETTEN 140/200 3kg **34,-**
 dazgl. hoch. Ausst. Qualität: **89,-**
 Rückgaberecht Postkarte drü.
BETTEN-HEIDEMANN Abt. 6 VAREL (Oldg.)



Achtung Landsleute!

Viele von Ihnen kennen aus der Heimat den Mokkaikör KOSAKEN-KAFFEE. Sie können ihn auch heute genießen, denn er wird wieder nach den alten Rezepten des Hauses Krusch, Wiartel, hergestellt und von guten Lebensmittel- und Spirituosengeschäften, Hotels und Gaststätten geliebt.



Probieren Sie auch unseren ORIGINAL MASURISCHEN BÄRENFANG. Erinnerungen aus der Heimat werden wach!

Kosaken-Kaffee

früher Wiartel in Masuren heute Preetz, Schleswig-Holstein

Erlöst vom Rheuma
 würden Abertausende Geplagte durch ein sicher und einfach anzuwendendes Mittel, welches durch besondere Tiefenwirkung auch in hartnäckigen Fällen sofort Erfolg brachte. Verlangen Sie doch die ausführliche Schrift 88 unverbindlich von
Minck, Rendsburg, Abt. O 8 (Holst)
 (Gleich ausschneiden nur mit Absender einlesen genügt)

Liefere wieder wie in der Heimat für liebe Gäste! Für kleine Feste!
Honig
 Echten naturreinen
 Blüten-
 5-Pfd.-Elmer Blütenhonig 12,- DM
 10-Pfd.-Elmer Blütenhonig 23,- DM
 5-Pfd.-Elmer Waldhonig 11,50 DM
 10-Pfd.-Elmer Waldhonig 22,- DM
 Eine Normalkur
 Königinnen-Serum 54,- DM
 Großmkerel **ARNOLD HANSCH**
 Abenteurer bei Birkenfeld (Nahe)
 früher Freudenthal und Görlich bei Osterode

Fast legerleife Junghennen nur 5,50 DM
 Legereife 6,50, kurz vorm Legen 7,- bis 7,50 DM, 14 Wo. 4,40 DM,
 18 Wo. 4,80 DM, w.B. Legh. reb-
 hfg. Ital. u. Kreuzungsvielfleiger.
 Schw. Lippe-Gänse, 5 Mon., 14 b
 18 DM. Rückgaberecht b. 5 Tg.
 Gar. f. leb. Ank. Geflügelauft-
 zucht und Versand Leo Förster.
 Westenholz 215/11, über Pader-
 born, Ruf Neuenkirchen Nr. 976
 (Westfalen)

1 Fl. erles. Deutscher Wein-
 brand
 1 Fl. Dry-Gin (Typ englischer
 Gordon 42 V%
 1 Fl. Obers eiger, 38 V%, un-
 sere ganz groß. Spezia-
 lität, würzige, arom.
 malischer Likör
 1 Fl. Lacrima christi,
 Malaga, 5 chr.
 Diese 4 Flaschen à 0,7 Ltr. ab
**Fabrik incl. Gl., porto-u. ver-
 packungstreif zum Preise von**
nur 29,85 DM
 2 Monats an, erste Rate
 nach 30 Tag. od. Nachnahme
 mit 3% Barzins.
 Heute noch unfrank. Karte an
RIKO KG
 Spirituosenfabrik
 Wein- u. Spirituosenversand
 Wanne-Eickel - Postfach 266
 Rückgabe bei Nichterfolg

Landsleute erkennen sich an der Elchschafelnadel

Für das kommende Frühjahr unser günstiges Angebot - DIREKT aus **Holland!**
 Unser jahrelanges Prinzip: Einwandfreie Qualität! Erstklassige und preiswerte Ware bei 100%iger Blüte. (Aber jetzt im Herbst (Okt.-Nov.) muß alles in die Erde gepflanzt werden)
 In 5 ausgesuchten Spitzensorten, exotische Farben, jede Sorte für sich verpackt.
 40 Tulpen buntgemischt, besonders reichblühend
 25 Krokusse
 25 Wald-Hyazinthen
 25 Allium herrlich lang blühende gelbe Schirmblumen
 25 Schneeglöckchen
 25 Korn-Lilien
 25 Oxalis-Deppeie (Glückskele) blühen - in Töpfe gepflanzt - schon im Dezember in Ihrem Zimmer.
 15 Trauben-Hyazinthen in entzückenden blauen Farben.
 Dazu noch in diesem Frühjahrspaket 1960:
 5 herrlich duftende Narzissen (jed. Stiel bringt mehrere Blüten)
 210
 14.50 DM
 Außerdem liegt jeder Sendung kostenlos das ca. 40 seit. Garten-Handbuch bei, welches jeder Gartenfreund braucht. „Was jeder Blumenfreund wissen muß“
 Unsere Garantie: Bei Nichterfolg: Rückerstattung d. vollen Kaufpreises Postkarte genügt. Bitte möglichst mit 20 Pf. frankieren. (Imp. J. Veelenurt)

Klostergärtnerei Hillegom - 102 (Holland)

FAMILIEN-ANZEIGEN

Wir haben uns verlobt
Evemarie Cardaun
Arnold Fahrenwaldt
 Apotheker
 Köln-Mülheim Bonn
 Luzerner Weg 6 Husarenstr. 11
 früh. Hohenstein früh. Breslau
 Ostpreußen

Wir haben geheiratet
Gerhard Hoffmann
Maria Hoffmann
 geb. Bier
 Hamburg 19
 Ottersbeckallee 9
 Butzbach (Hessen)
 Kleeberger Straße 41
 früher Eydtkuhnen, Ostpreußen

Zum 80. Geburtstag am 10. Oktober 1959 unserem lieben Vater
Friedrich May
 Reichsbahnzugführer i. R.
 früher Insterburg
 Viktoriastraße 2
 jetzt Brake (Unterweser)
 Ostlandstraße 6
 die herzlichsten Glückwünsche von
 seinen sieben Kindern
 Schwiegertochter
 Schwiegerehne
 Enkel und Urenkel

Ihrem lieben Vater, Schwieger-
 vater und Opa
Carl Kosakowski
 Lokführer i. R.
 Buchholz, Kreis Harburg
 Ernststraße
 fr. Lyck, Ostpreuß., Yorkstr. 34
 gratulieren herzlich zu seinem
 75. Geburtstag am 24. Oktober
 1959 und gedenken gleichzeitig
 in Dankbarkeit und Liebe ihrer
 vor neun Jahren verstorbenen
 Mutter und Oma
 die Kinder
 und Enkelkinder

Am 29. September 1959 nahm
 Gott nach kurzer schwerer
 Krankheit meine liebe Frau,
 unsere treusorgende gute Mut-
 ter und Großmutter, Schwester
 und Schwägerin
Martha Gombert
 geb. Schimansky
 im 74. Lebensjahre zu sich in
 die Ewigkeit.
 Im Namen der Hinterbliebenen
Fritz Gombert
 Eva Stenkat, geb. Gombert
 Sabine Gombert
 Angelika
 Hamburg 26, Smidtstraße 24
 früher Königsberg Pr.
 Claafstraße 9

Als Vermählte grüßen
Dieter Bartke
Elfi Bartke
 geb. Lutz
 Niederhöchstädt (Taunus)
 früher Gr.-Lauth
 Ostpreußen
 Untergruppenbach
 über Heilbronn
 (Neckar)

Das Fest der Goldenen Hochzeit begehen am 10. Oktober 1959
Herr Karl Mustereit
Frau Minna Mustereit
 Hambergen 270, Kreis Osterholz-Scharmbeck
 früher Wittiden (Samland)
 Es gratulieren
 vier Kinder
 neun Enkelkinder

Mein lieber Mann, unser guter
 Vater, Schwiegervater und Opa
Albert Kattaneck
 Gevelsberg (Westf.), Kreuzweg 35
 früher Ortelsburg, Ostpreußen
 Lindenberg 5
 feiert am 11. Oktober 1959 sei-
 nen 70. Geburtstag.
 Viel Glück und Segen für den
 Lebensabend wünschen
 seine liebe Frau
 seine vier Töchter
 vier Schwiegerehne
 und zehn Enkelkinder

Für die mir anlässlich meines
 goldenen Meisterjubiläums und
 77. Geburtstages zuteil gewor-
 denen Glückwünsche und Auf-
 merksamkeiten sage ich hier-
 mit allen lieben Verwandten,
 Bekannten und Freunden aus
 der unvergessenen Heimat
 herzlichsten Dank.
Fritz Schäfer Sattlermeister
 Celle, Rolandstraße 19
 früher Schloßberg, Ostpreußen

Zum einjährigen Todestag ge-
 denke ich meines lieben Soh-
 nes, Neffen und Vetters
Kurt Winkler
 geb. 19. 7. 1921 gest. 21. 9. 1958
 Zum ewigen Gedenken meines
 Mannes, Bruders und Onkels
Karl Winkler
 geb. 14. 2. 1886 vermißt seit
 April 1945
 und meines Sohnes
Ernst Winkler
 geb. 11. 8. 1917 gest. 7. 3. 1942
 und Sohn
Max Winkler
 geb. 20. 2. 1920 vermißt seit
 28. 1. 1945 in
 Königsberg
 In Treue
Luise Winkler, geb. Kubb
 und Anverwandte
 Niederschach, Kreis Villingen
 Schwarzwald
 früher Königsberg Pr.
 Hospitalstraße 13a

Ihre Vermählung geben
 bekannt
Walter Drews
Ruth Drews
 geb. Seefeldt
 Ulfort-Eick
 Schillerstraße
 Nr. 28
 früher
 Weidicken
 Kr. Lötzen
 Großstheim
 Mühlstraße
 Nr. 40
 früher
 Bieberswalde
 Kreis
 Osterode

Unsere lieben Eltern
Rudolf Stolzke
 und **Frau Margarete**
 geb. Liedtke
 feiern am 11. Oktober 1959 ihren
 40. Hochzeitstag.
 Es gratulieren recht herzlich
 und wünschen weiterhin Ge-
 sundheit und Gottes Segen ihre
 dankbaren Kinder
 Oskar Schielke und Frau
 Hildegard, geb. Stolzke
 Herbert Friedrich und Frau
 Lena, geb. Stolzke
 und sechs Enkelkinder

Zum 85. Geburtstag im Okto-
 ber 1959 von Frau
Marie Czichie
 geb. Kallisch
 Bad Hersfeld im Zellergrund
 früher Königshöhe
 Kreis Sensburg
 herzliche Glückwünsche
 von ihrem Bruder
 Rudolf Kallisch
 und Kindern
 Hedwig Pätsch
 geb. Kallisch
 Liesbeth Schall
 geb. Kallisch
 Willi Kallisch
 aus Oer-Erkenschwick

Zum 18. Todestage meines lie-
 ben Sohnes und Bruders
Walter Müller
 Unteroffizier der Artillerie
 Feldpostnummer 12 817 B
 geboren am 17. Dezember 1917
 Gumbinnen, Ostpreußen
 gefallen am 5. Oktober 1941
 Snomenko-Leningrad
 sowie der Kameraden, Freunde
 und Bekannten.
Emma Müller, Mutter
Angela und Heinz
 Geschwister
 Zusmarshausen bei Augsburg

Am 8. Oktober 1959 feiern un-
 sere lieben Eltern das Fest der
 Silbernen Hochzeit.
Erich Werner
 und **Frau Friedel**
 geb. Glanert
 Es gratulieren
 Ilse, Rita und Helde
 Lünen (Westf.), Hülshof 11
 früher Königsberg-Ponarth
 Allenstein

Oberhausen-Osterfeld
 Antoniestraße 29a
 früher Warnicken Samland
 Für die vielen herzlichen Glück-
 wünsche anlässlich unserer Gol-
 denen Hochzeit sagen wir allen
 lieben Verwandten und Bek-
 annten unseren innigsten
 Dank.
August Röpcke
 und **Frau Berta**
 Meinersen Nr. 131, Kreis Gifhorn
 früher Uderwangen
 Kreis Pr.-Eylau

Am Ufer des Wystiter Sees

Grenzwasser seit Jahrhunderten / Von Pfarrer Paul Melzer

Der Wystiter See liegt unmittelbar an der deutsch-litauischen Grenze zwischen den Kirchorten Pillupönen (Schloßbach) und Szittkehmen (Wehrkirchen). An seinem Westufer führt die große Provinzialchaussee I. Ordnung von Stallupönen—Pillupönen—Szittkehmen durch die Rominter Heide nach Goldap vorbei. In Baibeln sieht man bereits den Pissa-Fluß, der bei Kl.-Kallweitschen den See verläßt, an Sudeiken westlich vorbei, am Bauerndorf Daugelischen (Pfeifenberg) entlang durch Baibeln fließt, wo er zu einem ansehnlichen Teich gestaut seit altersher eine Säge- und Mahlmühle betreibt. Den See selbst kann man von hier aus noch nicht erblicken, ein Bergrücken schiebt sich noch trennend dazwischen.

Doch Geduld! Nach knapp achthundert Metern erschließt sich den Blicken des Beschauers die kaum übersehbare Weite dieses Hochtales inmitten des Baltisch-Preußischen Höhenzuges, in dem dieser große See eingebettet liegt. Hat man hinter Baibeln den letzten Wegabschnitt überwunden und den letzten Höhenrücken überquert, dann überwältigt uns der unerwartete Anblick eines vorher nicht gesehten großartigen Landschaftsbildes. Ruhig und blank wie ein Spiegel liegt der See im hellen Sonnenschein.



Er sendet Kühlung aus, und der Wanderer atmet in staubfreier Luft auf. Lange verweilt er am Ufer und erfreut sich an den Farben des Wassers mit ihrem Blau der Seemitte, das ja in Wahrheit das sich spiegelnde Blau des wolkenlosen Himmels ist, und am Grün des Wassers als einer Spiegelung von Wald und Feld und Schilf.

Welche Lust ins klare Wasser zu steigen, in ihm zu tauchen und zu schwimmen, im Segel- oder Motorboot sein Wasser zu durchplügen unter der Sommersonne! Welche Lust im Winter auf der blanken Eisfläche auf Schlittschuhen sich zu tummeln oder mit Segelschlitzen über die weite Eisfläche dahinzusausen!

Nur wenn die Natur in Aufregung gerät, dann kann sich zumeist auch das liebliche einladende Bild des Sees ändern und verzerrt. Wenn der Sturm die Wasserfläche aufpeitscht, die Bäume am Ufer geschüttelt werden, der Himmel verhangen, die ganze Landschaft fahl erscheint, wenn auf dunklen Wasserwogen weiße Schaumkronen tanzen und das Ufer von den Wellen überrollt wird, das Gewitter über ihm tobt und prasselnder Regen ihn gar nicht wiedererkennen läßt, dann wird er unheimlich und drohend. Dann meidet ihn besser jedes menschliche Wesen.

In der an Gewässern armen Landschaft Nadrauen, die immer zu Ostpreußen gehört und deren See mit seinem Ostufer die Grenze seit alters bestimmt hat, scheint die sich hier darbietende Wasserfläche so groß zu sein, daß man kein Maß dafür findet. Und auch von den errechneten Massen kann man sich keine rechte Vorstellung machen. So weit dehnt er sich aus. Seine Fläche umfaßt 1763 Hektar oder für uns Ostpreußen im üblichen Begriff „Morgen“ ausgedrückt: 7000 Morgen. Drei große Rittergüter hätten hier reichlich Platz. Am anschaulichsten bestimmen wir seine Ausdehnung mit acht Kilometern in der Länge und vier Kilometern in der größten Breite. In der Länge paßt er sich dem in seinen Südzügel einmündenden und bis Kl.-Kallweitschen ihm durchströmenden Pissafluß an. Er liegt 174 Meter über dem Meeresspiegel, und die in gehöriger Entfernung ringsum ansteigenden Berge überragen ihn um weitere 60 bis 100 Meter. Sein flaches, sanft ansteigendes Ufer macht ihn zu einem heiteren, einladenden See. Seine größte Tiefe beträgt 47 bis 50 Meter.

Die Siedlungen am Seeufer

Beim Meer ist es denkbar, von ihm ein Bild als „Wasserwüste“ zu malen. Nirgends Land, nirgends ein Eiland oder Insel. Es ist aber unmöglich, diesen „Binnen“see ohne sein Ufer zu sehen. Wie das Lid zum Auge, so gehört das Ufer zum Wystiter See.

Dieser Vergleich drängt sich unwillkürlich auf, wenn man sieht, wie der See von Büschen und Bäumen, von Getreidefeldern und Viehweiden, von goldgelben Strandsand und in ihn hineinwachsenden dunkelgrünen Schilf umkränzt ist gleich wie ein Auge von seinen Wimpern. Hier und dort ein Steg und daran festgebunden ein Kahn und an einzelnen Stellen am Ufer im flachen Wasser stehendes Vieh, das seinen Durst gestillt hat und sich noch weiter kühlen will in der Hitze des Tages. Drüben eine badende Kinderschar und dort der Feldarbeit nachgehende Männer und Frauen mit großen Strohhüten und bunten Kopftüchern. Das sind Bilder des Friedens und der Zufriedenheit, die unsere Seele freundlich und sanft ansprechen und ihr unsagbar wohl tun.

Zwar ist die Umgebung des Wystiter Sees nur

dünn bevölkert, immerhin erweitern rote Ziegeldächer der Einzelgehöfte und Dorf-Oasen — fünf diesseits und drei jenseits der Grenze — die geschilderte Umkränzung des Sees. Ostwärts am Nordrande des Sees erblicken wir einen hohen Kirchturm. Er ist der einzige in diesem Landschaftsbild. Er steht jenseits der Grenze und zeigt den Standort des litauischen Städtchens Vystytis — von uns Wystiten genannt — an. Es ist bekannt durch seinen großen Marktplatz und seine breiten geraden Straßen. Etwa viertausend Einwohner zählt der Ort. Einundeinhalb Kilometer zieht er sich am Ufer hin. Bekannt wurde er in Deutschland auch durch den Bau einer Kapelle im uns zugewandten, in der Niederung befindlichen Stadtteil, die Kaiser Wilhelm II. vor dem Ersten Weltkrieg nach einer verheerenden Feuersbrunst — die dreiviertel des Ortes einäscherte — errichten ließ. Am meisten bekannt aber ist die Stadt, weil der See nach ihr genannt wird. Am Ostufer kann man noch zwei andere litauische Orte sehen: das kleinere Maravile und das größere ganz dicht am Ufer: Ciciskiai.

Nah bei Vystytis durch Zoll- und Grenzschranken getrennt finden wir das Dorf Kl.-Kallweitschen (Kl.-Kornberg), Sitz der deutschen Zollbehörde am Pissafluß, der hier den See verläßt. Im „kleinen Grenzverkehr“ durften hüben und drüben — freilich nur bestimmte Waren- und Warenmengen — gekauft werden. Alles andere unterlag dem strengen Zollgesetz.

Freibad auf der Halbinsel Salis

Südlich von Gr.-Kallweitschen (Kornberg) geht's der großen Halbinsel, „die Salis“ genannt, entgegen. Auf den ersten Blick scheint sie gänzlich unbewohnt zu sein. Doch am Waldrande verraten uns Spuren von Haustieren und bald auch diese selbst, daß im Wald versteckt eine Behausung von Menschen sein muß.

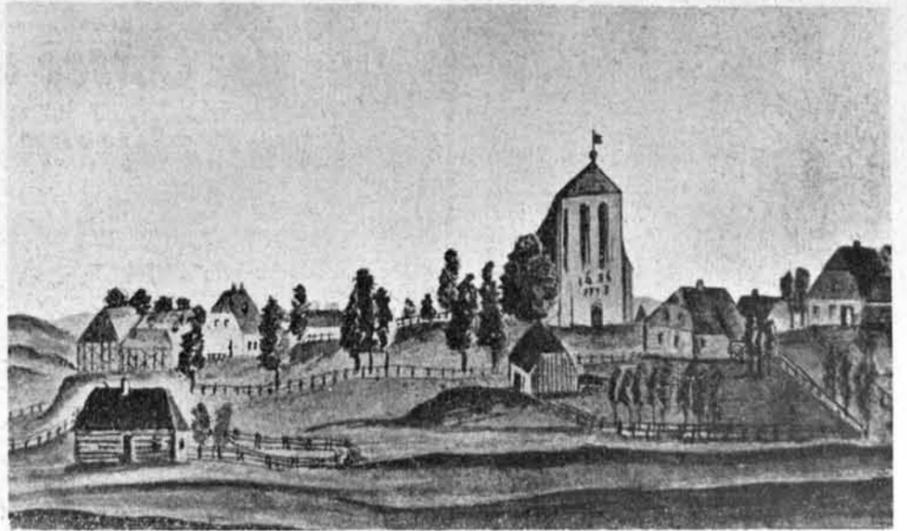
Wenn man einen dichten Wald passiert hat, liegt wieder der See mit der Salisbucht vor Augen. Hier ist der am meisten aufgesuchte Badestrand für jung und alt. Weit kann man hier ins Wasser schreiten. Der sandige Grund ist wie „an der See“ angenehm fest und ohne Sumpf oder spitze Steine. Ein echtes Freibad, geradezu bestimmt hierfür durch die vielen Büsche auf glatter Wiese, die von weidenden Schafen immer kurz abgegrast ist; ein Eldorado für Schwimmer und Nichtschwimmer.

Zwischen Westufer und Chaussee finden wir das Dorf Wyszapönen (Kaltensee). Man sieht es ihm an, daß es vormals ein größeres Gut gewesen ist. Das noch erhaltene Gutshaus und der große Garten zeugen noch von dem früheren Gutsbetrieb.

In der Mitte des Südwestufers ladet der Badeort Matzukehmen (Wellenhausen) zum Verweilen ein. Hier sieht es anders aus und geht es anders zu als auf der Salis. Da ist ein zweistöckiges Kurhaus mit Fremdenzimmern für die Kurgäste, da gibt's ein Restaurant und Saal für Feste, da ist ein parkähnlicher Garten zwischen Haus und Strand, da sind Tische und Stühle, da ist eine Strandpromenade und ein eingezäuntes Bad für „Schwimmer“ und „Nichtschwimmer“. Hier fällt der Strand steiler ab als drüben. Hier sind die Badenden mehr unter Aufsicht. Hier ist auch ein ins tiefere Wasser reichender Steg mit Ruderbooten für Gäste. In der heißen Zeit bietet Matzukehmen ein viel aufgesuchtes Ziel für Tage und Wochen. Aber auch sonst, an Sonnabenden und Sonntagen, wird der Badeort zum Treffpunkt vieler Einwohner von Sausleszowen (Seefeld), Billeinen, Dobawen und Seretegen unweit der Dreiländerecke, wo Ostpreußen, Litauen und Polen zusammenstoßen.

Reich an Fischen und Krebsen

Wie Wald, Feld und Wiese bringt auch der See dem Menschen Nutzen und Gewinn. Sein Eigentümer ist der Staat, genauer gesagt: die Domänenabteilung der Regierung zu Gumbinnen für das Fischereiwesen; Pächter ist Fischereiu-nternehmer Liebe. Am Westufer der geschützten Salisbucht nördlich Wyszapönen hat er sich häuslich niedergelassen. Zu seinem Standort gehören: eine Zufahrt von der Chaussee, das Wohnhaus mit Verkaufsraum, Geräte- und Wagenschuppen, Räuchereianlage für Maränen und Aale, Verpackungs- und Aufbewahrungsraum



Diese Zeichnung aus dem Jahre 1780 stellt den damaligen Zustand der Kirche, des Pfarrgehöftes und des kölmischen Gutes in Pillupönen (Schloßbach) dar. Der Turm des auf dem Fundament einer älteren Kirche zu jener Zeit gebauten Gotteshauses ist noch nicht vollendet. Das Gebäude links im Vordergrund ist vermutlich die Schule für Kinder von Einwanderern aus Salzburg. Die Landstraße ging nicht wie in unseren Tagen am Pfarrgarten, sondern am Gutshof vorbei.

Weiter westwärts liegt Gr.-Kallweitschen inmitten eines teilweise sandigen und steinigen Bodens. Aber auch hier gibt es ansehnliche Häuser mit schönen Gärten und schattigen Plätzen, in denen freundlich-gastliebende Menschen wohnen.

Vor rund fünfzig Jahren: Eisenbahnstrecke zur Rominter Heide und zum Wystiter See

Am 1. Oktober 1907 wurde die Teilstrecke Gumbinnen—Tollmingen dem Verkehr übergeben; im Sommer 1908 folgte die Reststrecke Tollmingen—Wehrkirchen. Die Mittel für den Bau dieser wichtigen 49,1 Kilometer langen Nebenstrecke waren schon 1904 bewilligt worden. Sie sollte vor allem das landschaftlich reizvolle, bis dahin abseits der Verkehrswege gelegene Gebiet der Rominter Heide erschließen und den Verkehr mit der Regierungshauptstadt Gumbinnen und den Kreisstädten Stallupönen (Ebenrode) und Goldap erleichtern. Durch den späteren Weiterbau der Strecke über Meschen-Bodenhausen nach Goldap und den Ausbau der Bahnlinie Ebenrode—Tollmingen—Goldap war die Rominter Heide von allen Richtungen zu erreichen.

Die Bahnlinie Gumbinnen—Tollmingen—Wehrkirchen trug durch ihren Anschluß an die Linie Goldap—Ebenrode viel zur wirtschaft-

der Versandware, ein großer Platz mit Vorrichtungen zum Aufhängen, Trocknen und Ausbessern der vielen kleinen und großen Netze. Nahe beim Ufer sieht man im flachen Wasser die „Hittkästen“ zum Aufbewahren lebender Fische und die flachen Fischerboote. Weiter im tiefen Wasser, doch geschützt in der Bucht, liegen große Segelboote, Motorkutter und Großboote mit wassergefüllten Verschlägen, in denen gefangene Fische, nach Arten gesammelt, bis zum Verkauf oder Versand am Leben bleiben.

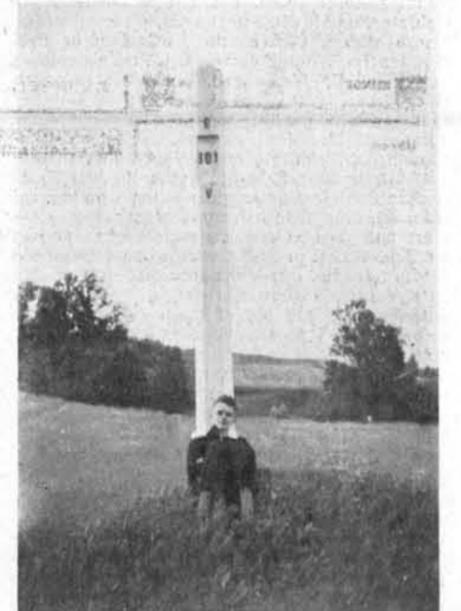
Deputatfischer aus den Dörfern am See sind die Mitarbeiter des Pächters. Der Wystiter See ist sehr fischreich. Aale, Barsche, Maränen — eine kleinere Sorte (Nikolaiker Maräne) und eine größere, die zartfleischige Peipus-Maräne — vor Zeiten aus dem Peipussee eingeführt —, Plötze, Rohrkarpfen, Rotfeder, Hechte, der sehr schmackhafte Brassenfisch, Schleie und auch Krebse leben in seinem Wasser. Fischfang wird im Sommer wie im Winter betrieben, sogar unter Eis mit Reusen, Netzen und Angeln. Das Fischereihandwerk ist sehr schwer, aber es lohnt sich. Von fern und nah kommen die Fischliebhaber im Auto, im Wagen und auf dem Fahrrad, um an der Quelle möglichst frische und erwünschte Fischarten für ihren Mittagstisch heimzuholen. Eine weitaus größere Menge Fische wird in das Reich sowie nach Polen und Litauen versandt, lebend in besonderen Waggons, vereist oder geräuchert, auch als marinierte Ware. Um den Fischreichtum auf der Höhe zu halten, sind Schonungszeiten angeordnet, und zu bestimmten Zeiten wird junge Fischbrut in den See gesetzt.

Und wer zählt die Wildgänse und Wildenten, die Bleßhühner und Bekassinen, die von waidgerechten Jägern heruntergeholt werden?

Nicht nur die Bewohner der Umgegend zählen zu den Liebhabern und Bewunderern des Wystiter Sees, nicht nur Landsleute aus Stallupönen, Eydtkuhnen, Göritten, Pillupönen, Mehleken, Szittkehmen und was dazwischen liegt an Dörfern — auch Tilsit, Pillkallen, Schirwindt, Gumbinnen, Insterburg, ja, Königsberg und Memel, Darkehmen und Goldap entsandten Besucher.

Ich bin sicher, daß unzählige Menschen sich an den Wystiter See erinnern und zu seiner friedlich-traumhaften Schönheit sich bekennen müssen, wann und wo auch immer diese Zeilen sie erreichen. Dieser See grüßt und er sie grüßt. Dieser See ist einladende Ruhe und er beruhigt. Er spendet Frieden. Aber Frieden ist ja scheinend auf Erden nicht Herzenssache der Menschen. Sie vertreiben den Frieden. Der Wystiter See ist, wo er ist. Er bleibt, was er ist, unser ostpreußischer See! Der Ruhende, der Friedliche, der Frieden ausstrahlende!

Dankbar sei er begrüßt.



Grenzpfahl an der Dreiländerecke südlich des Wystiter Sees. Im Vordergrund deutsches, links litauisches, rechts polnisches Gebiet.

lichen Belebung der Kreise Gumbinnen, Stallupönen und Goldap bei. Zu den Wochenmärkten brachten die vollbesetzten Züge Käufer und Verkäufer in die Kreisstädte. Schüler und Berufstätige benutzten die Verkehrsmittel täglich. Lange Güterzüge brachten das wertvolle Holz der Rominter Heide zu den Verarbeitungsplätzen, ebenso verlor man Getreide und Vieh. In umgekehrter Richtung kamen Bedarfsgüter, Kohlen und landwirtschaftliche Maschinen in die abgelegenen Dörfer.

Nach dem Ersten Weltkrieg erlangte diese Bahnlinie durch den verstärkten Ausflugsverkehr von Gumbinnen aus Bedeutung. Mit dieser Eisenbahn konnte man an einem Tage die Rominter Heide, den Wystiter See, den Schilliner See und den Marinowosee erreichen. Im Winter fuhren zahlreiche Sportler in das herrliche Skigebiet bei Blindgallen (Schneegrund) und in die Goldaper Berge. Für diesen Ausflugsverkehr war Tollmingen ein wichtiger Kreuzungspunkt. Wer von Gumbinnen oder Ebenrode die Rominter Heide durchwandern wollte, fuhr in Richtung Wehrkirchen weiter und stieg in Eichkamp (Nassawen) oder in Albrechtsrode (Kuiken) aus. Von Eichkamp führte der Weg an den Marinowosee und von Nassawen quer durch die Rominter Heide nach Kaiserlich-Rominten. Von Albrechtsrode kam man an den schönen Wystiter See. Südlich des Wystiter Sees, bei dem Dorfe Seretek, lag die ostpreußische Dreiländerecke: Litauen—Polen—Deutschland. — Wer im Sommer keine Wanderungen unternehmen wollte, wählte von Tollmingen die Richtung Goldap und fand in den herrlichen Waldorten Hohenwaldeck und Hardteck Entspannung und Erholung.



Menschen und Pferde suchen an einem Sommertag Kühlung im Wasser des Wystiter Sees.



Aus alten Zeiten

Der Dominikanermönch Simon Grunau, der als Geschichtsschreiber zwar fragwürdig ist, aber viele Volkssagen kannte, berichtet von einem Strafgericht über einen hartherzigen Mann, der sein Amt mißbraucht hatte. Ein wirklich geschwiehener Vorgang mag den Anlaß zu dieser balladenhaft anmutenden Erzählung gegeben haben:



„Unter dem Hochmeister Friedrich von Sachsen saß auf Sassenheim ein Vogt, der unmaßen habgierig und sehr hart gegen die Untertanen war, und deshalb den Bauern wider ihre Verschreibungen das Recht des Fischfangs im Lilikensee entzog. Aber fortan vermochten die von ihm angestellten Fischer auch nicht ein Fischlein zu fangen. Der Vogt, welcher meinte, daß dies mit Hexerei zugehe, ließ einen Taucher herbeiholen, einen Franken Namens Gablatus, damit dieser erkunde, ob in dem See Fische wären. Der Taucher, nachdem er drei Stunden im Wasser verweilt, während welcher Zeit man die Netze zog, berichtet: daß sich zwar Fische in Fülle im Wasser fanden, sie aber so über die Maßen klug wären, daß sie die Netze vermieden. Der Vogt, der sich hiermit nicht zufrieden gab, befragte eine Wahrsagerin. Diese antwortete ihm: daß die Fische in dem fischreichen See nicht gefangen werden könnten, sei eine Schickung Gottes zur Strafe seiner Habgier, und dies würde auch nicht eher anders werden, als bis er selbst verstorben sei und die Fische mit ihm. Der Vogt verachtete dies als ein Altesweibermärchen. Als er bald darauf aber auf der Jagd auf einen Bären geriet, scheute sein Roß und stürzte mit ihm in den See, so daß beide untergingen. Am andern Tage sah man die Fische zahllos auch tot auf dem Wasser umherschweben, und dasselbe Jahr war kein Fische im See, hernach aber waren Fische genug, ließen sich auch ohne Mühe fangen.“

Gehinderter Schmerlenfang

Kaspar Hennenberger — der auch die Landkarten des Herzogtums Preußen nach eigener Vermessung gezeichnet hat — gab nach eifriger Sammlung von vielen Urkunden und Berichten 1595 ein ausführliches Werk unter dem Titel „Erklärung der Preußischen größeren Landtafel oder Mappen heraus. Neben geographischen Angaben sind darin auch kulturgeschichtliche Vorgänge erwähnt. Die deutlich spürbare Moral dieser kleinen Geschichte ist in die Form einer Volkssage gekleidet:



„Herzog Albrecht der Ältere hatte einmal in einem geringen Fließlein unfern Königsberg, so jedermann frei und gemein war, fischen lassen, wobei man so viel Schmerlen gefangen, daß sich männiglich verwundert hatte. Weil nun dieser Fisch für einen großen Leckerbissen galt, so ward, damit solcher immer für die fürstliche Tafel hinreichend da wäre, das Fließlein verboten. Aber sofort vergingen auch die Fische, daß, wenn man hernach Schmerlen für den Herzog hat fangen wollen, zwei einen ganzen Tag haben fischen könne, und doch kaum für eine Person genug gehabt; und was man fing, waren obenein meistens Stechbüttel.“ Die Schmerle — um die es hier ging — ist ein kleiner Fisch mit gestrecktem Leib. Sie erreicht nur eine durchschnittliche Länge von zehn bis zwölf Zentimetern. Sie bevorzugt lebhaft fließende Bäche, kommt aber auch in Seen und in den Haffen vor. Sie versteht es, sich auf kiesigem Grunde zu verstecken, und daher kann sie auch den mit den Eigentümlichkeiten des Fließes nicht vertrauten Fängern der herzoglichen Küche entgangen sein. Zu unserer Zeit wurde die

Aus der Ostsee und den Haffen, aus Flüssen und Teichen

Seit seiner Jugend hat Waldemar Wilk den Angelsport ausgeübt. In seiner Heimatstadt Tilsit bot sich hierzu reichlich Gelegenheit. Schon als vierjähriger Junge begleitete er seinen Vater zum Memelufer und gab genau acht, wie der Vater die Angel auswarf. Mit zwölf Jahren war Waldemar schon ein perfekter Angler, der sich gut darauf verstand, die silberne Beute aus dem Wasser zu holen. Seine Fischjagd galt vornehmlich Raubfischen, den Hechten und Zandern. Sehnsüchtig wünschte er damals einen kapitalen Hecht an Land zu ziehen.

Am 16. September ging dieser Anglertraum in einem Tübinger Gewässer in Erfüllung. Ein 1,20 Meter langer und 24 Pfund schwerer Hecht biß an. Die Angelschnur war 0,35 Millimeter stark und hatte eine Tragkraft von 5,5 Kilogramm. Nach einem halbstündigen Drill gelang es unserem Landsmann, den Hecht in Ufernähe zu bringen. Der Angler stand auf einer zwei Meter hohen Böschung und als er den Hecht zu Gesicht bekam, befiel ihn die Furcht, daß er den riesigen Burschen nicht aus dem Wasser zwingen könnte. Mit der linken Hand hielt Wilk die Schnur, mit der anderen versuchte er den Kescher unter den Hecht zu schieben. Der Fisch war schon mit halbem Leib im Kescher, als die gespannte Schnur durch eine Bewegung des Gelangenen riß. Es glückte dem Angler jedoch, den Hecht völlig in den Kescher zu bringen. Nun versuchte der Angler den großen Fang aus dem Wasser zu heben. Doch da löste sich der Kescher von der Stange und fiel mit dem Hecht ins Wasser zurück. Ohne zu zögern, sprang der Angler, der seinen seltenen Fang schon entschwinden sah, hinterher. Mit Mühe, wenn auch durchnäßt, watete dann der ob seines Sieges fröhliche Angler mit seiner Beute im Griff an das Ufer.

W. T.

Wir gratulieren unserem Landsmann Wilk zu seinem Anglerglück. In dem Bericht wird geschildert, wie schwer es gewesen ist, den sich heftig wehrenden Fisch an Land zu bringen. Schon oft hat sich ein Hecht durch hohe Bogensprünge aus dem Netz davon gemacht, oder er

Schmerle kaum beachtet, zur Ordenszeit wurde jedoch ihr zartes Fleisch sehr geschätzt. Hierfür zeugen besonders Ordnungen für Schmerlenfänger, die eidllich ihre Einhaltung geloben mußten. Noch im 17. Jahrhundert wurden in Elbing Übertretungen mit Einzug des Fischereigerätes, Entzug der Fischereierlaubnis sowie mit Geldbußen und Turmhaft bestraft.

Perlenglanz vom Uckelei



Der durchschnittlich zwölf Zentimeter — einige Exemplare erreichen zwanzig Zentimeter — lange Uckelei gehört zur Familie der Weißfische. Er hat eine gestreckte, schlanke Form. Oben zeigt er eine helle blau-grüne Farbe, unten und an den Seiten ist er silbrig-glänzend. Aus dem silbernen Überzug seiner Schuppen wurde in Frankreich seit der Mitte des 18. Jahrhunderts eine Perlen-Essenz bereitet. Es war ein teures und mühseliges Verfahren, denn

zerbiß die Angelleine, wenn diese nicht stark genug war. Ihre Erfahrungen beim Fischfang haben viele Landsleute gemacht. Vielerlei Geräte wurden dazu benutzt: Vom großen Zuggarn der berufsmäßigen Fischer bis zur selbstgemachten Angel des Dorfbjungen, der einige Flußbarsche der Mutter heimbringen wollte.

Unser Tisch war in der Heimat stets reichlich mit Fischen versorgt. Aus der Ostsee kamen frische Seefische, am begehrtesten waren die köstlichen Lachse. Von der Danziger Bucht bis Memel wurden in Küstennähe rund 96 500 Zentner Fische gefangen. Die Fänge der Haff-Fischerei überboten die der See-Fischerei. Allein aus dem Kurischen Haff wurden im gleichen Jahre über 309 000 Zentner herausgeholt. Diese Summe war das Dreifache der Beute aus der See-Fischerei! Neben den schmuckhaften Haff-Fischen wie Zander, Aale, Bressen, Barsche waren die im Herbst in ungeheuren Mengen auftauchenden Stichlingsschwärme sehr ergiebig für die Verarbeitung nach ihrem Fang zu Fischmehl für Viehfutter und zu Tran.

Gewinn brachte auch die auf den masurischen Seen sowie die in den Gewässern des Oberlandes und des Ermland betriebene Fischerei. Im Gebiet der Provinz Ostpreußen (ohne den Regierungsbezirk Marienwerder, jedoch mit dem Memelland) gibt es rund 1150 Seen, die jeweils größer als ein preußischer Morgen sind, und in allen leben Fische. Hierzu kam die Beute aus den Flüssen, zumal im Memeldelta, und die Karpfenernte aus den ablaßbaren Fischteichen.

In manchen Orten gab es bevorzugte Fischgerichte. Fischarten wie die Cranzer Flunder, die Nikolaiker Maräne, die köstliche Kaulbarschuppe waren volkstümliche Spezialitäten; und selbst eines bescheidenen Fischleins ist sogar in dem einst weitverbreiteten Schlagerlied „Hol' Stint, hol' Stint...“ gedacht worden.

Die ostpreußische Volkssage hat sich mit Fischen, glückhaften Fängen und rätselhaftem Verschwinden beschäftigt. Auch um andere Lebewesen unserer Gewässer rankten sich allerlei Mären. Davon berichten die kleinen Geschichten.

erst zwanzigtausend Fische ergaben ein Pfund Silberglanz. Glasperlen, in die durch Umschwenken diese Essenz verteilt wurde, erhielten das Aussehen echter Perlen. Vor rund hundert Jahren wurden von Labiau viele Sendungen Uckelei-Schuppen an ausländische Firmen geliefert, die ansehnliche Summen einbrachten. Hierüber berichtet Friedrich Rodat:

„... Großen Gewinn brachte damals die Uckeleischupperei. Es gab in Labiau nur zwei oder drei Schuppereien, die ängstlich ihre Verbindungen mit meist ausländischen Firmen vor jedem ungerufenen Auge verbargen. Zentnerweise kam während der Saison Fang auf Fang in die Schupperei. An langen Tafeln irgendwo in einem Schuppen saßen tagsüber bis in die späte Nacht bis zu acht Frauen, die in Akkord die kleinen Fische schuppten. Gefüllte Kilobüchsen wurden, nachdem der Inhalt mit Salz abgerieben war, verlötet und sofort unter Wertangabe der Post zum Versand übergeben. Eine Sendung umfaßte Tausende von Mark. Es war ein einträgliches Geschäft. Die fast überwiegend ausländische Perlmutterfabrikation brachte viel Geld herein. Durch Baggerungen in den Fanggebieten waren die Fische jedoch nach einigen Jahren aus dem Gewässer (bis etwa tausend Meter oberhalb der Adlerbrücke) so gut wie völlig verschwunden...“

Ein Rätsel des Frischen Haffs

von verschiedenen anrollenden Brandungswellen an einem bestimmten, vom Beobachter zufällig eingenommenen Punkt zurückführen.

Am ehesten dürfte die Erklärung des früheren Fischers Heinrich Siedler (einst Groß-Heydekrug am Frischen Haff, heute Hann. Münden, Wilhelmshäuser Straße 68) einleuchten, der die folgende Beobachtung gemacht hat: Bei südlichem Wind, etwa bei Windstärke 2 oder 3, kam zuweilen ein dumpfes Grollen von der Ostsee her, und zwar aus der Richtung von Brüsterort und Palmnicken, das sich allmählich steigerte, einem aufkommenden Gewitter gleich. Die Ursache hierzu wurde damals von den Haff-fischern eindeutig festgestellt. Ihr Auftreten eignete sich dadurch, daß der Wind auf der hohen See bereits von Süd nach Nordwest umgesprungen war, und — obwohl die Oberfläche von See und Haff noch ruhig waren, rollten aus diesem Grunde doch schon die Grundseen heran, um sich am Brüsterorter und Palmnickener Haken zu brechen. Der grollende, ja donnerartige Anprall der Brandung war somit schon zu einem Zeitpunkt vernnehmbar, wo die Oberfläche der See noch völlig ruhig war, was dem Laien natürlich höchst seltsam erscheinen mußte. Auch die Strömung, die bei Südwind aus dem Haff durch das Pillauer Tief seewärts zog, änderte sich bereits, ehe sich der aufkommende Nordwest für die Haffanwohner erkennbar machte;

Pomuchel in Senfsoße



Kabeljau, Dorsch und Pomuchel sind Bezeichnungen für die gleiche Seefischgattung aus der Familie der Schellfische. Das Wort Kabeljau stammt von südlicheren Gestaden. Es wird von dem portugiesischen bacalhao (von baculo, Stock) abgeleitet; das Wort Pomuchel war an der heimatlischen Küste, von Danzig bis Memel, verbreitet. Der Fisch lebt in allen nördlichen Meeren zwischen dem 40. bis 75. Breitengrad; im Mittelmeer findet man ihn nicht. Er wird bis zu 1,50 Meter lang und bis zu einem Zentner schwer. Gefischt wird er mit der Grundangel, einer zwei Kilometer langen, starken Leine, die mit etwa 1200 Angelschnüren besetzt ist. Alle sechs Stunden wird diese Leine heraufgeholt, der Fang eingesammelt, und die Angelschnüre werden dann mit neuen Ködern versehen. Zu den aus dem Fisch gewonnenen Erzeugnissen gehört der Lebertran, der Labetrank, den wir ja alle von Kindheit an so lieben (es soll aber Gesundheit sehr förderlich sein, ihn wirklich zu nehmen). In der Ostsee vor der ostpreußischen Küste wird der Fisch auch gefangen. Infolge des reichhaltigen Angebots von edleren Sorten von See- und Binnenfischen wurde der Pomuchel in Ostpreußen nicht besonders geschätzt, obwohl er gekocht und mit Senfsoße oder holländischer Soße gereicht, auch gebacken mit Sauerkohl, nicht zu verachten ist. Ein Teil seines Körpers erlangte eine volkstümliche Verbreitung; der Kopf. Da der Kopf des Fisches sehr plump ist, übertrug man diesen Ausdruck auf einen sturen und langsam begreifenden Menschen. Schrie also ein Junge einem anderen zu: „Du Pomuchelskoppl!“ — so wußte man, das damit keine Schmeichelei gemeint war.

„Wenn de Pogge piepe...“



Die Dichter preisen den herrlichen Gesang der Nachtigall, und der auf die befiederte Sängerin passende Reim „... du süßer Schall“ bietet sich gewissermaßen von selber an. Hohes Lob wird dem Wohlklang ihrer Stimme gespendet. Ihr Schmelz, das lockende Flöten, die melodienreiche Fülle der Töne, das rhythmische „Schlagen“ — alle diese Künste verschaffen ihr den Ruhm einer Königin unter den Singvögeln. Im Wonnemonat Mai zu zweit, auf einer Bank umarmungen der Nachtigall zu lauschen, berückt und entzückt die Liebespaare. Darüber, daß in der Welt mit zweierlei Maß gemessen wird, können sich die anderen unermüdeten Sänger in solchen linden Sommernächten — die Frösche beklagen. Tun sie nicht auch ihr Bestes? Sie singen sogar mehrstimmig im Chor. Einer, der dies besonders gut kann, ist der Vorsänger; der Solist beginnt und im Quaktakt fallen dann die anderen ein. Das geht so pausenlos bis zum Morgenrot. Gäste aus der Stadt, die in einem ostpreußischen Landhause übernachteten, das nahe an einem Teiche stand, ging die Lautstärke der Fröschstimmen erheblich auf die Nerven, so daß sie kaum Schlaf fanden. Wer an das Poggenkonzert gewöhnt war, empfand es als eine musikalische Zugabe, die durchaus zur Stimmung einer lieblichen Sommernacht gehörte. — Das Heil des Frosches liegt in der Muskelkraft seiner Beine, denn nur mit einem hurtigen Sprung ins Wasser vermag er seinen Feinden zu entinnen. Dieser strammen Hinterbeine wegen verfolgt ihn sogar der Mensch. In Frankreich gelten sie als Delikatesse, und wenn im Herbst die Frösche recht fett sind, beginnt die Jagd auf die grünen Teichsänger. Mit Netzen, Stöcken und Angeln stellt man ihnen nach. In Frankreich beschränken sich die Frosch-Verzehrer auf die Hinterschenkel, in Italien aber wird der ganze Frosch — nach der Ausgeweidung allerdings — mit gutem Appetit verspeist. Auf der ostpreußischen Speisekarte war Poggen-schinken nicht verzeichnet. Wir verzichteten auf diesen Genuß und überließen die quakenden Bewohner unserer Teiche Freund Adebar, dem wir sie neidlos gönnten. Adebar und Pogge — und sie nicht allein — tummeln sich auch im ostpreußischen Volkslied:

„Oadebar mött Noame
Wennehr warscht wedderkoame?
Wenn de Rose riepe
Wenn de Pogge piepe
Wenn de Därre (Türen) knarre
dann goahn wi bim Herr Pfarre...“

Mit diesem Gang standen freilich weniger die Poggen als vielmehr der Adebar — vielleicht auch der Gesang der Nachtigall in der Frühlingsnacht — in Verbindung.

Die Strömung zog von See haffwärts. Nach einiger Zeit freilich brach der Sturm los.

Ob diese Erklärung sich nun auf die gleiche Erscheinung bezieht, die wir meinen, oder ob es neben der von Landsmann Siedler beschriebenen noch eine andere gibt, wird wohl endgültig niemals zu klären sein. Und das Frische Haff, dem wir leider zu fern sind, um es zu befragen und ihm sein Geheimnis abzulassen, wird es wohl endgültig für sich behalten.

In der Reihe meiner beliebten Bildbände erscheint soeben

Das Samland in 144 Bildern

KARTONIERT 8,50 DM — ALS GESCHENKAUSGABE IN LEINEN GEBUNDEN 10,80 DM

Verlag Gerhard Rautenberg
Leer (Ostfriesland)





Das Werk der Johanniter in Ostpreußen

Von Dr. Ulrich von Witten

Der Johanniterorden (Orden St. Johannis vom Spital von Jerusalem) ist der älteste geistliche Ritterorden. Er soll in der Zeit zwischen 1048 und 1070 von Kaufleuten aus Amalfi gegründet worden sein, die für die christlichen Pilger in Jerusalem Hospitälern einrichteten. Der heute unter dem Namen „Johanniterorden“ bekannte evangelische Zweig des Ritterordens ist — mit Ausnahme des englischen Ordens — aus der 1351 gegründeten Balley Brandenburg entstanden. In der Reformationszeit traten die Ordensritter dieser Balley zum Protestantismus über. Der katholische Ordenszweig ist als der „sovereäne Malteser-Orden“ bekannt. Er wird so nach seinem letzten Landesbesitz bis 1798, der Insel Malta, benannt und ist der einzige völkerrechtlich anerkannte Staat ohne Staatsgebiet.

Adelsprinzip aufgegeben

An der Spitze der Balley Brandenburg des Johanniterordens steht der vom Ordenskapitel gewählte Herrenmeister. 31 Jahre lang hatte dieses Amt der Sohn des letzten Kaisers, Prinz Oskar von Preußen, inne. Der derzeitige Herrenmeister ist Prinz Wilhelm Karl von Preußen, ein Sohn des Prinzen Oskar. Ordensmitglieder sind außer dem Herrenmeister: Die Ehrenmitglieder, die Kommandatoren, Ehrenkommandatoren, Rechtsritter und Ehrenritter. Die Balley Brandenburg umfaßt zur Zeit etwa 2300 Ordensmitglieder, nachdem der letzte Krieg den Mitgliederbestand um fast die Hälfte vermindert hatte. Seit 1949 hat der Orden bei der Aufnahme neuer Mitglieder das bisher vertretene Adelsprinzip aufgegeben. So waren der verstorbene Staatsrechtslehrer Professor Dr. Helfritz und auch der verstorbene Botschafter Dr. Pfeleiderer Johanniter. Die Balley Brandenburg ist gebietsmäßig in Genossenschaften gegliedert, die in Deutschland etwa den preußischen Provinzen und Ländern entsprechen und von Kommandatoren geleitet werden. So gibt es u. a. die Brandenburgische, Pommersche, Preußische, Rheinische, Bayerische Genossenschaft.

Auch im Ausland wirkt der evangelische Johanniterorden. Im Laufe der Zeit bildeten sich die Niederländische, Schwedische, Ungarische, Schweizerische und Finnische Genossenschaft. Der Balley Brandenburg sind heute noch die Genossenschaften der Schweiz, Finnlands und Ungarns unterstellt, von denen die letztere infolge der weltweiten Zerstreuung ihrer Mitglieder ein besonders schweres Los zu tragen hat. Die übrigen ausländischen Genossenschaften haben sich 1945 von der Balley gelöst und bilden eigene nationale Johanniterorden. Unabhängig von der Balley Brandenburg wurde im Jahre 1831 in England der Orden als britisches Großpriorat des Johanniterordens (Order of St. John) neugegründet. In jüngster Zeit beginnt sich der Orden auch in Frankreich unter protestantischen Familien auszubreiten. Zwischen allen Zweigen des evangelischen Johanniterordens bestehen freundschaftliche Beziehungen und enge Zusammenarbeit. Auch zum katholischen Malteserorden wird guter Kontakt gehalten.

Aufgaben und Einrichtungen des Ordens

Die Aufgaben des Ordens bestehen nach wie vor in der Pflege der Kranken und der Fürsorge für körperlich und wirtschaftlich Schwache im Sinne evangelischen Christentums. So unterhält der Orden zahlreiche Krankenanstalten. In Deutschland waren es vor dem letzten Krieg 57 Häuser, darunter sechs Krankenhäuser in Ostpreußen. Zur Zeit untersteht dem Orden in Deutschland wieder vierzehn Krankenhäuser und Altersheime. Das bekannteste unter ihnen ist das Johanniter-Krankenhaus in Bonn, das zugleich eines der modernsten evangelischen Krankenhäuser im Rheinland ist.

Als selbständige Ordensorganisation ist die Johanniterschwesternschaft bekannt. Von ihren 4500 Mitgliedern im Jahre 1933 waren nach dem Kriege noch etwa 1800



Die Verwaltung des Krankenhauses in Burscheid hat die Preußische Genossenschaft des Johanniter Ordens übernommen.

übriggeblieben. Der Nachwuchs wird in der neuzeitlich eingerichteten Schwesternschule in Bonn ausgebildet. Seit April dieses Jahres besteht am Johanniterkrankenhaus in Gronau in Hannover eine zweite Schwesternschule. Auf Anregung des englischen Johanniterordens entwickelte sich ab 1951 die Johanniter-Unfallhilfe als neuer selbständiger Zweig des Ordens. Bis 1958 sind über 60 000, zur Zeit jährlich über 15 000, meist junge Menschen in Erster Hilfe ausgebildet worden. Die Unfallhilfe tritt in manchen größeren Städten oft bei Massenveranstaltungen in Tätigkeit. Vielen Landsleuten werden auch bei den Heimattreffen

der Königsberger in der Ernst-Merck-Halle in Hamburg die jungen Leute in den hellbraunen Uniformen und der Armbinde mit dem achtspitziigen weißen Johanniterkreuz auf dem Grund aufgefallen sein. Ein weiterer Ordenszweig ist die seit 1952 bestehende Johanniter-Hilfsgemeinschaft, die auch die Frauen aus den dem Orden nahestehenden Kreisen in die karitative Arbeit einschaltet. Kinderlandverschickungen, insbesondere von Kindern aus Berlin, Paketaktionen in die sowjetisch besetzte Zone und früher die Betreuung unserer Kriegsgefangenen gehören unter anderem zum Programm der Hilfsgemeinschaft.

Krankenpflege in Landkreisen

Die in Ost- und Westpreußen lebenden Johanniterorden waren in der Preußischen Genossenschaft der Balley Brandenburg zusammengeschlossen. Der Orden unterhielt in diesen Provinzen bis zum Ersten Weltkrieg neun Krankenhäuser, die 1916 insgesamt 677 Betten hatten. Nachdem die Krankenhäuser in Vandsburg, Dirschau und Briesen durch das Versailler Friedensdiktat zum polnischen Territorium gehörten, verblieben der Genossenschaft das 1860 erbaute Krankenhaus in Pr.-Holland, das 1869/70 erbaute Krankenhaus in Neidenburg sowie die Krankenhäuser in Gerdauen, Bartenstein, Heiligenbeil und Szittkehmen (Wehrkirchen), Kreis Goldap. Im Jahre 1938 waren in den Johanniterkrankenhäusern 521 Betten verfügbar. Es geschah einige Veränderungen und vor der Besetzung Ostpreußens durch die Sowjets gehörten dem Orden noch die Krankenhäuser in Bartenstein, Dirschau, Pr.-Holland und Wehrkirchen. Das größte Krankenhaus von diesen war das Haus in Bartenstein, dessen Bettenzahl von 55 im Jahre 1913 auf 250 im Jahre 1945 erhöht werden konnte. Durch Neubauten, Umbauten und andere Erweiterungen verfügten die vier verbliebenen Ordenshäuser im Jahre 1945 über etwa 480 Betten. Während die Genossenschaft die Häuser in Pr.-Holland und Szittkehmen (Wehrkirchen) unter eigener Regie verwaltete, waren die Krankenanstalten in Bartenstein, Heiligenbeil, Neidenburg und Gerdauen an die jeweiligen Landkreise verpachtet bzw. sind diesen mit Ausnahme von Bartenstein in den letzten Jahren übereignet worden.

Der unglückliche Ausgang des letzten Weltkrieges traf die Preußische Genossenschaft

nicht nur in materieller Hinsicht. Ihre Existenz erschied durch das Zusammenschmelzen der Mitgliederzahl sehr bedroht. Hatte die Preußische Genossenschaft im Jahre 1914 noch 247 Mitglieder und 1931 sogar 259 Mitglieder aufweisen können, so war sie trotz der Behinderung des Ordens durch den Nationalsozialismus und erhebliche Kriegsverluste im Jahre 1944 noch 137 Mitglieder stark. Die Vertreibung aus der Heimat bewirkte, daß jetzt die Mitglieder der Genossenschaft in Westdeutschland, in der sowjetisch besetzten Zone sowie im Ausland zerstreut leben. Sie fanden sich erst geraume Zeit nach dem Zusammenbruch wieder zusammen. Not und Elend in den eigenen Reihen waren groß. Erst im Jahre 1954 konnte in Bethel bei Bielefeld wieder ein Rittertag begangen werden. Zu Beginn des Jahres 1959 zählte die Genossenschaft nur 61 Mitglieder. Unter der tatkräftigen Leitung des derzeitigen Kommandators, des Chefarztes am Victoria-Hospital in Bad Godesberg, Dr. med. Graf von Lehn-dorff, bahnt sich eine günstige Entwicklung an. Der Zusammenhalt der ostpreußischen Ritterbrüder ist besonders eng und herzlich. Mit der Übernahme des Krankenhauses in Burscheid erwachsen der Preußischen Genossenschaft erstmals wieder Aufgaben auf dem ureigenen Wirkungsgebiet des Ordens.

Das Krankenhaus in Burscheid

Das am 1. August 1958 von der Preußischen Genossenschaft übernommene Krankenhaus in Burscheid im Bergischen Land ist ein kleines Haus mit z. Z. nur 80 Betten. Es ist im Jahre 1888 erbaut worden. Wie viele Krankenhäuser

in der heutigen Zeit arbeitete es mit einem Defizit. Das veranlaßte die Stadtverordneten von Burscheid, das Haus dem Johanniterorden anzubieten. Sie hatten für diesen Schritt einige Vorbilder. Die jahrhundertalte Erfahrung des Ordens in der Verwaltung von Krankenhäusern führte dazu, daß in den letzten Jahren mehrere westdeutsche Städte dem Johanniterorden ihre Krankenhäuser übertragen haben. Das Vertrauen konnte bisher immer dadurch gerechtfertigt werden, daß die Verwaltungskosten trotz Leistungssteigerungen sanken. Die Leitung des Hauses in Burscheid obliegt dem Kurator von Waldow. Verwaltungsträger ist ein Kuratorium, das aus drei Ordensmitgliedern, darunter Graf von Schlieben (Sandtten) von der Preußischen Genossenschaft, und drei Ratsherren der Stadt Burscheid besteht. Die ärztliche Betreuung wird durch einen Chirurgen und eine Internistin wahrgenommen. Das Krankenhaus hat eine chirurgisch-gynäkologische und eine Abteilung für innere Krankheiten. Als Mitarbeiter fehlen z. Z. noch ein chirurgischer Assistenzarzt und zwei medizinisch-technische Assistentinnen. Eine der ersten Maßnahmen der Genossenschaft nach der Übernahme war die Einstellung eines erfahrenen Verwaltungsleiters. Die zwölf Schwestern werden vom Reichsbund freier Schwestern gestellt. Eine Erhöhung der Schwesternschaft auf achtzehn Schwestern ist vorgesehen. Es ist weiter

Ein Gruß aus dem Walde . . .
Naturrein, nach Hausmacherart!
mit ca. 50 Prozent Zucker dick eingekocht!

la Preiselbeeren-Komp. 11,50 DM
la Heidelbeeren-Komp.
Köstliches Waldbeeren-Aroma! Ungefärbt!
In 10-Pfd.-Eimern (4 1/2 kg netto). Verpackungsfrei,
Nachnahme ab
E. Lantsch, Uelzen-Veresen (Lüneburger Heide) L
Verl. Sie Marmel.-Preis- und kostent. Honigprobent

geplant, einen Umbau des Hauses vorzunehmen, die Zahl der Betten auf 110 zu erhöhen und ein Schwesternwohnheim sowie eine Schwesternschule einzurichten.

Die etwa 10 Kilometer von Leverkusen liegende Stadt Burscheid hat rund 13 000 zu 70 Prozent evangelische Einwohner. Kleingewerbe und lederverarbeitende Industrie bestimmen die Wirtschaft. Zahlreiche Heimatvertriebene leben jetzt in diesem Gebiet. Von den etwa fünfzig Mitarbeitern des Krankenhauses stammen nahezu sämtliche aus den deutschen Ostgebieten, aus Berlin und aus der sowjetisch besetzten Zone. Möge die Übernahme des Hauses durch die Preußische Genossenschaft des Johanniterordens dazu führen, daß hier im Bergischen Land ein sichtbares Zeichen ungebrochener ostpreußischer Schaffenskraft entsteht.

Kulturnotizen

Professor Dr. Hans Naujoks, Direktor der Universitäts-Frauenklinik in Frankfurt am Main, starb kurz nach Vollendung seines 67. Lebensjahres. Sein Geburtsort ist Jessen, Kreis Insterburg. Wegen seiner hervorragenden wissenschaftlichen Leistungen auf dem Gebiet der Geburtshilfe und Frauenheilkunde wurde Professor Naujoks das Große Bundesverdienstkreuz verliehen.

Pfarrer Otto Leitner — Altdorf bei Nürnberg, früher in Memel und Königsberg — wurde zum Präsidenten des Freundeskreises Internationales Jugendfestspiel-treffen Bayreuth gewählt. In Verbindung mit dem Bayreuther Festspielen führt dieses Treffen, das vom Kreisjugendring getragen wird und von Herbert Barth gegründet und geleitet wurde, jährlich über vierhundert Teilnehmer aus mehr als zwanzig Nationen zusammen.

Der Königsberger Musikpädagoge Kurt Brache, heute Dozent an der Musikakademie in Lübeck, und seine Frau Maria und seine Tochter Monika musizierten in dem österreichischen Kurort Salzerbad zugunsten der Kinderheime. Kurt Brache bereicherte den Abend durch Rezitationen ostpreußischer und ostdeutscher Dichter. Der Direktor der Salzerbader Anstalten, der in Ostpreußen mehrere Jahre gewohnt hat, gedachte in Liebe und Treue unserer Heimat.
E. S.

Pirandello fragte nach Hans von Sagan

Das war in den zwanziger Jahren. Der schon damals berühmte italienische Schriftsteller Luigi Pirandello, der später — 1934 — in Stockholm den Nobelpreis für Literatur erhielt, kam nach Königsberg, um der Aufführung seines noch viel gespielten Theaterstückes „Sechs Personen suchen einen Autor“ im Neuen Schauspielhaus beizuwohnen. Aus diesem Anlaß gab der Oberbürgermeister — es war damals noch Dr. Dr. h. c. Hans Lohmeyer — einen kleinen Empfang in einem Saale der Stadthalle. Es wurden ein paar Ansprachen gehalten, in denen einer der Oberbürgermeister von Königsberg auf eine historische Beziehung zwischen dem Ordenslande Preußen und Sizilien, der Insel hinwies, auf der Pirandello geboren worden war: als der Deutsche Ritterorden unter seinem Landmeister Hermann Balk die Weichsel überschritt, war deutscher Kaiser der Hohenstaufe Friedrich II., der in Palermo auf Sizilien Hof hielt. Einer der nächsten politischen Berater war Hermann von Salza, der Hochmeister des Deutschen Ritterordens, der seinen Sitz in Venedig hatte, aber ständig auf Reisen und am Hofe des Kaisers war. Er, Hermann von Salza, war es denn auch, der den Hohenstaufenkaiser für den Plan der Eroberung des Preußenlandes, für die Bekehrung der heidnischen Prussen zum Christentum gewann, so daß Friedrich II. in der berühmten Goldenen Bulle von Rimini im März 1226 das zu erobernde Land dem Deut-

schen Ritterorden verlieh. Die Vorverhandlungen wurden in Palermo geführt. Und so ergab sich die historische Beziehung zwischen dem Ordenslande und Sizilien, auf die der Königsberger Oberbürgermeister bei jenem Empfang für Pirandello hinwies.

Bei diesem Empfang überraschte uns Pirandello mit einer unerwarteten Frage. Er erkundigte sich nach Hans von Sagan und danach, ob wir in Königsberg eine Gedenkstätte für diesen großen Sohn der Stadt hätten, ob und wo; er dachte etwa an eine Erinnerungstafel am Geburtshause des Helden von Rudau. Wie Pirandello zu seiner Kenntnis von Hans von Sagan kam, das erfahren wir nicht. Doch wir waren in einer peinlichen Verlegenheit; denn wir waren außerstande, eine „Erinnerungsstätte“ an den mutigen Schuhmachersgesellen aufzuweisen. Auch zu dem Geburtshause des Hans von Sagan konnten wir den Italiener nicht führen; wir konnten ihm lediglich sagen, daß die Schuhmacherstraße des Kneiphofs die heutige Schönberger Straße war.

Pirandello hatte den Hans von Sagan, der in der Schlacht bei Rudau eine schon gekerkerte Ordensfahne erhob und sie den Rittern zum Siege vorantrieb, für eine geschichtliche Persönlichkeit gehalten wie etwa die Jungfrau von Orleans. Er schien enttäuscht, als wir ihm erklärten, daß dieser Hans von Sagan (als ein Schuh-

machersgeselle zu denken, der aus der schlesischen Stadt Sagan nach Königsberg eingewandert war) eine Sägengestalt sei, die es in Wirklichkeit, geschichtlich nachweisbar, nie gegeben hat. Die Geschichtsschreiber zur Zeit der Schlacht bei Rudau (1370) erwähnen eine Heldentat wie die des Hans von Sagan nicht mit einem Wort. Die Sage ist sehr viel später erst im Volke entstanden. (Eine Deutung ihres Ursprungs gab der frühere Stadtdiivar von Königsberg, Dr. Gause in Folge 36, Ausgabe vom 5. September.)

Allerdings: es gab schon in Königsberg einige Erinnerungen an den sagenhaften Hans von Sagan. So stand er früher, als das alte Königsberg in jeder der drei Städte noch Tore vor den Brücken hatte, als eine Figur auf dem Kneiphof-Tor vor der Krämer-Brücke. Auch hielt man die kleine eiserne Gestalt, die sich seinerzeit auf dem Haberturm des Schlosses befand (auf dem Turm an Schloß- und Münzplatz), für den Schuhmachersgesellen. Die älteren Königsberger werden sich auch noch des kleinen Brunnenhäuschens auf dem Oberhaberberg erinnern, etwa an der Stelle des nachherigen Durchbruchs zum Haberberger Grund hinunter. Auf dieser hölzernen Verkleidung eines früheren Brunnens stand eine hölzerne Figur; auch in ihr sah man eine Darstellung des Hans von Sagan. In den zentralen Rathaus des Kneiphofs in der Brodbänkenstraße, rechts neben der Freitreppe, an das Rathaus angelehnt, die steinerne Plastik des Königsberger Bildhauers Fielitz aufgestellt; sie zeigte Hans von Sagan in dem Augenblicke, in dem er

sich mit der Fahne im Arm erhob, um die Fahne den Rittern voranzutragen. Später wurde eine lange Straße, die von der General-Litzmann-Straße (der früheren Fuchstraße Allee abzweigte), Hans-von-Sagan-Straße genannt.

Was den Hans von Sagan aber weit über die Grenzen von Königsberg hinaus im ganzen deutschen Vaterlande bekanntgemacht hat, war ein Umstand, den die Geschichte des deutschen Schuhmachershandwerks festhält (aber auch dieser Umstand gehört in das Reich der Sage): auf Grund der heldenhaften Tat eines Schuhmachers in der Schlacht bei Rudau, von der ihm berichtet wurde, verlieh der deutsche Kaiser Karl IV. den Schuhmachern das Recht, in ihrem Zunftwappen den kaiserlichen, zweiköpfigen Adler zu führen. Diesen Adler finden wir tatsächlich noch heute in dem Wappen der Schuhmacher.

Karl Herbert Kühn

„Vision und Mythos in der modernen Kunst“ — eine Interpretation visionärer Darstellungen im zeitgenössischen Kunstschaffen, die zugleich die innere Verbindung zu Werken der alten Meister aufweist von Heinz Demisch (Verlag Freies Geistesleben Stuttgart, 160 Seiten, 44 Schwarzweiß-Abbildungen, acht Farbtafeln, Leinenband, Preis 19,80 DM). — Der Autor besuchte das Stadtgymnasium in Königsberg und studierte dann als Maler an der Königsberger und Weimarer Kunstakademie. Seit der Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft lebt er in Berlin-Zehlendorf, Beerenstraße 17, als freier Schriftsteller.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Königsberg-Stadt

Körte-Oberlyzeum und Maria-Krause-Lyzeum
Hannah Arendt:
 „Es leben die Ostpreußen!“

Am 4. Oktober trafen sich in Hamburg in der Gaststätte Sechslingsforte ehemalige Lehrerinnen und Schülerinnen des Körte-Oberlyzeums und des 1935 in diese Schule übergeführten Maria-Krause-Lyzeums. Lebhaft schilderte Studienrätin Alice Schwartz, geborene Neumann, eine Begegnung mit der Soziologin und Schriftstellerin Professor Dr. Hannah Arendt, die bis zum Abitur die Königin-Luise-Schule in Königsberg besucht hat und heute Dozentin an der Princeton-Universität in New York ist. Als ihr kürzlich im Kaisersaal des Hamburger Rathauses der Lessingpreis im Rahmen einer Feierstunde überreicht wurde, war Alice Schwartz zugegen. Einige Tage danach hielt Hannah Arendt einen Vortrag in der Universität über Kunst und Gesellschaft. Der geräumige Hörsaal konnte nicht alle Zuhörer aufnehmen. Hinterher sprach Hannah Arendt mit einer Königsberger Jugendfreundin und Alice Schwartz. Sie freute sich darüber, wieder den heimatischen Sprachklang zu hören. „Neben ihrer hohen Geistigkeit zeichnet sich die große Denkerin durch wohlwollende Herzenswärme aus“, äußerte die Studienrätin. „Sie hat auch die Seelenstärke aufgebracht, erlittenes Unrecht zu überwinden.“ Eng befreundet ist sie mit der Schwester des Königsberger Pianisten Professor Erich Riebensahm. Beim Abschied sagte sie: „Es leben die Ostpreußen!“ — Es entspann sich dann ein reger Gedankenaustausch über die Festigung des Zusammenschlusses der Schulgemeinschaft. Klassenlisten sollen angelegt werden. Alle „Ehemaligen“ werden gebeten, hierfür Namen und gegenwärtige Anschriften mitzutellen. Studienrätin Alice Schwartz, Hamburg 22, Mundsburger Damm 12, gibt hierüber gerne nähere Auskunft. — Bereichert wurde diese Zusammenkunft durch einen Lichtbildvortrag von Oberstudienrätin I. R. Dr. Portzehl, der dem Lehrerkollegium des Löbenichtischen Realgymnasiums an-

Ortelsburg

D) Hiermit werden die Termine für unsere nächsten Heimattreffen bekanntgegeben:

1. Am 18. Oktober in Stuttgart-Feuerbach, Freizeitheim, für alle Kreise des Regierungsbezirks Allenstein. Das Tagungsort ist ab Hauptbahnhof mit den Straßenbahnlinien 6 und 16 zu erreichen. Beginn der Heimattreffen um 11 Uhr, Einlaß ab 9 Uhr.

2. Am 25. Oktober in Ratzeburg, Hotel Schützenhof bei Landsmann Schipper. Einlaß ab 9 Uhr. Um 11 Uhr beginnt der offizielle Teil unseres Treffens. Das Programm wird noch bekanntgegeben.

3. Am 29. November Adventstreffen in Herford. Tagungsort Niemeyer, Am Berger Tor (in Richtung Schlötzenhof). Einlaß ab 11 Uhr. Der offizielle Teil beginnt um 15 Uhr. — Alle Landsleute des Heimatkreises Ortelsburg sind zu den vorgenannten Treffen mit ihren Angehörigen sehr herzlich eingeladen.

II) Selnen 70. Geburtstag begeht am 10. Oktober das Mitglied unseres Kreistages, Karl Schwidder, Gelsenkirchen-Buer-Erle, Darler Heide 2, bei Rensing, früher Lindentor, Landsmann Schwidder ist den älteren Kreisangehörigen aus seiner Heimatarbeit nach dem Ersten Weltkrieg kein Unbekannter. In den zwanziger Jahren übernahm er die Geschäftsführung der Raiffeisenkasse Lindenort, die er dank seiner Umsicht und Tatkraft auf einen beachtlichen Stand bringen konnte. Nach Kriegsdienst und Rückkehr aus russischer Gefangenschaft hat sich Landsmann Schwidder bald wieder in die Arbeit für die Heimat eingeschaltet und hier segensreich gewirkt. Wir gratulieren Landsmann Schwidder sehr herzlich zu seinem 70. Geburtstag.

III) Die Kreisgemeinschaft betrauert den Tod ihres Vertrauensmannes Wilhelm Bürkner, Solingen-Landwehr, Dorfstraße 26, früher Neuffels, am 23. Juli 1959 ist Wilhelm Bürkner im Alter von 57 Jahren an den Folgen eines schweren Unglücksfalles verstorben. Die Kreisgemeinschaft hat mit Wilhelm Bürkner einen treuen Mitarbeiter verloren und wird sein Andenken stets in Ehren halten.

Max Brenk, Kreisvertreter
 Hagen, Postfach

nis aufstellen kann. Ich würde mich freuen, wenn recht viele dieser Aufforderung nachkommen und sich die Mühe von Fräulein Grenda um die Sammlung ihrer früheren Mitschüler lohnt.

Gesucht werden: Hans Georg Florian, Osterode, ehem. Schüler des KW-Gymnasiums, Frau Erika Knorr, Osterode, innerhalb der letzten 2 Jahre nach Westdeutschland umgesiedelt.

Nachrichten erbeten an:
 v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
 Lübeck, Albfstraße 35

Schloßberg (Pillkallen)

Am 26. und 27. September fand ein gemeinsames Kreistreffen mit dem Nachbarkreis Ebenrode in Stuttgart-Feilbach im Gasthaus Adler statt, das wie immer aufs beste von Familie Hübner-Jägerswalde, jetzt (16) Wald-Michelbach im Odenwald, Am Weißkopf, vorbereitet worden war. Zum Begrüßungsabend am 26. September waren über vierzig Teilnehmer erschienen, am Haupttag etwa 350, in der Hauptsache an beiden Tagen Schloßberger. Als Schloßberger Vertreter nahmen der letzte Schloßberger Bürgermeister Mietzner und der unterzeichnete Kreisvertreter teil, vom Kreis Ebenrode der Kreisvertreter. Nach einer Andacht von Pfarrer Kowalewski, der seinerzeit mehrere Kirchengemeinden im Kreise Schloßberg vertretungsweise betreut hatte, sprachen die beiden Kreisvertreter und zum Abschluß Bürgermeister I. R. Mietzner, der über das letzte Berliner Landestreffen berichtete und vor allem über seinen Auftrag, ein Heimatbuch für den Kreis Schloßberg zusammenzustellen. Nach dem Mittagessen kam der Tanz für jung und alt zu seinem Recht.

Dr. Wallat-Willuhn, Kreisvertreter
 (24) Wennerstorff über Buchholz, Kreis Harburg

Wehlau

Wiedersehensfeier in Düsseldorf
 Sicherlich lasen Sie, liebe Landsleute, schon die erste entsprechende Verlautbarung in der Folge 40 unseres Ostpreußenblattes vom 3. Oktober. Auch diese Notiz will nichts anderes als die an einem Wiedersehensfest in Düsseldorf interessierten Landsleute hieran erneut erinnern. Es gibt eine Reihe von im Kreise Wehlau beheimateter Menschen, denen eine Reise zu einem Haupttreffen nach Hamburg oder Syke nicht immer paßt, vielleicht zu kostspielig oder gar zu beschwerlich ist und denen Düsseldorf geeigneter wäre, um gleichzeitig auch etwaige Verwandten- oder Freundesbesuche hiermit zu verbinden. Dies nur als erneute Anregung. Aber achten Sie bitte darauf, daß Sie ab Hauptbahnhof Düsseldorf die Straßenbahnlinie 17 wählen, die bis Volmerswerth geht. Das Trefflokal trägt den Namen „Günter Plichta“, Volmerswerther Straße 424. Die passende Ausstiegsstation heißt „Abteihofstraße“.

Wie schon in der ersten Bekanntgabe empfohlen, sind etwaige Fragen, die mit dem Besuch des Treffens zusammenhängen, an den Landsmann Paul Sturmhöfel, Wehlau, jetzt in Wevelinghoven, Bezirk Düsseldorf, Hörbuschweg 17, zu richten.

Strehlau, Kreisvertreter
 Karlsruhe-West, Hertzstraße 2



Stobbes Machandel
mit der Pflaume
 Helnr. Stobbe KG Oldenburg/Oldb.

gehört hat. Diese Schulgemeinschaft vertrat ihr Vorsitzender, Rechtsanwalt Dr. Schubert, eingedenk der einstigen Verbindung beider Königsberger Schulen durch eine Singgemeinschaft. Zunächst sah man ausgewählte Schwarz-Weiß-Aufnahmen aus ganz Ostpreußen. Anschließend zeigte Dr. Portzehl herrliche Farblichtbilder von einer Reise durch Spanien und Marokko.

Löbenichtisches Realgymnasium
 Am 10. und 11. Oktober Hauptversammlung mit Neuwahl des Vorstandes in Duisburg. Alle Veranstaltungen, einschließlich des Lichtbildvortrages von Oberstudienrätin Dr. Portzehl sowie ein Tanzabend, finden im Hotel Prinzregent, Universitätsstraße 2, statt. Privatquartiere werden von der Patenschule zur Verfügung gestellt. Zur geselligen Zusammenkunft am Sonnabendabend ist jeder Königsberger Landsmann willkommen. — Zur Fahrt am 10. Oktober, vormittags, von Hamburg nach Duisburg sind noch Auto-Plätze frei. Hierüber gibt Rechtsanwalt Dr. Kurt Schubert, Hamburg 13, Mittelweg 151 (Telefon 44 47 76), Auskunft.

Asco (58 Jahre alt), letzter Landrat des Kreises Pr.-Holland und seit 1950 Bürgermeister der Kreisstadt Itzehoe, der Patenschaft für Pr.-Holland, erwarb in diesen Tagen das Deutsche Sportabzeichen in Gold. Bürgermeister Schulz (früher Asco-Königsberg) ist langjähriger Vorsitzender des Jugend- und Sportausschusses des Deutschen Städtebundes.

Memel, Heydekrug und Pogegen

Die Landsleute der Memelkreise aus Hamburg und Umgebung treffen sich am 18. Oktober in Hamburg im Gewerkschaftsheim am Besenbinderhof (Nähe Hauptbahnhof). Das Versammlungslokal wird ab 8 Uhr für auswärtige Gäste geöffnet sein. Um 10 Uhr findet in der Hauptkirche St. Jakobi, Jakobikirchhof 23, ein Festgottesdienst statt, gehalten von General-Inspektor Dr. A. D. Oberegner. Um 11:30 Uhr beginnt im Hauptsaal des Gewerkschaftshauses eine Kundgebung, die von Oberregierungs- und Schulrat Richard Meyer eröffnet wird. Die Festrede hält Landsmann Gustav Elbe, Hamburg. Sie wird von Vorträgen des Ostpreußenorchesters, Deklamationen und Orgelvortrügen umrahmt. Die Orgel spielt Landsmann Gerhard Gregor vom NDR, Der Hauptsaal und die Nebensäle werden anschließend den Landsleuten für gemütliches Beisammensein und Tanz zur Verfügung stehen. — Alle Landsleute sind herzlich eingeladen!

Neidenburg

Für den verstorbenen Gemeindevorstandsmann der Gemeinde Neuhof, Landsmann Paul Sendatzki, habe ich als Nachfolger für die Dauer der noch laufenden Wahlzeit Landsmann Paul Sendatzki jun. in Siedlung Leinetal über Kreisen kommissarisch mit dem Amt betraut.

Wagner, Kreisvertreter

Osterode

Achtung Behringsschüler von Hohenstein!
 Die 600-Jahr-Feier der Stadt Hohenstein, die am Tage der Heimat in Hannover begangen wurde, hat vielfach zustimmende, ja begeisterte Briefe von Teilnehmern gebracht. Unter anderem wird auch vielfach der Wunsch geäußert, daß sich, ebenso wie die früheren Seminaristen, die ehemaligen Behringsschüler zusammenschließen und jährlich eine Wiedersehensfeier in Verbindung mit dem Osteroder Kreistreffen im Niedersächsischen Raum begehen. Die Lehrerin Fräulein Astrid Grenda, Berlin-Charlottenburg, Holtzendorffstraße 15/1, bittet alle ehemaligen Lehrer und Schüler der Behringsschule, sich bei ihr zu melden, damit sie ein Anschriftenverzeichnis

„Wir lassen dich nicht, Tilsit“

Zehn-Jahres-Feier Berliner Heimatgruppen

Zu einer eindrucksvollen Willensbekundung, im Kampf um die Heimat nicht nachzulassen, gestaltete sich am Sonntag die Feier des zehnjährigen Bestehens der drei Heimatgemeinschaften in Berlin Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnitz und Elchniederung. Der festlich geschmückte Große Saal der Reinkeindorfer Festsäle war bis auf den letzten Platz gefüllt. Kreisbetreuer Erwin Spiess (Tilsit-Stadt) konnte unter den zahlreichen Ehrenmitgliedern 1. Vorsitzenden der Berliner Landesgruppe, Dr. Matthee, den 2. Vorsitzenden Lukat, den Stadtvertreter von Tilsit, Stadte, und vom Patenbezirk Stieglitz die Stadträte Grobecker und Baer begrüßen. Viele Landsleute waren aus allen Teilen Deutschlands gekommen.

Nach dem Fahnenmarsch und der feierlichen Totenerhebung nahm Dr. Matthee zu Angriffen gegen die Heimatvertriebenen Stellung und er betonte erneut die Notwendigkeit einer aktiven, zielbewußten Heimatpolitik. Den Tilsitern übermittelte er zunächst die Grüße des Vorstandes der Landesgruppe und betonte, daß der zehnjährige Kampf um die Heimat, auf den die drei Heimatkreise zurückblicken können, nicht vergeblich gewesen ist. Er sprach allen Mitarbeitern für ihre ehrenamtliche Arbeit, namentlich den Kreisbetreuern Spieß, Scheidat und Weiss, den herzlichen Dank aus. Dr. Matthee wandte sich gegen jene Art von Journalisten, die immer wieder versuchen, die Heimatvertriebenen zu verleumden und zu beleidigen. „Sie sollten einmal an einem Treffen, wie dem heutigen teilnehmen“, so betonte der Redner, „dann werden sie sehr schnell feststellen können, daß nicht nur einige wenige „Funktionäre“ um das Selbstbestimmungsrecht für ihre Heimat kämpfen. Sie würden dann erkennen, daß viele Tausende zu uns kommen, und sogar von weither. Diese Journalisten würden dem deutschen Volk mehr nützen, wenn sie sich für das Selbstbestimmungsrecht der Vertriebenen einsetzen würden. Mit dem Gift, das sie gegen die Vertriebenen verspritzen, leisten sie nur der sowjetzialen Presse Vorschub. Sie sollten einmal mit allem Ernst daran denken, welchen Schaden sie damit anrichten und welche Unruhe sie dadurch auch in die Kreise unserer Landsleute jenseits des Eisernen Vorhangs bringen.“ Dr. Matthee wies darauf hin, daß sich die Ostpreußen ständig in ihrer Hetze gegen die Vertriebenen auf Westzeitungen berufen könne. „Und das“, so rief er aus, „scheint den Zitierten noch nicht einmal die Schamröte ins Gesicht zu treiben.“

Der Redner dankte dann dem Patenbezirk Stieglitz für die Unterstützung, die die Ostpreußen hier bei diesen — wie er sagte — echten Mitstreitern um das Selbstbestimmungsrecht gefunden haben. „Wir wollen hoffen und wünschen, daß dieser so fest zusammengeschmiedete Freundschaftsbund solange bestehen bleibt, bis unser Ziel erreicht ist.“ Das glei-

che Verständnis für die Vertriebenen müßte das ganze deutsche Volk aufbringen. Keiner dürfe sich davon ausschließen. „Wie ganz anders könnte auch die Bundesregierung diese Frage anfassen, wenn alle Deutschen geschlossen wie ein Mann die Rückgabe unserer Heimat auf allen Straßen, in allen Dörfern und Städten verlangen und das solange tun würden, bis die Welt tatsächlich darüber verhandelt. Daher dürfen wir nicht schweigen. Kein Volk könnte vor uns Achtung haben, wenn wir auf deutsches Gebiet, auf unsere Heimat, verzichten. Was würden denn die Sowjets sagen, wenn man ihnen die Hälfte ihres Vaterlandes rauben würde. Unsere Heimat ist die Heimat aller Deutschen! Das sollten endlich auch die erkennen, die vom Heimatrecht nichts wissen wollen.“ Langanhaltender Beifall dankte dem Redner.

Landsmann Badekow, der frühere Intendant des Tilsiter Stadttheaters, dankte dem Patenbezirk Stieglitz ebenfalls für die große Anteilnahme am Schicksal der Berliner Ostpreußen und überreichte den Stadträtinnen Baer und Grobecker kunstvolle Wandteller mit dem Tilsiter Stadtwappen. Stadtrat Baer versicherte, daß sich der Bezirk Stieglitz auch weiter verpflichtet fühlen werde, den Ostpreußen helfend zur Seite zu stehen. Der Tilsiter Stadtvertreter Stadte übermittelte die Grüße der Patenschaft Kiel. Weiter wurde eine Namensliste der Landsleute verlesen, die anlässlich des zehnjährigen Bestehens mit einer Ehrenurkunde für treue Mitarbeit ausgezeichnet wurden. Kreisbetreuer Spieß dankte Dr. Matthee für seine verdienstvolle zehnjährige Tätigkeit und überreichte ihm eine kostbare Nachbildung der Freiheitsglocke. Mit dem Ostpreußenlied klang die erhebende von Gedichten, Heimatliedern und Musikdarbietungen umrahmte Feierstunde aus.

Mit einem Unterhaltungsprogramm, das Gesang, Humor und Tanz in bunter Folge brachte, klang das festliche Ereignis aus, das die Heimatliebe und das Zusammengehörigkeitsgefühl erneut vertieft und die Zusammengehörigkeit zum friedlichen Kampf um die Heimat gestärkt hat, eingedenk des eingangs gesprochenen Gelöbnisses aus einem Gedicht von Charlotte Keyser: „Wir lassen dich nicht, Tilsit!“ —rn

„Kamerad ich rufe Dich!“

24. ostpreußische Panzer-Division, früher I. Kavallerie-Division. Am 17. und 18. Oktober findet in Neukirchen im Kreis Moers ein Treffen der ehemaligen Angehörigen des Panzer-Pionier-Bataillons Nr. 40 statt. Meldungen nimmt Egon Reifner, Neukirchen (Kreis Moers), Gartenstraße 17 (Telefon-Nr. 42 75), entgegen.

Jetzt Garten vorbereiten und bestellen,
 Lieferung ab 20. 10. 1959

Ein Prachtsortiment großblumiger Edelrosen

vom dunkelsten Blutrot bis zum zartesten Goldgelb, jedes Stück pflanzenfertig geschnitten, mit Namen- und Farbenbezeichnung. Nur erprobte, blühfreudige Sorten, daher schon im nächsten Jahre reichblühend, darunter Neuheiten der letzten Jahre.

5 Stück 3,75 DM — 10 Stück 7 DM

Ausführliche Kulturangabe in jeder Sendung. Keine Nachfrage! Zahlbar in 14 Tagen! Überzeugen Sie sich erst von meiner Ware. Bei speziellen Sortenwünschen bitte Katalog gratis anfordern! Ihre günstige Bezugsquelle für Qualitätsrosen:

Erich Kniza, Rosenschulen, (16) Steinfurth über Bad Nauheim
 früher Kreis Neidenburg und Ortelsburg, Ostpreußen

Tilsiter Vollfettkäse

ostpr. Typ. Brot zu etwa 2,5 bis 4,7 Kilo, unfrei per Post, einschließl. Verpackung

Je Kilo 3,70 DM

Zahlung nach Erhalt der Ware.

(24b) Melerec Travenhorst
 Post Gnaissau, Bezirk Kiel

„Hlcon“ ist altbewährt gegen

Bettläsungen

Preis 2,65 DM. In all. Apotheken; bestimmt: Rosen-Apotheke, München 2.

+ Vertraulich +

Nur für Herren. Altersangabe wichtig. Bitte sofort Prospekt anfordern.

„JKA“ Versand, Rinteln (Weser)
 Postschließfach 363

Landsleute
 beachtet beim Einkauf die Anzeigen
 in unserer Heimatzeitung

Vaterland Winterpreise

FAHRRÄDER ab 77,-
 Großer BUNT-KATALOG mit über 70 Modellen, Kinderfahrzeuge 30,-, Anhänger 54,-, gratis NANNASCHINEN ab 235,-, Prospekt gratis. Auch Teilzahlung.

Größter Fahrradversand Deutschlands
VATERLAND, 407 Neuenrade i. W.

• Vorzugs-Angebot! •

„Sonnenkraft“ der Echte Blüten-Honig

gar. naturrein, blumig, fein. Aroma, 10-Pfd.-Postdose (Inh. 4500 g.) nur 10,25 DM portofrei. Nachn., nur bei Honig-Reimers, Quickborn über Pinneberg, Abt. 57.

Jedermann-Gewinne durch Kontakte fürs Leben: Hinterlegen Sie Ihre Adresse bei uns. Man fragt nach Ihnen! Freiprospekt durch Alpha-Adressen-Agentur GmbH., Abt. IVA, München 8, Postfach.

AAA

Anzeigen-Annahmeschluss
 für Das Ostpreußenblatt, Folge 42, ist
Sonnabend, 10. Oktober 1959

Direkt vom Hersteller

kaufen Sie vorteilhaft und preisgünstig Ihre Oberbetten und Kissen. 25jährige Erfahrung garantiert Ihnen eine einwandfreie und gute Ware. — Wir liefern:

geschlissene Federn nach schlesischer Art, ungeschlissene Federn sowie Ia Inlett mit 25jähriger Garantie.

Porto- u. verpackungsfreie Lieferung. Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück. Außerdem noch bei Barzahlung Skonto.

Betten-Skoda
 (21a) Dorsten (Westfalen)
 fr. Waldenburg (Schlesien)
 Fordern Sie Muster und Preisliste.

Otto Stork

macht alle Ostpreußengruppen auf seinen außergewöhnlich schönen Farblichbild-Vortrag mit eigenen Aufnahmen über das

Ordensland Ostpreußen

(eine Ferienfahrt durch das Land zwischen Weichsel und Memel)

aufmerksam. Viele ausgezeichnete Referenzen stehen zur Verfügung. Anfragen jeder Art bitte möglichst frühzeitig zu richten an Otto Stork (22a) Mühlheim (Ruhr), Duisburger St. Be 242.

Unsere Inserenten werden gebeten, ihnen auf Chiffreanzeigen zugegangene Unterlagen, wie Zeugnisse, Fotos usw., möglichst umgehend wieder zurückzusenden, da diese Unterlagen Eigentum der Einsender sind.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat“

- 18. Oktober, 16.30 Uhr, Heimatkreis Pr.-Eylau. Kreistreffen. Lokal: Schultheiß-Gaststätten-Betriebe (bl. Saal), Bln.-Neukölln, Hasenheide 23/31, U-Bahn Hermannplatz, Bus A 4, Straßenbahnen 2, 3, 27, 47.
- 19. Oktober, 16.30 Uhr, Heimatkreis Sensburg. Kreistreffen. Lokal: Rixdorfer Krug, Bln.-Neukölln, Richardstraße 31, S-Bahn Neukölln, U-Bahn Karl-Marx-Straße, Bus A 4.
- 24. Oktober, 16 Uhr, Heimatkreis Bartenstein. Kreistreffen/Erntedankfeier — Beantwortung von Fragen aus dem Lastenausgleich. — Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65, Nordufer 15, S-Bahn Pützlitzstraße, Bus A 16.
- 17 Uhr, Heimatkreis Rößel. Kreistreffen. Lokal: Norden-Nordwest-Kasino, Berlin N 20, Juchterstraße 14, S- u. U-Bahn Gesundbrunnen.
- 19 Uhr, Heimatkreis Mohrungen. Kreistreffen/Erntedankfest. Lokal: Ebershof, Bln.-Schöneberg, Ebersstraße 68, S-Bahn Schöneberg, U-Bahn Innsbrucker Platz, Straßenbahnen 66, 73, 74, 88, Bus A 4.
- 19.30 Uhr, Heimatkreis Königsberg/Berlin Spandau, Bezirkskreistreffen. Lokal: Sportklaus, Bln.-Spandau, Pichelsdorfer Straße 71.
- 25. Oktober, 15 Uhr, Heimatkreis Goldap. Kreistreffen. Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65, Nordufer 15, S-Bahn Pützlitzstraße, Bus A 16.
- 15 Uhr, Heimatkreis Altenstein. Kreistreffen. Lokal: Hansa-Restaurant, Berlin NW 87, Alt-Moabit 47/48, Straßenbahnen 2, 3, 23, 25, 35, 44.
- 15 Uhr, Heimatkreis Samland/Labiau. Kreistreffen. Lokal: Bürgereck, Berlin-Britz, Buschkrugallee 20, S-Bahn Neukölln, U-Bahn Grenzzallee.
- 15.30 Uhr, Heimatkreis Treuburg. Kreistreffen. Lokal: Sportklaus, Bln.-Wilmersdorf, Gieselerstraße 27, S-Bahn Hohenzollerndamm, U-Bahn Fehrbelliner Platz, Bus A 4, Straßenbahnen 3, 44, 60.
- 18 Uhr, Heimatkreis Heilsberg. 10-Jahres-Fest des Kreises Heilsberg. Stadt und Land. Lokal: Brauhaus, Bln.-Schöneberg, Badensche Straße Nr. 52, S-Bahn Schöneberg, U-Bahn Rathaus Schöneberg, Bus A 4. Alle Heilsberger mit ihren Verwandten und Bekannten sind hierzu herzlich eingeladen.



Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Ernst Guttman, Lübeck, Moislinger Allee 46, Telefon 2 32 27. Geschäftsstelle: Lübeck, Huxtertor-Allee 2. Telefon 2 61 17.

Ein schönes Wohnheim für das DRK-Mutterhaus Ostpreußen
In Itzehoe wurde der Richtkranz über ein beispielhaftes Wohnheim für die Pensionierten der Schwesterstadt des Deutschen Roten Kreuz-Mutterhauses Ostpreußen hochgezogen. Das Heim, in der Suder Allee auf einem städtischen Grundstück entstanden, wird bald 32 verdiente ostpreußische Schwestern aus allen Teilen des Landes Schleswig-Holstein aufnehmen können.
In diesem modernen Haus mit den großen Fensterfronten liegen die Wirtschafts- und Wohnräume voneinander getrennt. Das Mittagessen soll im Gemeinschaftsraum eingenommen werden. Jeder von den 32 Wohnräumen ist nicht ganz 21 Quadratmeter groß, besteht aber außer dem eigentlichen Wohn- und Schlafraum aus einem kleinen Flur, einem Waschraum und einer Kochnische. Für jeweils acht Schwestern wird immer ein Wannbad installiert. Sämtliche Wände sind schalldicht. Um den hier wohnenden Schwestern das beschwerliche Treppensteigen zu ersparen, wird ein Personenaufzug eingerichtet.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 21 22 (Hofgebäude). Telefon Nr. 1 32 21 Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Einbeck. Am 11. Oktober, 14.30 Uhr, Vortrag der Oberschullehrerin Helene Wendik über eine Reise durch Ostpreußen im Rheinischen Hof (großer Saal).

Hannover. Am 14. Oktober, 19.30 Uhr, bunter Heimatabend der Heimatgruppe Königsberg im Bäckersaal (großer Saal) in der Brüderstraße 6 (Ecke Herschelstraße). — Treffen der Tilsiter am Sonntag, 18. Oktober, im Bäckersaal, mit einer Feierstunde zum zehnjährigen Bestehen der Heimatgruppe. Der Leiter der Stadtgemeinschaft Tilsit, Landsmann Stadie, wird sprechen.

Osnabrück. Am Sonntag, 17. Oktober, 20 Uhr, Mitgliederversammlung im Speisehaus Thörner (Johannisstraße 124/25). Landsmann Springer wird über die Bundesgartenschau in Dortmund berichten.

Bersenbrück. Auf dem Jahreskreistreffen am Sonntag, 17. Oktober, 20 Uhr, im Saale Hengeholt, hält das Hauptreferat der Sprecher der Landsmannschaft, Dr. Alfred Gille. Im Rahmenprogramm wirken mit der Männergesangverein Harmonie (Fürstenaue), der Ostpreußenchor Quakenbrück, die Kreisjugendgruppe und ein Streichorchester. Die Gruppen Quakenbrück, Bramsche und Fürstenaue setzen Sonderomnibusse ein. Um rechtzeitige Anmeldung wird bei den einzelnen Gruppen gebeten. Am Nachmittag, 16.30 Uhr, findet im selben Lokal eine zweistündige Arbeitstagung statt, auf der ein Vertreter des Landesverbandes referieren wird. Der Eintrittspreis zu der Abendveranstaltung beträgt für Mitglieder 1,50 DM, für Nichtmitglieder 2 DM.

Fürstenaue. Zum Jahreskreistreffen mit der Rede des Sprechers der Landsmannschaft, Dr. Alfred Gille, fährt die Gruppe am 17. Oktober. Anmeldungen nimmt sofort Landsmann Friese, Overbergstraße, entgegen.

Quakenbrück. Fahrt zum Jahreskreistreffen am Sonntag, 17. Oktober, nach Bersenbrück. Anmeldungen ab sofort in der Wollstube Pohl (Lange Straße) und im Delikatessengeschäft Overkamp (Merschland). Fahrpreis 1 DM. — Der Vortrag „Widerstand und Verantwortung in der preußischen Geschichte“ von Dr. Helmut Freiwald (Göttingen) fand lebhaftes Interesse. Eine Diskussion mit den Schülern der Ober- und Unterprima des Artlandgymnasiums schloß sich an.

Dissen. Am Sonntag, 17. Oktober, 20 Uhr, außerordentliche Versammlung im Lokal Müller (am Krümpel) — Das Ehrenmitglied der Gruppe, Landsmann Adam Royle (Feldstraße 1), wurde vom Vorstand zu seinem 92. Geburtstag geehrt. Adam Royle stammt aus dem Kreis Lyck und kam erst 1958 als Spätaussiedler in die Bundesrepublik.

Rinteln. Oberschullehrerin Frau Helene Wendik schilderte im Ratskeller vor zweihundert Landsleuten ihre Reise nach Goldap im vergangenen Jahr. Sie zeigte auch zahlreiche Lichtbilder. Landsmann Neumann sprach den Vortragenden, die mit reichem Beifall für ihre Schilderungen bedacht wurde, den Dank der Versammlung aus.

Meppen. Der Tübinger Schriftsteller Dr. Lerch hielt einen Vortrag über seine Reise durch die deutschen Ostgebiete. Abschließend zeigte er einen Film, den er 1956 über seine erste Reise (von Oberschlesien bis an die Ostseeküste) gedreht hat.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimonl, (22a) Düsseldorf 10. Am Schein 14. Telefon 82 25 14.

Wer macht mit?

1. Lehrgang im Regierungsbezirk Münster
Der erste Lehrgang für ost- und westpreußische Jungen und Mädchen aus dem Regierungsbezirk Münster findet am 31. Oktober und 1. November in der Jugendherberge Nottuln statt. Umgehende Anmeldungen werden unter Angabe des Namens an folgende Anschrift erbeten: Edeltraut Kuschierns, Münster, Friedrich-Ebert-Straße 102.
Der Teilnehmerbeitrag beläuft sich auf 1,50 DM. Fahrkosten über 2,50 DM werden zurückgestellt. Mitzubringen sind Schlafsack oder Bettzeug, Schreibzeug sowie Turn- oder Hausschuhe für den Volkstanz. Zum Lehrgang werden auch Gesang und Tanz nach ostpreußischer Art gehören.

Herford. Sonntag, 10. Oktober, 20 Uhr, öffentlicher Farb-Lichtbilder-Vortrag mit musikalischer Umrahmung. Thema: „Ost- und Westpreußen sowie weitere Gebiete jenseits der Oder-Neiße.“ Alle Landsleute sind dazu herzlich eingeladen; Eintritt frei.

Bottrop. Sonntag, 24. Oktober, 20 Uhr, in der Gaststätte Haus Wessels großer Quizabend: „Heimat Ostpreußen von A bis Z.“ Quizmaster: Otto von Wedel-Parlow. Für die Gewinner ist eine Anzahl schöner Preise neben vielen Trostpreisen ausgesetzt. Hierzu sind alle Ostpreußen in Bottrop herzlich eingeladen. — Hauptversammlung am Sonntag, 25. Oktober, 20 Uhr, im gleichen Lokal. Kostenloses Fleckessen anschließend.

abend, 7. November, 19 Uhr, im gleichen Lokal. Kostenloses Fleckessen anschließend.

Detmold. Erntedankfeier der Kreisgruppe am Sonntag, 18. Oktober, 17 Uhr, im Hotel Stadt Frankfurt. Alle Landsleute sind herzlich willkommen. — Ein Tagesausflug nach Karlsruhfen mit anschließender Dampferfahrt auf der Weser bei Höxter. Weiterfahrt nach Neuhaus (Solling), bereitete allen Teilnehmern viel Freude.

Wuppertal-Barmen. Sonntag, 10. Oktober, 20 Uhr, Erntedankfest im Hotel Wuppertaler Hof in Barmen, veranstaltet von der Jugendgruppe, mit Liedern und Volkstänzen aus unserer Heimat. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Neuanmeldungen werden dort entgegengenommen. Eintrittspreis für Mitglieder 1 DM, für Nichtmitglieder 1,50 DM. Nach den Aufführungen spielt die Kapelle Windgassen zum Tanz auf. Ende 2 Uhr. — Im Winterhalbjahr beginnen wieder die Bastelabende.

Viersen. Am Sonntag, 10. Oktober, 20 Uhr, Heimatabend „Ble ons tohus“ in der Gaststätte Pschorr-Bräu (Lindenstraße). Landsmann August Schukat trägt Gedichte und Erzählungen in ostpreußischer Mundart vor. Anschließend geselliges Beisammensein. Eintritt 1 DM.

Soest. Der letzte Heimatabend mit dem stellvertretenden Landrat und den Vertretern von Verbänden und Schulen als Ehrgäste wurde vom 1. Vorsitzenden der Gruppe, Ernst Schareina, eröffnet. Otto Stork hielt einen Farblichbildervortrag.

Essen. Am 10. Oktober, 20 Uhr, Monatsversammlung der Bezirksgruppe West und Borbeck, im Lokal

Die nächste Jugendtagung

Vom 15. bis 21. November in Bad Pyrmont

Die nächste Jugendtagung findet im Osthelm in Bad Pyrmont vom 15. bis 21. November statt. Diese Tagung steht diesmal unter dem Leitgedanken: „Ostpreußen — eine Gesamtleistung des Abendlandes und Beispiel für die Neuordnung Europas.“ Die Abteilung Jugend und Kultur bietet um rechtzeitige Anmeldungen, spätestens bis zum 30. Oktober. Denn bei der Oktobertagung mußte leider vielen jungen Ostpreußen abgesagt werden, weil noch im letzten Augenblick zu viele Teilnehmermeldungen einzeigangen waren.
Der Tagungsbeitrag der Teilnehmer beträgt 20 DM. Die Fahrtkosten werden während des Lehrgangs zurückgegeben. Die Anmeldungen sind an die Abteilung Jugend und Kultur der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 86, zu richten.

Dechenschenke (Dechenstraße 12). — Am 25. Oktober, 18 Uhr, Erntedankfest der Gruppe Kuppferdreh in der Gaststätte A. Steinke. Die Jugendgruppe „Marienburg“ in der DJO wird das Programm gestalten.

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht...

Auskunft wird gegeben

Auskunft wird gegeben über ...
...Rudi Behrendt, geb. 30. 7. 1927 in Weissenstein, Kreis Königsberg, alte Anschrift: Quadditten bei Drughenen (Samland). Gesucht werden die Angehörigen für die Deutsche Dienststelle Berlin (Todesmeldung).
Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Auskunft wird erbeten

Auskunft wird erbeten über ...
...die Angestellten Paul Raudies und Frenker vom Baumt der Lw in Königsberg; Bauleiter Oelligking, die Architekten Hammer und Kellig sowie die Angestellten Guddath, Sablow, Kellch, Erdmann, Waldhoffer und Telefonistin Hildebrandt von der Bauleitung Dommelkeim (Samland).
...Fl.-Ingenieur Prüffler Kamierza von der Werft Neuhausen (Samland).
...Waldemar Hoppe, geb. etwa 1911/15 in Alenstein oder Osterode, Leutnant der Reserve bei der Feldpostnummer 41 636 D. Er soll 1947 oder 1948 in Seesen gewesen sein.
...Schmidt, Vorname unbekannt, etwa 54 Jahre alt, zuletzt wohnte in Klokken, Kreis Eichenrieder. Er war als Soldat 1945 mit Gustav Baischew in ein russisches Lazarett in Insterburg zusammen.
...Horst Puschke aus Braunsberg, Markt.
...Regierungsinspektor Koss und Helzungsmeister Hermann Pletsch von der ehemaligen U- und K-Stelle des Luftgaukommandos I Königsberg.
...Emil Stockhaus, Landarbeiter aus der Umgebung von Insterburg. Seine Frau heißt mit Vornamen Frieda. Er war 1942 mit Friedrich Roiler bei der HK-Batterie 572 in Norwegen zusammen.
...Frau Margarete Wagner, geb. Bark, geb. 28. 2. 1877, aus Königsberg, Blücherstraße 2, vor der Ausbombung Kniprodstraße 3. Familie Willy Hauser und Frau Margarete sowie die Kinder Benno und Ursula, alle zuletzt wohnten in Königsberg-Ponarth, Wachtelgasse 1 bis 3.
...ehemalige Angehörige der Fliegerhorst-Kommandantur Neukuhren, die mit der Näherin Frau Christel Seebauer, geb. Lau, geb. 25. 6. 1916 in Königsberg, in der Zeit von Mai 1943 bis 24. Januar 1945 auf dem Fliegerhorst Neukuhren zusammen waren.
...Erich Entz, geb. 20. 10. 1903 in Budisch, Kreis Stuhm, zuletzt wohnte in Königsberg, Vogelweide

SAARLAND

l. Vorsitzender der Landesgruppe: Willy Ziebuhr, Saarbrücken 2, Neuenkirchener Straße 63. Geschäftsstelle: Völklingen (Saar), Moltkestraße Nr. 61. Telefon 34 71 (Hohlweim).

Der Erste Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille, hält am Sonntag, 11. Oktober, auf dem Messegelände in Saarbrücken (Messeraustrant) die Festrede zum 2. Treffen der Landesgruppe. Die heimatische Feierstunde beginnt um 15 Uhr.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Landrat a. D. Dr. Deichmann, Koblenz, Simmerer Straße 1, Ruf 3 44 08. Geschäftsleitung und Kasensekretär: Walter Rose, Neuhäusel (Westerwald), Hauptstraße 3. Postscheckkonto 15 75, Frankfurt am Main.

Ludwigshafen. Heimabende der Jugendgruppe am 6. Oktober jeden Dienstag von 20 bis 22 Uhr im Kurt-Schumacher-Haus, Maxstraße 63/65.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart-W., Hasenbergstraße Nr. 43. Landesgeschäftsstelle: Benno Mevel, Stuttgart-Sillenbuch, Rankestraße 16

Triberg. Auf der letzten Monatsversammlung am 12. September im Gasthaus Krug erörterte der Vorsitzende, Rose, mit dem Vorsitzenden des Ortsverbandes des BvD, Wurche, organisatorische Angelegenheiten. Anschließend unterrichtete er die Landsleute über die jüngsten außenpolitischen Vorgänge.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen. Unter der Liebighöhe 28

Frankfurt. Am Freitag, 9. Oktober, 20 Uhr, Feier zum zehnjährigen Bestehen der Gruppe im Ratskeller. Eintritt frei. Mitwirkende: zahlreiche Künstler und der Chor der DJO. — Frauentreffen am Montag, 12. Oktober, 15 Uhr, im Gesellschaftsraum Finkenhof (Finkenhofstraße 17). — Am Mittwoch, 14. Oktober, 20 Uhr, Treffen der Männer in der Gaststätte Finkenhof. — Ab sofort im Monat nur noch eine Sprechstunde (am 2. November und 7. Dezember) von 18 bis 19.30 Uhr. Die Stammgruppe der Ost- und Westpreußenverein veranstaltet eine Wochenendfahrt nach Vilbach mit Laserfeuer, Gesang und Vorlesungen mit der Dorfjugend von Löcherbrunn. — Jeden Mittwoch Gruppenabend von 20 bis 22 Uhr im Haus der Jugend, Große Rittergasse 14, Zimmer 523.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Hans Kuntze, Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168. Telefon 73 33 49. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Hamburg 99 05.

Bezirksgruppenversammlungen

Es wird gebeten, zu allen Bezirksgruppenversammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.
Altona. Sonntag, 10. Oktober, 19.30 Uhr, im Bezirkslokal Hotel Stadt Pinneberg, Altona, Königstraße 260. Erntedankfest mit anschließendem Tanz unter der Erntekrone. Unkostenbeitrag 0,50 DM. Alle Landsleute mit ihren Angehörigen, auch besonders die Jugend, sind hierzu herzlich eingeladen. Auch Gäste sehr willkommen!
Elbgemeinden. Sonntag, 10. Oktober: Heimatische Veranstaltung im Flüchtlinglager Finkenwerder! Treffpunkt: Teufelsbrück, Dampfanganlegestelle

Tisch- und Bettwäsche

auch in den in der Heimat gewohnten Größen, liefert Ihnen unsere Versandabteilung. Verlangen Sie Muster, bevor Sie anderweitig kaufen.

W. Lubich & Sohn, Abt. 3
Nürnberg, Roritzer Straße 32

um 17.15 Uhr. Rückfahrt ab Rüschkanal 20.45 Uhr. Vollzähliges Erscheinen aller Landsleute erwünscht. Unsere noch im Lager befindlichen Schicksalsgenossen erwarten uns!
Eimsbüttel: Sonntag, 11. Oktober, 16 Uhr, in der Gaststätte Rüning, Hamburg 19, Müggelkampstraße 71. Königsberger Fleckessen mit Buntem Abend. Besonders die Jugend sowie Gäste sind herzlich eingeladen. Unkostenbeitrag 0,75 DM. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.
Hamm-Horn: Sonntag, 17. Oktober, 19.30 Uhr, in unserem Bezirkslokal Sportklaus, am Hammer Park, Hammerhof 1a, Heimatabend als Bunter Abend mit ostpreußischem Humor und anschließendem Tanz. Alle Landsleute, auch aus anderen Stadtbezirken, sowie auch die Jugend sind dazu herzlich eingeladen. Gäste sind willkommen.

Kreisgruppenversammlungen

Gerdauen und Treuburg: Ankündigung wie unter Eimsbüttel.
Memel, Heydekrug, Pogegen: Kreistreffen am Sonntag, 18. Oktober, in Hamburg, im Gewerkschaftsraum am Besenbinderhof (Nahe Hauptbahnhof), Festgottesdienst um 10 Uhr in der Hauptkirche St. Jakob, Jakobikirchhof Nr. 23. Beginn der Feierstunde 11.30 Uhr. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.
Heiligenbell: Sonntag, 24. Oktober, 20 Uhr, in der Gaststätte zum Eich, Hamburg 21, Mozartstraße Nr. 27, nächster Heimatabend (Erntedankfest) mit anschließendem geselligem Beisammensein und Tanz. Alle Landsleute mit ihren Angehörigen, besonders aber die Jugend, werden hierzu herzlich eingeladen. Gäste willkommen.

Ost- und Westpreußische Jugend in der DJO
Landesgruppenwart: Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10, Telefon: 67 12 46.
Sprechstunden: DJO-Landesleitung im Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2, jeden Mittwoch von 19.30 bis 20.30 Uhr.
Altona: Kindergruppe: Fällt bis auf weiteres aus. Bei Wiederaufnahme der Heimabende erhalten die Kinder schriftliche Mitteilung.
Eppendorf: Jugendgruppe: Heimabend jeden Mittwoch von 19 bis 21 Uhr im Gorch-Pock-Helm, Hamburg 20, Loogestraße 21.
Bergedorf: Jugendgruppe: Jeden Donnerstag um 20 Uhr im Bergedorfer Schloß.
Harburg: Jugendgruppe: Alle vierzehn Tage Heimabend am Freitag von 19.30 Uhr im Haus der Jugend, Harburg, Steinickestraße (Nahe Hauptbahnhof), Am 23. Oktober Gruppenabend.
Barmbek-Uhlenhorst: Jugendgruppe: Jeden Freitag in der Gaststätte Jarrestadt, Hamburg 39, Jarrestadt 27, um 20 Uhr.
Landwehr: Jugendgruppe: Jeden Dienstag um 19.30 Uhr in der Schule Angerstraße, gegenüber der S-Bahn Landwehr.
Langenhorn: Ostdeutsche Bauernsiedlung: Kindergruppe: Jeden Mittwoch im Gemeindefaal der St.-Jürgen-Kirche von 17.30 bis 19 Uhr. — Jugendgruppe: Jeden Freitag im Gemeindefaal der St.-Jürgen-Kirche von 19 bis 21 Uhr. Jeden Montag in der Turnhalle der Schule Heidberg von 18 bis 20.15 Uhr.
Jugendkreis: Im Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2, jeden ersten Dienstag im Monat von 19 bis 21 Uhr.
Junge Spielschar: Jeden Donnerstag von 19.30 bis 21.30 Uhr im Jugendheim, Winterhuder Weg 11.
Mitte: Jungenschaft: (Jungen von 10 bis 14 Jahren) Jeden Montag von 18 bis 20 Uhr, Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2.
Paulinenplatz: Jugendgruppe: Jeden Donnerstag um 20 Uhr in der Gewerkschule 7.

Eine Klasse für sich!

Dank seiner bevorzugten Qualität ist MB seit 10 Jahren die größte Feinschnittmarke Deutschlands.

Für Cigarette und Pfeife von Brinkmann aus Bremen 1,25



Am 15. September 1959 entschlief nach schwerer Krankheit, fern seiner geliebten Heimat, mein lieber Mann, unser guter treusorgender Vater, Schwiegervater, lieber Opi, Bruder, Schwager und Onkel

Johann Wierutsch

Landwirt

Im Alter von 76 Jahren.

In tiefer Trauer

Anna Wierutsch, geb. Kraffzik
Hedwig Olschewski, geb. Wierutsch
Otto Olschewski
Renate und Brigitte als Enkel
Gertraud Janowski, geb. Wierutsch
Cornelius Janowski, vermisst
Dieter als Enkel
Antonie Janowski, geb. Wierutsch
Walter Janowski
Bernd und Elke als Enkel
und alle Verwandten

Opfingen, Kreis Freiburg (Breisgau), den 1. Oktober 1959
früher Masuhren, Kreis Treuburg

Unsere liebe treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Karoline Pedak

geb. Wiezorrek

Ist im 84. Lebensjahre in ihrer geliebten Heimat heimgegangen.

In stiller Trauer

Fritz Pedak

Balzhöfen, Kreis Lötzen, Ostpreußen

Otto Pedak und Frau Hedwig, geb. Wagner
Reutlingen (Württ), Kaiserstraße 89

Hildegard Mehl, geb. Pedak

mit Töchtern Christa und Karin

Landshut (Bayern) Jodoksgasse 588 1/2

Margarete Pedak, geb. Kutzborski

mit Sohn Manfred

Alt-Mölln, Kr. Lauenburg (Schlesw.-Holst)

sowie alle Anverwandten

Die Beerdigung fand am 9. September 1959 in Balzhöfen, Ostpreußen, statt.

Am 29. September 1959 entschlief nach langem, mit Geduld getragenen Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Erna Ganz

geb. Knippel

im Alter von 58 Jahren.

In stiller Trauer

Fritz Ganz
Hella Ganz
Hannelore Peter
geb. Ganz
Herbert Peter
Jutta Peter } Australien

Lüneburg, Auf der Höhe 25b
früher Ortelsburg, Ostpreußen

Nach langem schwerem Leiden entschlief am 18. August 1959 mein lieber fürsorglicher Mann, mein herzenguter Vater, Schwiegervater und Opa

Lokführer I. R.

Johann Masuhr

Im Alter von 69 Jahren.

In stiller Trauer

Auguste Johanna Masuhr
geb. Klautke
Gertraud Nette, geb. Masuhr
Arno Nette
und Enkeltochter Karola

Meckelfeld, Immenhof 407, im September 1959
früher Lyck, Lycker Garten 85

Am 10. September 1959 entschlief nach langer schwerer Krankheit, und doch plötzlich und unerwartet, meine liebe Frau, unsere sorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Martha Pucknat

geb. Pruseit

im Alter von fast 61 Jahren.

In tiefer Trauer

Moritz Pucknat

Ruth Lanz, geb. Pucknat

Heinz Pucknat

Ingrid Pucknat, geb. Potschka

Edelgard als Enkelkind

Moers-Hülsdonk, Im Schroersfeld 23
früher Kellen, Kreis Tilsit-Ragnit

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Wilhelmine Conrad

geb. Reinecker

Ist am 16. September 1959 im 81. Lebensjahre in Frieden heimgegangen. Sie folgte unserem lieben Vater

Johann Conrad

Landwirt

der am 15. Januar 1952 verstorben ist.

Wir gedenken ihrer Söhne

Hans Conrad, vermisst 1945

Franz Conrad, vermisst 1945

Ernst Conrad, vermisst 1945

Helmut Conrad, gefallen 1944

In stiller Trauer

Familie Rutkowski
Familie Rudat
Familie Fritz Conrad
Familie Otto Conrad

Wiesbaden und Luckenwalde, den 27. September 1959
früher Buschfelde, Kreis Ebenrode, Ostpreußen

Die Entschlafene wurde am 18. September 1959 auf dem Friedhof Wiesbaden-Biebrich zur letzten Ruhe gebettet.

Heute entschlief ganz plötzlich, im festen Glauben an ihren Erlöser, unsere inniggeliebte Mutter, unsere verehrte Schwiegermutter und Großmutter

Helena Wege

geb. Duday

Ehefrau des verstorbenen letzten Rittergutsbesitzers
Arthur Wege auf Sonnenstuhl, Kreis Heiligenbell
im 79. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Gisela Gutzeit-Schikalken
geb. Wege

Wera Wege

Sabine Behrendt, geb. Wege

Otto Gutzeit-Spandienen

Heinz Behrendt-Margen

Jürgen und Gert Behrendt

Kellinghusen, Königsberger Straße 3d, den 21. September 1959
Emsen, Post Haren (Ems)
Emmeln, Post Haren (Ems)

Am 29. September 1959 entschlief nach längerem Leiden im Evangelischen Altersheim Wanne-Eickel im 78. Lebensjahre meine liebe langjährige Chefin, Fräulein

Frida Grusdat

früher Rastenburg, Ostpreußen, Hermann-Göring-Straße 4

In unvergesslicher Treue

Hildegard Kreutzner, geb. Küssner

Essen-Ruhr, Küntzelstraße 57

Die Beerdigung fand am 1. Oktober 1959 in Gelsenkirchen statt.

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.
Hiob 19, Vers 25a

Nach einem Leben voll Liebe und Güte für uns rief der Herr am 14. September 1959 unsere innigstgeliebte, herzengute und treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Helene Zimpel

geb. Braun

im gesegneten Alter von 80 Jahren heim in sein ewiges Reich.

In tiefer Trauer

Käthe Zimpel

z. Z. Lensahn (Holstein)

Eise Neuendorf, geb. Zimpel

Lensahn (Holstein)

Am Finkenberg 23

Gertrud Brust, geb. Zimpel

und Familie

Oldenburg (Holstein)

Hildegard Rohringer

geb. Zimpel

und Familie

Barmstedt (Holstein)

Leni Stolz, geb. Zimpel

und Familie

Stuttgarter-Wellimqorf

und Anverwandte

Lensahn (Holstein)

Am Finkenberg 23

den 29. September 1959

früher Königsberg Pr.

Gneisenaustraße 29

Wir haben unsere liebe Entschlafene nach Überführung auf dem Lensahner Friedhof zur letzten Ruhe gebettet.

Zum Gedenken

Am 12. Oktober jährt sich zum fünften Male der Todestag meiner einzigen geliebten Schwester

Elisabeth Ehmer

Sie starb im 72. Lebensjahre und ruht auf dem Friedhof in Erkner bei Berlin.

Ferner gedenke ich auch meines lieben Mannes

Wilhelm Kopp

geboren am 14. November 1881 in Lindendorf Kreis Elchniederung

von den Russen verschleppt am 10. Februar 1945.

Es trauert um beide

Emma Kopp, geb. Ehmer

Arnum bei Hannover
Mühlenweg 128
früher Ostau (Sapalben)
Kreis Angerburg

Müh' und Arbeit war Dein Leben, treu und fleißig Deine Hand. Ruhe hat Dir Gott gegeben, denn Du hast sie nie gekannt.

Zum zweijährigen Todestag (21. September 1957) gedenken wir in Wehmut und stiller Trauer meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwiegervaters, Bruders, Schwagers und Onkels

Maurer

Emil Cybulski

der im 55. Lebensjahre an Herzinfarkt verstarb.

Im Namen aller Angehörigen

Emilie Cybulski
geb. Grzybowski

Altwarmbüchen über Hannover
Bothfelder Straße 6
früher Ribben
Kreis Sensburg, Ostpreußen

Gott der Herr nahm meinen lieben Vater, unseren lieben Großvater und Urgroßvater, den

Landwirt

Jakob Kalinski

aus Groß-Arnsdorf
Kreis Mohrungen, Ostpreußen

geboren am 12. Mai 1857

gestorben am 29. September 1959 im Krankenhaus in Dannenberg zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer

Henriette Kalinski
Heinz Gertlowski
und Familie

Langendorf über Dannenberg (Elbe), den 30. September 1959

Plötzlich und unerwartet entschlief am 16. September 1959, fern seiner geliebten Heimat, unser geliebter Vater, Schwiegervater und Opa

Gustav Lenkeit

im 80. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Die Kinder
und Enkelkinder

Spraltbach
Kreis Schwab.-Gmünd
fr. Blockswalde, Kr. Schloßberg

Am 12. September 1959 verstarb nach langem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, der frühere

Mühlenbesitzer

Franz Albert Schukat

Großlenkenau
Kreis Tilsit-Ragnit

kurz vor Vollendung seines 79. Lebensjahres.

Er folgte seinem verstorbenen Schwiegersohn nach 1 1/4 Jahren in die Ewigkeit.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Gertrud Schönengel

Lelmen, Heidelberg
Ernst-Reuter-Straße 4

Ich will euch heben und tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. Jes. 46, 4

Am 20. September 1959 rief Gott der Herr aus einem arbeitsreichen und gesegneten Leben nach kurzer schwerer Krankheit zu sich in sein ewiges Reich unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Emilie Bussas

geb. Schelwat

kurz vor vollendetem 79. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Gertrud Schweiger, geb. Bussas
samt Geschwistern und Verwandten

(13a) Bullenheim bei Uffenheim
früher Kariotkehmen, Kreis Darkehmen

Nach einem Leben voll Liebe und Güte entschlief am 25. September 1959 nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere herzengute Mutter und Schwiegermutter, unsere liebe gute Omi, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Johanna Albrecht

geb. Heß

im 76. Lebensjahre.

Gleichzeitig gedenken wir in Dankbarkeit unseres lieben guten Vaters

Fritz Albrecht

Kalkulator

der am 4. August 1945 in Königsberg Pr. an Hungertyphus verstorben ist.

In stiller Trauer

Erna Patschke, geb. Albrecht
Paul Albrecht und Familie, Lübeck
und alle Angehörigen

(16) Babenhausen (Hessen), den 25. September 1959
früher Königsberg-Ponarth, An den Birken 21

Am 15. September 1959 ist nach Gottes unerforschlichem Rat-schluß meine liebe, einzige, so lebensfrohe Schwester

Erna Senk

geb. Howeihe

früher Königsberg Pr., Rudauer Weg 10

nach schwerer Krankheit im Alter von 54 Jahren von mir gegangen.

Im Namen aller Freunde

Frieda Howeihe

Hamburg-La. I, Tangstedter Landstraße 104

Die Trauerfeier in Münster (Westfalen) fand am 18. September 1959, die Abschiedsfeier nach der Überführung nach Hamburg-Olsdorf am 21. September 1959 statt.

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief am 3. September 1959 nach schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit mein lieber treusorgender Mann, mein lieber Vater, unser guter Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der frühere

Stellmacher
und Karosseriebauer

Friedrich Hanke

aus Zinten

geboren am 25. November 1887
gestorben am 3. September 1959

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Agnes Hanke
geb. Breitenfeld

Grasberg über Bremen
im September 1959

Am 8. September 1959 ging nach kurzem Leiden von uns mein geliebter Mann und treusorgender Lebensgefährte, unser Vater und Großvater

Erich Quade

geb. 12. Mai 1883 zu Goerken in Ostpreußen
General der Flieger a. D.

nachdem er 1933 nach schweren Jahren aus russischer Kriegsgefangenschaft heimgekehrt war.
Er starb so tapfer wie er gelebt hatte.

Ilse Quade, geb. Lous
Wiebke Dörr, geb. Quade
Susanne Dorff, geb. Quade
Dr. Paul Dorff
Alfred Paul Dörr
und sechs Enkel

Göttingen, Ankara, Helmstedt, den 8. September 1959
Am Sölenborn 3

Nach langer schwerer Krankheit starb am 25. September 1959 unser Schriftführer

Max Rautenberg

früher Königsberg Pr.

Im Februar 1955 in der Vorstand der Kreisgruppe gewählt, hat er bis zu seiner Erkrankung im November 1958 der Landsmannschaft treu gedient.
Pflichtbewußtsein, Aufrichtigkeit und Verantwortungsfreude zeichneten ihn aus.

Wir trauern um eine lautere Persönlichkeit und einen guten Kameraden, dem wir ein ehrendes Gedenken bewahren werden.

Landsmannschaft Ost- u. Westpreußen
Kreisgruppe Duisburg
Harry Poley, Vorsitzender

Nach vierzehneinhalbjähriger Ungewißheit kam die schmerzvolle Nachricht, daß mein lieber Mann, unser herzenguter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Heinrich Runda

geboren am 23. April 1892

Gneisenau, Kreis Osterode, Ostpreußen

am 20. August 1945 auf dem Territorium der UdSSR verstarb.

In treuem Gedenken
im Namen der Hinterbliebenen
Emma Runda, geb. Borutta
Ilse Runda } Töchter
Ursula Runda }

Hamburg 26, Borgfelder Straße 73, den 2. Oktober 1959

Bis ins hohe Alter von Tatkraft erfüllt ging am 21. September 1959, fern seiner geliebten Heimat, nach einem schicksals- und gnadenreichen Leben voll Liebe und Fürsorge mein herzenguter treuer Lebenskamerad, unser gütiger Vater und Großvater, Bruder und Schwiegervater, der

Postamtman n i. R.

Max Hoffmann

im 84. Lebensjahre für immer von uns.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Friederike Hoffmann, geb. Westphal
Horst Hoffmann
Dr. med. Ernst Hoffmann

Frielandorf, Bezirk Kassel
Hamburg 22, Auguststraße 3
Köln-Lindenthal, Lindenthalgürtel 11
früher Königsberg Pr., Schroetterstraße 25

Seinem Wunsche folgend haben wir die Asche unseres lieben Entschlafenen auf dem Frielandorfer Friedhof in Stille belgesezt.

In stiller Trauer erfüllen wir die schmerzliche Pflicht, von dem Ableben der hochverehrten ehemaligen Lehrer unserer Schule Kenntnis zu geben:

Dr. Walther Schmiedeberg

Oberschulrat a. D.

Direktor des Realgymnasiums von 1922 bis 1929

gestorben am 18. September 1959 in Clausthal-Zellerfeld

Dr. Leo Pilch

Oberstudiendirektor a. D.

am Realgymnasium von 1934 bis 1945

gestorben am 16. September 1959 in Klausdorf-Schwentine über Kiel

Beide fühlten sich bis zu ihrem Tode mit ihrer ehemaligen Schule, mit Lehrern und Schülern in Treue und Kameradschaft eng verbunden.

Wir werden ihrer stets in tiefer Dankbarkeit gedenken.

Die Schulgemeinschaft des
ehemaligen Realgymnasiums und der Oberrealschule
(Oberschule für Jungen) zu Tilsit
I. A.: Dr. F. Weber, Marne (Holstein)

Heute entschlief sanft, nach kurzem Leiden, mein lieber guter Mann und treuer Lebenskamerad, unser lieber Schwager und Onkel

Hellmuth Hoffmann

Stadtkassenrendant i. R.

im 72. Lebensjahre.

Sein ganzes Leben war Liebe und Güte.

In tiefer Trauer
Frida Hoffmann, geb. Powelleit

Göttingen, Friedländer Weg 26, den 25. September 1959
früher Schirwindt, Ostpreußen

Heute folgte unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der frühere

Molkereibesitzer

Johannes Rickert

im Alter von 75 Jahren nach zehn Monaten unserer lieben Mutter in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Dr. Gerhard Rickert und Frau Ursula, geb. Alblen
Elmshorn
Schwester Margarete Rickert, Coburg
Hans Winkler und Frau Elfriede, geb. Rickert
Dessau
und fünf Enkel

Schönberg in Holstein, den 25. September 1959
früher Mallwen, Ostpreußen

Fern seiner geliebten Heimat verstarb am 20. September 1959 plötzlich und unerwartet unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater, Herr

Fritz von Schwichow

Tischlermeister

früher Neuhausen, Ostpreußen, Kr. Königsberg Pr.

im Alter von 73 Jahren.

In stiller tiefer Trauer

Walter Bartsch und Frau Käthe
geb. v. Schwichow
Mainz, Boppstraße 6
Frieda Plath, geb. v. Schwichow
Großbottwar (Württ), Mühlgasse 122
Otto von Schwichow und Frau Agnes
geb. Steinke
Marburg (Lahn), Frhr.-v.-Stein-Str. 37
Herbert Marchewski und Frau Alice
geb. v. Schwichow
Großbottwar (Württ), Kelterplatz 136
elf Enkelkinder

Großbottwar, Mainz, Marburg (Lahn), den 23. September 1959
Die Beerdigung fand auf dem Friedhof in Großbottwar (Württ) am 23. September 1959 statt.

Es hat Gott gefallen meinen lieben Mann, unseren guten treusorgenden Vater, Schwiegervater und Großvater

Rentmeister i. R.

Wilhelm Meitsch

im Alter von 75 Jahren nach langem schwerem Leiden durch einen sanften Tod zu sich zu nehmen.

In tiefer Trauer

Ida Meitsch, geb. Schäfer
Rudolf Meitsch und Frau Erna
geb. Gratzel
Hans-Joachim Bielitz und Frau Inge
geb. Meitsch
Dieter Meitsch und Frau Christel
geb. Proch
und sechs Enkelkinder

Hannover-Kleefeld, Misburger Straße 274g, im September 1959
früher Sanditten, Kreis Wehlau

Am 27. September 1959 um 3.50 Uhr erlöste Gott der Herr nach kurzer, sehr schwerer Krankheit meinen innigstgeliebten Mann, unseren treusorgenden Vater, Schwiegervater und Großvater, meinen lieben Bruder

Emil Hufert

Bildhauer

im 66. Lebensjahre durch einen sanften Tod.

In tiefem Leid

Emma Hufert, geb. Wokulat
nebst Kindern Erwin, Irmtraut und Marianne
mit Familien
Margarete Hufert als Schwester

Wassermungenau 63 über Schwabach bei Nürnberg
früher Königsberg Pr.-Juditten, Waldstraße

Nach schwerem Leiden verschied mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Lehrer i. R.

Albert Schmidt

geboren am 30. August 1887 gestorben am 11. Juli 1959

In stiller Trauer
Elfriede Schmidt, geb. Schrang

Radolfzell am Bodensee
früher Raken, Kreis Johannisburg, Ostpreußen

Am 25. September 1959 verstarb plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Kaufmann

Heinrich Gutzeit

im Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer

Hulda Gutzeit, geb. Benkmann
Ulrich Gutzeit, Bad Godesberg
Ilse Kralisch, geb. Gutzeit
Margot Gutzeit, geb. Kubitzky
Gerhard Kralisch
Thomas, Hartmut, Winfrid und Reinhard
als Enkelkinder
und Anverwandte

Kamp-Lintfort, Danziger Straße 31
früher Bürgersdorf, Kreis Wehlau, Ostpreußen

Am 9. September 1959 entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Johann Jedamski

kurz vor Vollendung des 79. Lebensjahres.

In tiefer Trauer

Emma Jedamski, geb. Bolinski
Kinder und Enkelkinder

Herne, Adalbertstraße 19
früher Leinau, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

Unvergessen

Am 9. Oktober jährt sich der Tag, an dem mein geliebter Mann, unser lieber treusorgender Vater für immer die Augen schloß.

Max Gebert

* 22. 9. 1886

† 9. 10. 1958

In Liebe und dankbarer Erinnerung
Friederike Gebert
und Söhne Heinz und Kurt

Northeim (Han), Breslauer Straße 7
früher Johannisburg

Zum Gedenken des Todestages meines lieben guten Mannes

Ernst Heckmann

Kaufmann

der mich vor einem Jahr, am 9. Oktober 1958, für immer verlassen hat.

In stiller Trauer
Anna-Luise Heckmann

Heilbronn (Neckar), Untere Neckarstraße 56
früher Königsberg Pr., Vorderroßgarten 65/66
den 9. Oktober 1959